

## Kaput I.

Im traurigen Monat November war's,  
Die Tage wurden trüber,  
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,  
Da reißt' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,  
Da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen  
In meiner Brust, ich glaube sogar  
Die Augen begannen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,  
Da ward mir seltsam zu Mute;  
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz  
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.  
Sie sang mit wahren Gefühle  
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr  
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,  
Aufopfrung und Wiederfinden  
Dort oben in jener besseren Welt,  
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammerthal,  
Von Freuden, die bald zerronnen,  
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt  
Berklärt in ew'gen Wonnen.

Sie sang das alte Entfagungslid,  
Das Ciapopeia vom Himmel,  
Womit man einlulst, wenn es greint,  
Das Volk, den großen Lämmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,  
 Ich kenn' auch die Herren Verfasser;  
 Ich weiß, sie tranken heimlich Wein  
 Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,  
 O Freunde, will ich euch dichten!  
 Wir wollen hier auf Erden schon  
 Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,  
 Und wollen nicht mehr darben;  
 Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,  
 Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug  
 Für alle Menschentinder,  
 Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,  
 Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,  
 Sobald die Schoten plagen!  
 Den Himmel überlassen wir  
 Den Engeln und den Spagen.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,  
 So wollen wir euch besuchen  
 Dort oben, und wir, wir essen mit euch  
 Die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!  
 Es klingt wie Flöten und Geigen!  
 Das Miserere ist vorbei,  
 Die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa ist verlobt  
 Mit dem schönen Geniusse  
 Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,  
 Sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffenlegen dabei,  
 Die Ehe wird gültig nicht minder —  
 Es lebe Bräutigam und Braut,  
 Und ihre zukünftigen Kinder!



Ein Hochzeittarmen ist mein Lied,  
Das bessere, das neue!  
In meiner Seele gehen auf  
Die Sterne der höchsten Weihe —

Begeisterte Sterne, sie lodern wild,  
Zerfließen in Flammenbächen —  
Ich fühle mich wunderbar erstarrt,  
Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutsche Erde trat,  
Durchströmen mich Zauberäfte —  
Der Riese hat wieder die Mutter berührt,  
Und es wuchsen ihm neu die Kräfte.

## Kaput II.

Während die Kleine von Himmelsluft  
Getrillert und musiziert,  
Ward von den preußischen Douaniers  
Mein Koffer visitieret.

Beschnüffelten alles, kramten herum  
In Hemden, Hosen, Schupftüchern;  
Sie suchten nach Spizen, nach Bijouterien,  
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die ihr im Koffer sucht!  
Hier werdet ihr nichts entdecken!  
Die Konterbande, die mit mir reist,  
Die hab' ich im Kopfe stecken.

Hier hab' ich Spizen, die feiner sind  
Als die von Brüssel und Mecheln,  
Und pack' ich einst meine Spizen aus,  
Sie werden euch sticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,  
Der Zukunft Krondiamanten,  
Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,  
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!  
 Ich darf es euch versichern,  
 Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelneſt  
 Von konfiſzierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek  
 Kann es nicht ſchlimmere geben;  
 Sie ſind gefährlicher noch, als die  
 Von Hoffmann von Fallersleben!<sup>1</sup>

Ein Paſſagier, der neben mir ſtand,  
 Bemerkte mir, ich hätte  
 Jetzt vor mir den preußiſchen Zollverein<sup>2</sup>,  
 Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —  
 „Wird unſer Volkstum begründen,  
 Er wird das zerſplitterte Vaterland  
 Zu einem Ganzen verbinden.

„Er gibt die äußere Einheit uns,  
 Die ſogenannt materielle;  
 Die geiſtige Einheit gibt uns die Zenzur,  
 Die wahrhaft ideelle —

„Sie gibt die innere Einheit uns,  
 Die Einheit im Denken und Sinnen;  
 Ein einiges Deutschland thut uns not,  
 Einig nach außen und innen.“

### Kaput III.

Zu Aachen im alten Dome liegt  
 Karolus Magnus begraben, —

<sup>1</sup> Der 2. Band von deſſen „Unpolitischen Liedern“ erſchien im Herſt 1841. Der freie, forſchrittliche Ton dieſer Gedichte hatte Hoffmanns Entſetzung von ſeiner Breslauer Profeſſur und Ausweiſungen aus mehreren Städten zur Folge.

<sup>2</sup> Bekanntlich entwickelte ſich der von Preußen angeregte deutſche Zollverein namentlich in den dreißiger und zu Anfang der vierziger Jahre.



Man muß ihn nicht verwechseln mit Karl  
Mayer<sup>1</sup>, der lebt in Schwaben.

Ich möchte nicht tot und begraben sein  
Als Kaiser zu Aachen im Dome;  
Weit lieber lebt' ich als kleinster Poet  
Zu Stukkert am Neckarströme.

Zu Aachen langweilen sich auf der Straß'  
Die Hunde, sie flehn unterthänig:  
„Gib uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird  
Vielleicht uns zerstreuen ein wenig.“

Ich bin in diesem langweil'gen Nest  
Ein Stündchen herumgeschlendert.  
Sah wieder preussisches Militär,  
Hat sich nicht sehr verändert.

Es sind die grauen Mäntel noch  
Mit dem hohen, roten Kragen —  
(Das Rot bedeutet Franzosenblut,  
Sang Körner in früheren Tagen.)

Noch immer das hölzern pedantische Volk,  
Noch immer ein rechter Winkel  
In jeder Bewegung, und im Gesicht  
Der eingefrorene Dünkel.

Sie stelzen noch immer so steif herum,  
So kerzengrade geschniegelt,  
Als hätten sie verschluckt den Stock,  
Womit man sie einst geprügelt.

Ja, ganz verschwand die Fuchtel nie,  
Sie tragen sie jetzt im Innern;  
Das trauliche Du wird immer noch  
An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur  
Des Pöpstums neuere Phase:

<sup>1</sup> Dichter der schwäbischen Schule (1786—1870), der namentlich in der Darstellung des kleinen landschaftlichen Naturbildes Gutes leistete. Man vgl. übrigens Heines Schilderung im „Schwabenspiegel“ (Bd. VI).

Der Pops, der ehemals hinten hing,  
Der hängt jetzt unter der Nase.

Nicht übel gefiel mir das neue Kostüm  
Der Reuter, das muß ich loben,  
Besonders die Pickelhaube<sup>1</sup>, den Helm  
Mit der stählernen Spitze nach oben.

Das ist so rittertümlich und mahnt  
An der Vorzeit holde Romantik,  
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon<sup>2</sup>,  
An den Freiherrn Fouqué, Ahland, Tief.

Das mahnt an das Mittelalter so schön,  
An Edelknechte und Knappen,  
Die in dem Herzen getragen die Treu'  
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,  
An Minne und frommes Dienen,  
An die ungedruckte Glaubenszeit,  
Wo noch keine Zeitung erschienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt  
Vom allerhöchsten Witz!  
Ein königlicher Einfall war's!  
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze<sup>3</sup>!

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entsteht,  
Zieht leicht so eine Spitze  
Herab auf euer romantisches Haupt  
Des Himmels modernste Blicke!

Und wenn es Krieg gibt, müßt ihr euch  
Viel leichteres Kopfzeug kaufen;  
Des Mittelalters schwerer Helm  
Könn't euch genießen im Laufen.

Zu Aachen auf dem Posthauschild,  
Sah ich den Vogel wieder,

<sup>1</sup> Seit 1840 im preussischen Heere eingeführt.

<sup>2</sup> Johanna von Montfaucon, romantisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert, in fünf Aufzügen, von Aug. v. Kozebue, Leipz. 1800.

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm IV. war ein überaus witziger Kopf.



Der mir so tief verhaßt! Voll Gift  
Schaute er auf mich nieder.

Du häßlicher Vogel, wirst du einst  
Mir in die Hände fallen,  
So rupfe ich dir die Federn aus  
Und hacke dir ab die Krallen.

Du sollst mir dann in lust'ger Höh'  
Auf einer Stange sitzen,  
Und ich rufe zum lustigen Schießen herbei  
Die rheinischen Vogelschützen.

Wer mir den Vogel herunterhießt,  
Mit Zepfer und Krone belehn' ich  
Den wadern Mann! Wir blasen Tusch  
Und rufen: „Es lebe der König!“

#### Kaput IV.

Zu Köllen kam ich spät abends an,  
Da hörte ich rauschen den Rheinfluß,  
Da sächelte mich schon deutsche Luft,  
Da fühlt' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß  
Dort Eierkuchen mit Schinken,  
Und da er sehr gefalzen war,  
Mußt' ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold  
Im grünen Kömmerglase,  
Und trinkst du etwelche Schoppen zu viel,  
So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Brickeln so süß,  
Man kann sich vor Wonne nicht lassen!  
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,  
In die widerhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,  
Als wollten sie mir berichten  
Legenden aus altverhollener Zeit,  
Der heil'gen Stadt Köllen Geschichten.

Ja, hier hat einst die Klerisei  
Ihr frommes Wesen getrieben,  
Hier haben die Dunkelmänner<sup>1</sup> geherrscht,  
Die Ulrich von Hutten beschrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier  
Getanzt von Nonnen und Mönchen;  
Hier schrieb Hoogstraaten<sup>1</sup>, der Menzel von Köln,  
Die gift'gen Denunziationsbuchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier  
Bücher und Menschen verschlungen;  
Die Glocken wurden geläutet dabei  
Und Kyrie Eleison gesungen.

Dummheit und Bosheit buhlten hier  
Gleich Hunden auf freier Gasse;  
Die Enkelbrut erkennt man noch heut'  
An ihrem Glaubenshaffe. —

Doch siehe! dort im Mondenschein  
Den kolossalen Gesellen!  
Er ragt verteuflert schwarz empor,  
Das ist der Dom von Köllen.

Er sollte des Geistes Bastille sein,  
Und die listigen Römlinge dachten:  
„In diesem Riesentempel wird  
Die deutsche Vernunft verschmachten!“

Da kam der Luther, und er hat  
Sein großes „Halt!“ gesprochen —  
Seit jenem Tage blieb der Bau  
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und das ist gut.  
Denn eben die Nichtvollendung

<sup>1</sup> Die epistolae obscurorum virorum waren angeregt worden durch Reuchlins Streit mit Psefferkorn und den Kölner Pfaffen, unter denen J. v. Hoogstraaten besonders hervortrat; der Gedanke zu der glänzenden Satire ging von dem Humanisten Crotus Rubianus aus, und nur ein Teil des Werkes ist von Hutten geschrieben worden.



Macht ihn zum Denkmal von Deutschlands Kraft  
Und protestantischer Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,  
Ihr wollt mit schwachen Händen  
Fortsetzen das unterbrochene Werk,  
Und die alte Zwingburg vollenden!

O thörichter Wahn! Vergebens wird  
Geschüttelt der Klingenbeutel,  
Gebettelt bei Ketzern und Juden sogar;  
Ist alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz sitzt  
Zum Besten des Doms musizieren,  
Und ein talentvoller König wird  
Vergebens deklamieren!

Er wird nicht vollendet, der Kölner Dom,  
Obgleich die Narren in Schwaben  
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff  
Voll Steine gesendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geschrei  
Der Raben und der Eulen,  
Die, altertümlich gesinnt, so gern  
In hohen Kirchtürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit sogar,  
Wo man, statt ihn zu vollenden,  
Die inneren Räume zu einem Stall  
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdestall,  
Was sollen wir dann beginnen  
Mit den heil'gen drei Kön'gen, die da ruhn  
Im Tabernakel da drinnen?“

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns  
In unserer Zeit zu genießen?  
Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,  
Sie können wo anders logieren.

Folgt meinem Rat und steckt sie hinein  
In jene drei Körbe von Eisen,

Die hoch zu Münster hängen am Turm,  
Der Sanct Lamberti geheißn<sup>1</sup>.

Fehlt etwa einer vom Triumvirat,  
So nehmt einen anderen Menschen,  
Ersetzt den König des Morgenlands  
Durch einen abendländ'schen.

### Kaput V.

Und als ich an die Rheinbrück' kam,  
Wohl an die Hafenschanze,  
Da sah ich fließen den Vater Rhein  
Im stillen Mondenglanze.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,  
Wie ist es dir ergangen?  
Ich habe oft an dich gedacht  
Mit Sehnsucht und Verlangen.

So sprach ich, da hört' ich im Wasser tief  
Gar seltsam grämliche Töne,  
Wie Hüfteln eines alten Manns,  
Ein Brämmeln und weiches Gestöhne:

„Willkommen, mein Junge, das ist mir lieb,  
Daß du mich nicht vergessen;  
Seit dreizehn Jahren sah ich dich nicht,  
Mir ging es schlecht unterdessen.

„Zu Biberich hab' ich Steine verschluckt,  
Wahrhaftig, sie schmeckten nicht lecker<sup>2</sup>!  
Doch schwerer liegen im-Magen mir  
Die Verse von Niklas Becker<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> An der Südseite des Turmes der Lambertikirche in Münster befinden sich drei eiserne Käfige, in welchen die Körper der mit glühenden Zangen 1536 hingerichteten Wiedertäufer-Häuptlinge Joh. von Leyden, Knipperdolling und Krecting niedergelegt waren.

<sup>2</sup> Die von den „Narren in Schwaben“ übersandten; s. das vor. Kaput.

<sup>3</sup> N. Becker (1810—45), der Dichter des berühmten Rheinliedes „Sie sollen ihn nicht haben“, das 1840 geschrieben wurde, als die französische Kriegspartei nach Eroberung des linken Rheinufers trachtete.



„Er hat mich besungen, als ob ich noch  
Die reinste Jungfer wäre,  
Die sich von niemand rauben läßt  
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,  
Dann möcht' ich mir zerrauen  
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr  
Mich in mir selbst erkaufen!

„Daß ich keine reine Jungfer bin,  
Die Franzosen wissen es besser,  
Sie haben mit meinem Wasser so oft  
Vermischt ihr Siegergewässer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!  
Er hat mich schmähslich blamieret,  
Gewissermaßen hat er mich auch  
Politisch kompromittieret.

„Denn kehren jetzt die Franzosen zurück,  
So muß ich vor ihnen erröten,  
Ich, der um ihre Rückkehr so oft  
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,  
Die lieben kleinen Französchchen —  
Singen und springen sie noch wie sonst?  
Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte sie gerne wiedersehn,  
Doch fürcht' ich die Persiflage,  
Von wegen des verwünschten Lieds,  
Von wegen der Blamage.

„Der Alfred de Musset<sup>1</sup>, der Gassenbub',  
Der kommt an ihrer Spitze  
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor  
All' seine schlechten Witze.“

<sup>1</sup> Alfred de Musset antwortete auf Beckers Lied durch ein Gedicht, das mit den Worten beginnt: Nous l'avons eu votre Rhin allemand.

So klagte der arme Vater Rhein,  
Konnt' sich nicht zufrieden geben.  
Ich sprach zu ihm manch tröstendes Wort,  
Um ihm das Herz zu heben:

O fürchte nicht, mein Vater Rhein,  
Den spöttelnden Scherz der Franzosen;  
Sie sind die alten Franzosen nicht mehr,  
Auch tragen sie andere Hosen.

Die Hosen sind rot und nicht mehr weiß,  
Sie haben auch andere Knöpfe,  
Sie singen nicht mehr, sie springen nicht mehr,  
Sie senken nachdenklich die Köpfe.

Sie philosophieren und sprechen jetzt  
Von Kant, von Fichte und Hegel,  
Sie rauchen Tabak, sie trinken Bier,  
Und manche schieben auch Regel.

Sie werden Philister ganz wie wir,  
Und treiben es endlich noch ärger;  
Sie sind keine Voltairianer mehr,  
Sie werden Hengstenberger<sup>2</sup>.

Der Alfred de Musset, das ist wahr,  
Ist noch ein Gassenjunge;  
Doch fürchte nichts, wir fesseln ihm  
Die schändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen schlechten Witz,  
So pfeifen wir ihm einen schlimmern,  
Wir pfeifen ihm vor, was ihm passiert  
Bei schönen Frauenzimmern.

Gib dich zufrieden, Vater Rhein,  
Denk nicht an schlechte Lieder,  
Ein besseres Lied vernimmst du bald —  
Leb wohl, wir sehen uns wieder.

<sup>2</sup> Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802—69), überaus strenggläubiger lutherischer Theolog, Professor in Berlin, Bekämpfer der Union und des Protestantenvereins, von großem Einfluß auf das kirchliche Leben in Preußen.



## Kaput VI.

Den Paganini begleitete stets  
 Ein Spiritus Familiaris,  
 Manchmal als Hund, manchmal in Gestalt  
 Des seligen Georg Harrys<sup>1</sup>.

Napoleon sah einen roten Mann  
 Vor jedem wicht'gen Ereignis.  
 Sokrates hatte seinen Dämon,  
 Das war kein Hirnerzeugnis.

Ich selbst, wenn ich am Schreibtisch saß  
 Des Nachts, hab' ich gesehen  
 Zuweilen einen verummten Gast  
 Unheimlich hinter mir stehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas  
 Verborgnen, das seltsam blinkte,  
 Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,  
 Ein Richtbeil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersehter Statur,  
 Die Augen wie zwei Sterne;  
 Er störte mich im Schreiben nie,  
 Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn  
 Den sonderbaren Gefellen,  
 Da fand ich ihn plöblich wieder hier  
 In der stillen Mondnacht zu Köllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,  
 Da sah ich ihn hinter mir gehen,  
 Als ob er mein Schatten wäre, und stand  
 Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was,  
 Und förderte ich die Schritte,  
 Dann folgte er wieder. So kamen wir  
 Bis auf des Domplatz Mitte.

<sup>1</sup> J. Georg R. Harrys (1780 – 1838), geboren in Hannover, wo er seit 1831 die „Posaune“ herausgab; auch als Dichter hervorgetreten; viel auf Reisen.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um  
Und sprach: „Jetzt steh mir Rede,  
Was folgst du mir auf Weg und Steg  
Hier in der nächtlichen Ode?“

„Ich treffe dich immer in der Stund',  
Wo Weltgefühle sprießen  
In meiner Brust und durch das Hirn  
Die Geistesblitze schießen.

„Du siehst mich an so stier und fest —  
Steh Rede: Was verhüllst du  
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?  
Wer bist du und was willst du?“

Doch jener erwiderte trockenen Tons,  
Sogar ein bißchen phlegmatisch:  
„Ich bitte dich, erzähle mich nicht,  
Und werde nur nicht emphatisch!

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit  
Kein grabentfliegner Strohwißch,  
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,  
Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin von praktischer Natur,  
Und immer schweigsam und ruhig.  
Doch wisse: was du erfonnen im Geist,  
Das führ' ich aus, das thu' ich.

„Und gehn auch Jahre drüber hin,  
Ich rastete nicht, bis ich verwandle  
In Wirklichkeit, was du gedacht;  
Du denkst, und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,  
Und mit dem Gehorsam des Knechtes  
Vollstreck' ich das Urteil, das du gefällt,  
Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Konsul trug man ein Beil voran  
Zu Rom, in alten Tagen.  
Auch du hast deinen Viktor, doch wird  
Das Beil dir nachgetragen.



„Ich bin dein Viktor, und ich geh'  
Beständig mit dem blanken  
Nichtbeile hinter dir — ich bin  
Die That von deinem Gedanken.“

### Kaput VII.

Ich ging nach Haus und schlief, als ob  
Die Engel gewiegt mich hätten.  
Man ruht in deutschen Betten so weich,  
Denn das sind Federbetten.

Wie sehnt' ich mich oft nach der Süßigkeit  
Des vaterländischen Pfühles,  
Wenn ich auf harten Matrazen lag  
In der schlaflosen Nacht des Eyles!

Man schläft sehr gut und träumt auch gut  
In unseren Federbetten.  
Hier fühlt die deutsche Seele sich frei  
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt sich frei und schwingt sich empor  
Zu den höchsten Himmelsräumen.  
O deutsche Seele, wie stolz ist dein Flug  
In deinen nächtlichen Träumen!

Die Götter erblichen, wenn du nahst!  
Du hast auf deinen Wegen  
Gar manches Sternlein ausgeputzt  
Mit deinen Flügelschlägen!

Franzosen und Russen gehört das Land,  
Das Meer gehört den Briten,  
Wir aber besitzen im Luftreich des Traums  
Die Herrschaft unbestritten.

Hier üben wir die Hegemonie,  
Hier sind wir unzerstückelt;  
Die andern Völker haben sich  
Auf platter Erde entwickelt. — —

Und als ich einschlief, da träumte mir,  
 Ich schlenderte wieder im hellen  
 Mondschein die hallenden Straßen entlang  
 In dem altertümlichen Köllen.

Und hinter mir ging wieder einher  
 Mein schwarzer, verummter Begleiter.  
 Ich war so müde, mir brachen die Knie,  
 Doch immer gingen wir weiter.

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Brust  
 War klaffend aufgeschnitten,  
 Und aus der Herzenswunde hervor  
 Die roten Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,  
 Und manchmal ist es geschehen,  
 Daß ich die Hausthürpfosten bestrich  
 Mit dem Blut im Vorübergehen.

Und jedesmal, wenn ich ein Haus  
 Bezeichnet in solcher Weise,  
 Ein Sterbeglöckchen erscholl fernher,  
 Wehmütig wimmernd und leise.

Am Himmel aber erblich der Mond,  
 Er wurde immer trüber;  
 Gleich schwarzen Rössen jagten an ihm  
 Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher  
 Mit seinem verborgenen Beile  
 Die dunkle Gestalt — so wanderten wir  
 Wohl eine gute Weile.

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt  
 Wieder zum Domplatz gelangen;  
 Weit offen standen die Pforten dort,  
 Wir sind hineingegangen.

Es herrschte im ungeheuren Raum  
 Nur Tod und Nacht und Schweigen;  
 Es brannten Ampeln hie und da,  
 Um die Dunkelheit recht zu zeigen.



Ich wandelte lange den Pfeilern entlang  
 Und hörte nur die Tritte  
 Von meinem Begleiter, er folgte mir  
 Auch hier bei jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,  
 Wo funkelnde Kerzenhelle  
 Und blinkendes Gold und Edelstein;  
 Das war die Drei-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drei Könige jedoch,  
 Die sonst so still dort lagen,  
 O Wunder! sie saßen aufrecht jetzt  
 Auf ihren Sarkophagen.

Drei Totengerippe, phantastisch gepuzt  
 Mit Kronen auf den elenden  
 Bergilbten Schädeln, sie trugen auch  
 Das Zepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten sie  
 Die längstverstorbenen Knochen;  
 Die haben nach Moder und zugleich  
 Nach Weihrauchdunst gerochen.

Der eine bewegte sogar den Mund  
 Und hielt eine Rede, sehr lange;  
 Er setzte mir auseinander, warum  
 Er meinen Respekt verlange.

Zuerst weil er ein Toter sei,  
 Und zweitens weil er ein König,  
 Und drittens weil er ein Heil'ger sei —  
 Das alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muts:  
 Vergebens ist deine Bemühung!  
 Ich sehe, daß du der Vergangenheit  
 Gehörst in jeder Beziehung.

Fort! fort von hier! im tiefen Grab  
 Ist eure natürliche Stelle.  
 Das Leben nimmt jetzt in Beschlag  
 Die Schätze dieser Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Kavallerie  
Soll hier im Dome hausen,  
Und weicht ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt  
Und laß' euch mit Kolben lausen!

So sprach ich, und ich drehte mich um,  
Da sah ich furchtbar blinken  
Des stummen Begleiters furchtbares Beil —  
Und er verstand mein Winken.

Er nahte sich, und mit dem Beil  
Zerschmetterte er die armen  
Skelette des Aberglaubens, er schlug  
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Widerhall  
Aus allen Gemölben, entsetzlich! —  
Blutströme schossen aus meiner Brust,  
Und ich erwachte plötzlich.

### Kaput VIII.

Von Köllen bis Hagen kostet die Post  
Fünf Thaler sechs Groschen Preussisch.  
Die Diligence war leider besetzt  
Und ich kam in die offene Reichsais'.

Ein Spätherbstmorgen, feucht und grau,  
Im Schlammte keuchte der Wagen;  
Doch trotz des schlechten Wetters und Wegs  
Durchströmte mich süßes Behagen.

Das ist ja meine Heimatluft!  
Die glühende Wange empfand es!  
Und dieser Landstraßenkot, er ist  
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz  
So traulich wie alte Bekannte,  
Und ihre Mistküchlein dünkten mir schön  
Wie die Äpfel der Italante!



Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt ist nett,  
Die Menschen still und fleißig.  
War dort zuletzt im Monat Mai  
Des Jahres Einunddreißig.

Damals stand alles im Blüten Schmuck  
Und die Sonnenlichter lachten,  
Die Vögel fangen sehnsuchtvoll,  
Und die Menschen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Ritterschaft  
Wird bald von hinnen reisen,  
Und der Abschiedstrunk wird ihnen kredenzt  
Aus langen Flaschen von Eisen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,  
Mit der Fahne, der weiß-blau-roten;  
Vielleicht holt sie sogar aus dem Grab  
Den Bonaparte, den Toten!“

Ach Gott! die Ritter sind immer noch hier,  
Und manche dieser Gäuche,  
Die spindelbürre gekommen ins Land,  
Die haben jetzt dicke Bäuche.

Die blassen Kanakillen, die ausgehnt  
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,  
Sie haben seitdem in unserm Wein  
Sich rote Nasen gesoffen — — —

Und die Freiheit hat sich den Fuß verrenkt,  
Kann nicht mehr springen und stürmen;  
Die Tricolore in Paris  
Schaut traurig herab von den Türmen.

Der Kaiser ist auferstanden seitdem,  
Doch die englischen Würmer haben  
Aus ihm einen stillen Mann gemacht,  
Und er ließ sich wieder begraben.

Hab' selber sein Leichenbegängnis gesehn,  
Ich sah den goldenen Wagen  
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,  
Die den goldenen Sarg getragen.

Den elyhäischen Feldern entlang,  
Durch des Triumphes Bogen,  
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee  
Kam langsam der Zug gezogen.

Mißtönend schauerlich war die Musik.  
Die Musikanten starrten  
Vor Kälte. Wehmütig grüßten mich  
Die Adler der Standarten.

Die Menschen schauten so geisterhaft  
In alter Erinnerung verloren —  
Der imperiale Märchentraum  
War wieder herauf beschworen.

Ich weinte an jenem Tag. Mir sind  
Die Thränen ins Auge gekommen,  
Als ich den verschollenen Liebesruf,  
Das „Vive l'Empereur!“ vernommen.

### Kaput IX.

Von Köllen war ich drei Viertel auf Acht  
Des Morgens fortgereiset;  
Wir kamen nach Hagen schon gegen Drei,  
Da wird zu Mittag gespeiset.

Der Tisch war gedeckt. Hier fand ich ganz  
Die altgermanische Küche.  
Sei mir gegrüßt, mein Sauerkraut,  
Goldfelig sind deine Gerüche!

— Gestovte Kastanien im grünen Kohl!  
So aß ich sie einst bei der Mutter!  
Ihr heimischen Stockfische, seid mir gegrüßt!  
Wie schwimmt ihr klug in der Butter!

Jedweden fühlenden Herzen bleibt  
Das Vaterland ewig teuer —  
Ich liebe auch recht braun geschmort  
Die Bücklinge und Eier.



Wie jauchzten die Würste im spritzelnden Fett!  
Die Krammetsvögel, die frommen  
Gebratenen Englein mit Apfelmuß,  
Sie zwitscherten mir: Willkommen!

„Willkommen, Landsmann“, — zwitscherten sie —  
„Bist lange ausgeblieben,  
Hast dich mit fremdem Gevögel so lang  
In der Fremde herumgetrieben!“

Es stand auf dem Tische eine Gans,  
Ein stilles, gemüthliches Wesen.  
Sie hat vielleicht mich einst geliebt,  
Als wir beide noch jung gewesen.

Sie blickte mich an so bedeutungsvoll,  
So innig, so treu, so wehe!  
Besatz eine schöne Seele gewiß,  
Doch war das Fleisch sehr zähe.

Auch einen Schweinskopf trug man auf  
In einer zinnernen Schüssel;  
Noch immer schmückt man den Schweinen bei uns  
Mit Lorberblättern den Rüssel.

### Kaput X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,  
Und ich fühlte in den Gedärmen  
Ein seltsames Frösteln. Ich konnte mich erst  
Zu Anna im Wirtshaus erwärmen.

Ein hübsches Mädchen fand ich dort,  
Die schenkte mir freundlich den Punsch ein,  
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,  
Die Augen sanft wie Mondschein.

Den lispelnd westfälischen Accent  
Bernahm ich mit Wollust wieder.  
Viel süße Erinnerung dampfte der Punsch,  
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Westfalen, womit ich so oft  
In Göttingen getrunken,  
Bis wir gerührt einander ans Herz  
Und unter die Tische gesunken!

Ich habe sie immer so lieb gehabt,  
Die lieben, guten Westfalen,  
Ein Volk, so fest, so sicher, so treu  
Ganz ohne Gleichen und Prahlen.

Wie standen sie prächtig auf der Mensur  
Mit ihren Löwenherzen!  
Es fielen so grade, so ehrlich gemeint,  
Die Quartan und die Terzen.

Sie fechten gut, sie trinken gut,  
Und wenn sie die Hand dir reichen  
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;  
Sind sentimentale Sichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,  
Er segne deine Saaten,  
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,  
Vor Helben und Heldenthaten.

Er schenke deinen Söhnen stets  
Ein sehr gelindes Examen,  
Und deine Töchter bringe er hübsch  
Unter die Haube — Amen!

### Kaput XI.

Das ist der Teutoburger Wald,  
Den Tacitus beschrieben,  
Das ist der klassische Morast,  
Wo Varus stecken geblieben.

Hier schlug ihn der Cheruskerfürst,  
Der Hermann, der edle Recke;  
Die deutsche Nationalität,  
Die siegte in diesem Drecke.



Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann  
Mit seinen blonden Horden,  
So gäb' es deutsche Freiheit nicht mehr,  
Wir wären römisch geworden!

In unserem Vaterland herrschten jetzt  
Nur römische Sprache und Sitten,  
Vestalen gäb' es in München sogar,  
Die Schwaben hießen Quiriten!

Der Hengstenberg wär' ein Haruspex  
Und grübelte in den Gedärmen  
Von Oefen. Neander<sup>1</sup> wär' ein Augur,  
Und schaute nach Vögelschwärmen.

Birch-Pfeiffer söffe Terpentın,  
Wie einst die römischen Damen, —  
(Man sagt, daß sie dadurch den Urin  
Besonders wohlriechend bekamen.)

Der Raumer<sup>2</sup> wäre kein deutscher Lump,  
Er wäre ein röm'scher Lumpaciuz.  
Der Freiligrath dichtete ohne Reim<sup>3</sup>,  
Wie weiland Flaccus Horatiuz.

Der grobe Bettler, Vater Jahn,  
Der hieße jetzt Grobianuz.  
Mo hercule! Maßmann<sup>4</sup> spräche Latein,  
Der Marcus Tullius Maßmannuz!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt  
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen

<sup>1</sup> Joh. Aug. Wilh. Neander (1789—1850), wie Hengstenberg (vgl. oben, S. 442) Professor der Theologie in Berlin, aber im Gegensatz zu diesem von vermittelnder Richtung. Er hat als Kirchenhistoriker einen hochgeachteten Namen.

<sup>2</sup> Friedr. Ludw. Georg v. Raumer (1781—1873), der berühmte Geschichtschreiber, der Verfasser der „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit“. Schon in der Vorrede zu den „Französischen Zuständen“ klagt Seine über Raumers Liebäugeln mit der preußischen Regierung.

<sup>3</sup> Freiligraths Gedichte sind bekanntlich durch kunstvolle und seltene Reime ausgezeichnet.

<sup>4</sup> Vgl. Band 1, S. 317.

Sich raufen in der Arena, anstatt  
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Wir hätten einen Nero jetzt,  
Statt Landesväter drei Duzend.  
Wir schnitten uns die Adern auf,  
Den Schergen der Knechtschaft trugend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneca,  
Und käme in solchem Konflikt um.  
Zu unfrem Cornelius sagten wir:  
Cacatum non est pietum.

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,  
Die Römer wurden vertrieben,  
Varus mit seinen Legionen erlag,  
Und wir sind Deutsche geblieben!

Wir blieben deutsch, wir sprechen Deutsch,  
Wie wir es gesprochen haben;  
Der Esel heißt Esel, nicht asinus,  
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Raumer blieb ein deutscher Lump  
Und kriegt den Adlerorden.  
In Reimen dichtet Freiligrath,  
Ist kein Horaz geworden.

Gottlob, der Maßmann spricht kein Latein,  
Birch-Pfeiffer schreibt nur Dramen,  
Und säuft nicht schnöden Terpentin  
Wie Roms galante Damen.

O Hermann, dir verdanken wir das!  
Drum wird dir, wie sich gebühret,  
Zu Detmold ein Monument gesetzt;  
Hab' selber subscribieret.

## Kaput XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin  
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —  
Ein Rad ging los. Wir halten still.  
Das ist nicht sehr ergötzlich.



Der Postillon steigt ab und eilt  
Ins Dorf, und ich verweile  
Um Mitternacht allein im Wald.  
Kingsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,  
Mit ausgehungerten Stimmen.  
Wie Lichter in der Dunkelheit  
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,  
Die Bestien, und mir zur Ehre  
Illuminierten sie den Wald  
Und singen sie ihre Chöre.

Das ist ein Ständchen, ich merke es jezt,  
Ich soll gefeiert werden!  
Ich warf mich gleich in Positur  
Und sprach mit gerührten Gebärden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich, heut'  
In eurer Mitte zu weilen,  
Wo so viel' edle Gemüther mir  
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in diesem Augenblick  
Empfinde, ist unermesslich;  
Ach, diese schöne Stunde bleibt  
Mir ewig unvergeßlich.

„Ich danke euch für das Vertrauen,  
Womit ihr mich beehret,  
Und das ihr in jeder Prüfungszeit  
Durch treue Beweise bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,  
Ihr ließt euch nicht fangen  
Von Schelmen, die euch gesagt, ich sei  
Zu den Hunden übergegangen,

„Ich sei abtrünnig und werde bald  
Hofrat in der Lämmerhürde —  
Dergleichen zu widersprechen war  
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schafpelz, den ich umgehängt  
Zuweilen, um mich zu wärmen,  
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,  
Für das Glück der Schafe zu schwärmen.

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,  
Kein Hofrat und kein Schellfisch —  
Ich bin ein Wolf geliebt, mein Herz  
Und meine Zähne sind wölfisch.

„Ich bin ein Wolf und werde stets  
Auch heulen mit den Wölfen —  
Ja, zählt auf mich und helft euch selbst,  
Dann wird auch Gott euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,  
Ganz ohne Vorbereitung;  
Verstümmelt hat Kolb<sup>1</sup> sie abgedruckt  
In der „Allgemeinen Zeitung“.

### Kaput XIII.

Die Sonne ging auf bei Paderborn  
Mit sehr verdrossner Gebärde.  
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geschäft —  
Beleuchten die dumme Erde!

Hat sie die eine Seite erhellt,  
Und bringt sie mit strahlender Eile  
Der andern ihr Licht, so verdunkelt schon  
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Sisyphus,  
Der Danaiden Tonne  
Wird nie gefüllt, und den Erdenball.  
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,  
Da sah ich am Wege ragen  
Im Frührotschein das Bild des Manns,  
Der an das Kreuz geschlagen.

<sup>1</sup> Dr. Gustav Kolb, Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“, Freund Heines.



Mit Wehmut erfüllt mich jedesmal  
 Dein Anblick, mein armer Vetter,  
 Der du die Welt erlösen gewollt,  
 Du Narr, du Menschheitsvetter!

Sie haben dir übel mitgespielt,  
 Die Herren vom hohen Räte.  
 Wer hieß dich auch reden so rücksichtslos  
 Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerei  
 Noch nicht in jenen Tagen  
 Erfunden; du hättest geschrieben ein Buch  
 Über die Himmelsfragen.

Der Zensur hätte gestrichen darin,  
 Was etwa anzüglich auf Erden,  
 Und liebend bewahrte dich die Zensur  
 Vor dem Gekreuzigtwerden.

Ach! hättest du nur einen andern Text  
 Zu deiner Bergpredigt genommen,  
 Besähest ja Geist und Talent genug,  
 Und könntest schonen die Frommen!

Geldwechsler, Bantiers hast du sogar  
 Mit der Peitsche gejagt aus dem Tempel —  
 Unglücklicher Schwärmer, jetzt hängst du am Kreuz  
 Als warnendes Exempel!

#### Kaput XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,  
 Die Chaise wackelt im Schlamm;  
 Doch singt es und klingt es in meinem Gemüt:  
 „Sonne, du klagende Flamme!“

Das ist der Schlußreim des alten Lieds,  
 Das oft meine Amme<sup>1</sup> gesungen —  
 „Sonne, du klagende Flamme!“ Das hat  
 Wie Waldhornruf gesungen.

<sup>1</sup> Derselben gedenkt Heine auch in den Memoiren (Bd. VI): „Zippel war der Name einer noch nicht sehr alten Person, welche eigentlich Sibylle hieß, meine erste Wärterin war und auch später im Hause blieb.“

Es kommt im Lied ein Mörder vor,  
 Der lebt' in Lust und Freude;  
 Man findet ihn endlich im Walde gehentt  
 An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurteil war  
 Genagelt am Weidenstamme;  
 Das haben die Rächer der Feme gethan —  
 Sonne, du klagende Flamme!

Die Sonne war Kläger, sie hatte bewirkt,  
 Daß man den Mörder verdamme.  
 Ottilie hatte sterbend geschrien:  
 Sonne, du klagende Flamme!

Und denk' ich des Liedes, so denk' ich auch  
 Der Amme, der lieben Alten;  
 Ich sehe wieder ihr braunes Gesicht,  
 Mit allen Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münsterland,  
 Und wußte in großer Menge  
 Gespenstergeschichten, grausenhaft,  
 Und Märchen und Volksesänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau  
 Von der Königstochter erzählte,  
 Die einsam auf der Heide saß  
 Und die goldnen Haare strahlte.

Die Gänse mußte sie hüten dort  
 Als Gänsemagd, und trieb sie  
 Am Abend die Gänse wieder durchs Thor,  
 Gar traurig stehen blieb sie.

Denn angenagelt über dem Thor  
 Sah sie ein Kopfhaupt ragen,  
 Das war der Kopf des armen Pferds,  
 Das sie in die Fremde getragen.

Die Königstochter seufzte tief:  
 „O Falada, daß du hangeßt!“  
 Der Pferdekopf herunter rief:  
 „O wehe, daß du gangeßt!“



Die Königstochter seufzte tief:  
„Wenn das meine Mutter wüßte!“  
Der Pferdekopf herunter rief:  
„Ihr Herzen brechen müßte!“

Mit stockendem Atem horchte ich hin,  
Wenn die Alte ernster und leiser  
Zu sprechen begann und vom Rotbart sprach,  
Von unserem heimlichen Kaiser.

Sie hat mir versichert, er sei nicht tot,  
Wie da glauben die Gelehrten,  
Er haufe versteckt in einem Berg  
Mit seinen Waffengefährten.

Ryffhäuser ist der Berg genannt,  
Und drinnen ist eine Höhle;  
Die Ampeln erhellten so geisterhaft  
Die hochgewölbten Säle.

Ein Marstall ist der erste Saal,  
Und dorten kann man sehen  
Viel tausend Pferde, blankgeschirrt,  
Die an den Krippen stehen.

Sie sind gesattelt und gezäumt,  
Jedoch von diesen Rossen  
Kein einziges wiehert, kein einziges stampft,  
Sind still, wie aus Eisen gegossen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,  
Sieht man Soldaten liegen,  
Viel tausend Soldaten, härziges Volk,  
Mit kriegerisch trohigen Zügen.

Sie sind gerüstet von Kopf bis Fuß,  
Doch alle diese Braven,  
Sie rühren sich nicht, bewegen sich nicht,  
Sie liegen fest und schlafen.

Hochaufgestapelt im dritten Saal  
Sind Schwerter, Streitärzte, Speere,  
Harnische, Helme, von Silber und Stahl,  
Altfränkische Feurgewehre.

Sehr wenig Kanonen, jedoch genug,  
Um eine Trophäe zu bilden.  
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,  
Die Farbe ist schwarz=rot=gülden.

Der Kaiser bewohnt den vierten Saal.  
Schon seit Jahrhunderten sitzt er  
Auf steinernem Stuhl am steinernen Tisch,  
Das Haupt auf den Armen stützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,  
Ist rot wie Feuerflammen,  
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',  
Zieht manchmal die Braunen zusammen.

Schläft er oder denkt er nach?  
Man kann's nicht genau ermitteln;  
Doch wenn die rechte Stunde kommt,  
Wird er gewaltig sich rütteln.

Die gute Fahne ergreift er dann  
Und ruft: „Zu Pferd! zu Pferde!“  
Sein reißiges Volk erwacht und springt  
Laut rasselnd empor von der Erde.

Ein jeder schwingt sich auf sein Roß,  
Das wiehert und stampft mit den Hufen!  
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,  
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, sie schlagen gut,  
Sie haben ausgeschlafen.  
Der Kaiser hält ein strenges Gericht,  
Er will die Mörder bestrafen --

Die Mörder, die gemeuchelt einst  
Die teure, wunderfame,  
Goldlockige Jungfrau Germania --  
Sonne, du klagende Flamme!

Wohl mancher, der sich geborgen geglaubt,  
Und lachend auf seinem Schloß saß,  
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang,  
Dem Zorne Barbarossa! -- --



Wie klingen sie lieblich, wie klingen sie süß,  
 Die Märchen der alten Amme!  
 Mein abergläubisches Herze jauchzt:  
 „Sonne, du klagende Flamme!“

### Kaput XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,  
 Eiskalt, wie Nähnadelspitzen.  
 Die Pferde bewegen traurig den Schwanz  
 Sie waten im Kot und schwitzen.

Der Postillon stößt in sein Horn,  
 Ich kenne das alte Getute —  
 „Es reiten drei Reiter zum Thor hinaus!“  
 Es wird mir so dämmrig zu Mute.

Mich schläferete und ich entschlief,  
 Und siehe! mir träumte am Ende,  
 Daß ich mich in dem Wunderberg  
 Beim Kaiser Rotbart befände.

Er saß nicht mehr auf steinernem Stuhl  
 Am steinernen Tisch, wie ein Steinbild;  
 Auch sah er nicht so ehrwürdig aus,  
 Wie man sich gewöhnlich einbild't.

Er watschelte durch die Säle herum  
 Mit mir im trauten Gespräch.  
 Er zeigte wie ein Antiquar  
 Mir seine Kuriosa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir,  
 Wie man sich der Kolben bediene,  
 Von einigen Schwertern rieb er den Rost  
 Mit seinem Hermeline.

Er nahm ein Pfauenwedel zur Hand,  
 Und reinigte vom Staube  
 Gar manchen Harnisch, gar manchen Helm,  
 Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne stäubte er gleichfalls ab,  
Und er sprach: „Mein größter Stolz ist,  
Daß noch keine Motte die Seide zerfraß,  
Und auch kein Wurm im Holz ist.“

Und als wir kamen in den Saal,  
Wo schlafend am Boden liegen  
Viel tausend Krieger, kampfbereit,  
Der Alte sprach mit Vergnügen:

„Hier müssen wir leiser reden und gehn,  
Damit wir nicht wecken die Leute;  
Wieder verflossen sind hundert Jahr',  
Und Löhnungstag ist heute.“

Und siehe! der Kaiser nahte sich sacht  
Den schlafenden Soldaten,  
Und steckte heimlich in die Tasch'  
Jedwem einen Dukaten.

Er sprach mit schmunzelndem Gesicht,  
Als ich ihn ansah verwundert:  
„Ich zahle einen Dukaten per Mann  
Als Sold nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale, wo die Pferde stehn  
In langen, schweigenden Reihen,  
Da rieb der Kaiser sich die Händ',  
Schien sonderbar sich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück vor Stück,  
Und klätschelte ihnen die Rippen;  
Er zählte und zählte, mit ängstlicher Hast  
Bewegten sich seine Lippen.

„Das ist noch nicht die rechte Zahl“,  
Sprach er zuletzt verdrossen —  
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,  
Doch fehlt es noch an Rossen.

„Rosskämme hab' ich ausgehiebt  
In alle Welt, die kaufen  
Für mich die besten Pferde ein,  
Hab' schon einen guten Haufen.



„Ich warte bis die Zahl komplett,  
Dann schlag' ich los und befreie  
Mein Vaterland, mein deutsches Volk.  
Das meiner harret mit Treue.“

So sprach der Kaiser, ich aber rief:  
Schlag los, du alter Gefelle,  
Schlag los, und hast du nicht Pferde genug,  
Nimm Esel an ihrer Stelle.

Der Rotbart erwiderte lächelnd: „Es hat  
Mit dem Schlagen gar keine Eile,  
Man baute nicht Rom in einem Tag,  
Gut Ding will haben Weile.“

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,  
Nur langsam wächst die Eiche,  
Und *chi va piano, va sano*, so heißt  
Das Sprichwort im römischen Reiche.“

### Kaput XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,  
Doch sanken die Augenlider  
Bald wieder zu, und ich entschlief  
Und träumte vom Rotbart wieder.

Ging wieder schwäzchend mit ihm herum  
Durch alle die hallenden Säle;  
Er frug mich dies, er frug mich das,  
Verlangte, daß ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt  
Seit vielen, vielen Jahren,  
Wohl seit dem siebenjährigen Krieg,  
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moses Mendelssohn<sup>1</sup>,  
Nach der Karshin<sup>2</sup>, mit Interesse

<sup>1</sup> Der bekannte Philosoph, Großvater von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

<sup>2</sup> Anna Luise Karshin (1722—91), lyrische Dichterin von achtbarem Talent, die sich namentlich auch durch ihre Fähigkeit, zu improvisieren, hervorthat.

Frug er nach der Gräfin Dubarry,  
Des fünfzehnten Ludwigs Mätresse.

O Kaiser, rief ich, wie bist du zurück!  
Der Moses ist längst gestorben,  
Nebst seiner Rebekka, auch Abraham,  
Der Sohn, ist gestorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt  
Ein Bübchen, Felix heißt er,  
Der brachte es weit im Christentum,  
Ist schon Kapellenmeister.

Die alte Karischin ist gleichfalls tot,  
Auch die Tochter ist tot, die Klenke<sup>1</sup>;  
Helmine Chézy<sup>2</sup>, die Enkelin,  
Ist noch am Leben, ich denke.

Die Dubarry lebte lustig und flott,  
So lange Ludwig regierte,  
Der Fünfzehnte nämlich, sie war schon alt,  
Als man sie guillotinierte.

Der König Ludwig der Fünfzehnte starb  
Ganz ruhig in seinem Bette,  
Der Sechzehnte aber ward guillotiniert  
Mit der Königin Antoinette.

Die Königin zeigte großen Mut,  
Ganz wie es sich gebührte,  
Die Dubarry aber weinte und schrie,  
Als man sie guillotinierte. — —

Der Kaiser blieb plötzlich stille stehn,  
Und sah mich an mit den stieren  
Augen und sprach: „Am Gotteswilln,  
Was ist das, guillotiniere?“

<sup>1</sup> Karoline Luise von Klenke (1754—1812), Verfasserin von Schauspielen und Gedichten.

<sup>2</sup> Wilhelmine Christiane von Chézy (1783—1856), roman-  
tische Dichterin, Verfasserin des Textes der „Curjantse“.



Das Guillotiniern — erklärte ich ihm --  
Ist eine neue Methode,  
Womit man die Leute jeglichen Stands  
Vom Leben bringt zu Tode.

Bei dieser Methode bedient man sich  
Auch einer neuen Maschine,  
Die hat erfunden Herr Guillotin,  
Denn nennt man sie Guillotine.

Du wirst hier an ein Brett geschnallt; —  
Das senkt sich; — du wirst geschoben  
Geschwinde zwischen zwei Pfosten; — es hängt  
Ein dreieckig Beil ganz oben; —

Man zieht eine Schnur, dann schießt herab  
Das Beil, ganz lustig und munter; —  
Bei dieser Gelegenheit fällt dein Kopf  
In einen Sack hinunter.

Der Kaiser fiel mir in die Red':  
„Schweig still, von deiner Maschine  
Will ich nichts wissen, Gott bewahr',  
Daß ich mich ihrer bediene!

„Der König und die Königin!  
Geschnallt! an einem Brette!  
Das ist ja gegen allen Respekt  
Und alle Etikette!

„Und du, wer bist du, daß du es wagst,  
Mich so vertraulich zu duzen?  
Warte, du Bürschchen, ich werde dir schon  
Die festen Flügel stutzen!

„Es regt mir die innerste Galle auf,  
Wenn ich dich höre sprechen,  
Dein Odem schon ist Hochverrat  
Und Majestätsverbrechen!“

Als solchermaßen in Eifer geriet  
Der Alte und sonder Schranken  
Und Schonung mich anschnob, da plakten heraus  
Auch mir die geheimsten Gedanken.

„Herr Rothbart“ — rief ich laut — „du bist  
Ein altes Fabelwesen,  
Geh, leg dich schlafen, wir werden uns  
Auch ohne dich erlösen.

„Die Republikaner lachen uns aus,  
Sehn sie an unserer Spitze  
So ein Gespenst mit Zeppter und Kron';  
Sie rissen schlechte Wiße.

„Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,  
Die altdeutschen Karren verdarben  
Mir schon in der Burschenschaft die Lust  
An den schwarz-rot-goldnen Farben.

„Das beste wäre, du bliebest zu Haus,  
Hier in dem alten Kyffhäuser —  
Bedenk' ich die Sache ganz genau,  
So brauchen wir gar keinen Kaiser.“

### Kaput XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiser geankt  
Im Traum, im Traum versteht sich, —  
Im wachenden Zustand sprechen wir nicht  
Mit Fürsten so widersezig.

Nur träumend, im idealen Traum,  
Wagt ihnen der Deutsche zu sagen  
Die deutsche Meinung, die er so tief  
Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht', fuhr ich einem Wald  
Vorbei, der Anblick der Bäume,  
Der nackten hölzernen Wirklichkeit,  
Verscheuchte meine Träume.

Die Eichen schüttelten ernsthaft das Haupt,  
Die Birken und Birkenreiser  
Sie nickten so warnend — und ich rief:  
„Vergib mir, mein teurer Kaiser!



„Vergib mir, o Rothbart, das rasche Wort!  
Ich weiß, du bist viel weiser  
Als ich, ich habe so wenig Geduld —  
Doch komme du bald, mein Kaiser!

„Behagt dir das Guillotiniern nicht,  
So bleib bei den alten Mitteln:  
Das Schwert für Edelleute, der Strick  
Für Bürger und Bauern in Kitteln.

„Nur manchmal wechsele ab, und laß  
Den Adel hängen, und köpfe  
Ein bißchen die Bürger und Bauern, wir sind  
Ja alle Gottesgeschöpfe.

„Stell wieder her das Halsgericht,  
Das peinliche Karls des Fünften,  
Und teile wieder ein das Volk  
Nach Ständen, Gilben und Zünften.

„Das alte heilige römische Reich,  
Stell's wieder her, das ganze,  
Gib uns den modrigsten Plunder zurück  
Mit allem Firtlesanze.

„Das Mittelalter, immerhin,  
Das wahre, wie es gewesen,  
Ich will es ertragen — erlöse uns nur  
Von jenem Zwitterwesen,

„Von jenem Kamaschenrittertum,  
Das ekelhaft ein Gemisch ist,  
Von gotischem Wahn und modernem Zug,  
Das weder Fleisch noch Fisch ist.

„Sag fort das Komödiantenpack,  
Und schließe die Schauspielhäuser,  
Wo man die Vorzeit parodiert —  
Komme du bald, o Kaiser!“

## Kaput XVIII.

Minden ist eine feste Burg,  
 Hat gute Wehr und Waffen!  
 Mit preußischen Festungen hab' ich jedoch  
 Nicht gerne was zu schaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.  
 Die Planken der Zugbrück' stöhnten  
 So schaurig, als wir hinübergerollt;  
 Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Bastionen schauten mich an,  
 So drohend und verdrossen;  
 Das große Thor ging rasselnd auf,  
 Ward rasselnd wieder geschlossen.

Ach! meine Seele ward betrübt,  
 Wie des Odysseus Seele,  
 Als er gehört, daß Polyphem  
 Den Felsblock schob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Korporal  
 Und frug uns: wie wir hießen?  
 Ich heiße Niemand', bin Augenarzt  
 Und steche den Star den Riesen.

Im Wirtshaus ward mir noch schlimmer zu Mut,  
 Das Essen wollt' mir nicht schmecken.  
 Ging schlafen sogleich, doch schlief ich nicht,  
 Mich drückten so schwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,  
 Gardinen von rotem Damaste,  
 Der Himmel von verblichenem Gold,  
 Mit einem schmutzigen Quaste.

Verfluchter Quast! der die ganze Nacht  
 Die liebe Ruhe mir raubte!  
 Er hing mir, wie des Damokles Schwert,  
 So drohend über dem Haupte!

<sup>1</sup> Bekanntlich nennt sich Odysseus so dem Polyphemos gegenüber (vgl. Odyssee, 9. Buch, V. 366 f.). Das „Starstechen“ wird dadurch schärfer beleuchtet.



Schien manchmal ein Schlangenkopf zu sein,  
 Und ich hörte ihn heimlich zischen:  
 „Du bist und bleibst in der Festung jezt,  
 Du kannst nicht mehr entweichen!“

„O, daß ich wäre“ — seufzte ich —  
 „Daß ich zu Hause wäre,  
 Bei meiner lieben Frau in Paris,  
 Im Faubourg Poissonnière!“

Ich fühlte, wie über die Stirne mir  
 Auch manchmal etwas gestrichen,  
 Gleich einer kalten Zensurhand,  
 Und meine Gedanken wichen —

Gendarmen, in Leichenlaken gehüllt,  
 Ein weißes Spukgewirre,  
 Umringte mein Bett, ich hörte auch  
 Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Gespenster schleppten mich fort,  
 Und ich hab' mich endlich befunden  
 An einer steilen Felsenwand;  
 Dort war ich festgebunden.

Der böse, schmutzige Betthimmelquast!  
 Ich fand ihn gleichfalls wieder,  
 Doch sah er jezt wie ein Geier aus,  
 Mit Krallen und schwarzem Gefieder.

Er glich dem preußischen Adler jezt,  
 Und hielt meinen Leib umklammert;  
 Er fraß mir die Leber aus der Brust,  
 Ich habe gestöhnt und gejammert.

Ich jammerte lange — da krächte der Hahn,  
 Und der Fiebertraum erblaßte.  
 Ich lag zu Minden im schwizenden Bett,  
 Der Adler ward wieder zum Quaste.

Ich reiste fort mit Extrapost,  
 Und schöpfte freien Odem  
 Erst draußen in der freien Natur  
 Auf Bückeburg'schem Boden.

## Kaput XIX.

O, Danton, du hast dich sehr geirrt  
Und mußtest den Irrtum büßen!  
Mitnehmen kann man das Vaterland  
An den Sohlen, an den Füßen<sup>1</sup>.

Das halbe Fürstentum Bückeburg  
Blieb mir an den Stiefeln kleben;  
So lehmigte Wege habe ich wohl  
Noch nie gesehen im Leben.

Zu Bückeburg stieg ich ab in der Stadt,  
Um dort zu betrachten die Stammburg,  
Wo mein Großvater<sup>2</sup> geboren ward;  
Die Großmutter<sup>2</sup> war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,  
Und ließ mir die Stiefel putzen.  
Ich ging sogleich, die Stadt zu besehn,  
Ich reise gern mit Nutzen.

Mein Gott! da sieht es sauber aus!  
Der Kot liegt nicht auf den Gassen.  
Viel Prachtgebäude sah ich dort,  
Sehr imponierende Massen.

Besonders gefiel mir ein großer Platz,  
Umgeben von stattlichen Häusern;  
Dort wohnt der König, dort steht sein Palaß,  
Er ist von schönem Außern,

(Nämlich der Palaß.) Vor dem Portal  
Zu jeder Seite ein Schildhaus.

<sup>1</sup> Danton that den Ausspruch, daß man das Vaterland nicht an den Schuhsohlen mitnehmen könne, als ihn, nach dem Sturz Héberts und seiner Partei, Freunde vor dem eifersüchtigen Robespierre warnten und ihm zur Flucht rieten. Bald darauf mußte Danton das Schafott besteigen.

<sup>2</sup> Heine hat seine Großeltern nicht gekannt. Der Großvater, Hermann Heine, starb in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Großmutter, Mathe Eva, geborne Popert (schön und aus hochbegüterter Familie), starb im Jahr 1799. Genaueres in den „Memoiren“, Bd. 6 dieser Ausgabe.



Rotröcke mit Flinten halten dort Wacht,  
Sie sehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone sprach: „Hier wohnt  
Der Ernst Augustus<sup>1</sup>, ein alter,  
Hochtörscher Lord, ein Edelmann,  
Sehr rüstig für sein Alter.

„Idyllisch sicher haust er hier,  
Denn besser als alle Trabanten  
Beschützt ihn der mangelnde Mut  
Von unseren lieben Bekannten.

„Ich seh' ihn zuweilen, er klagt alsdann,  
Wie gar langweilig das Amt sei,  
Das Königsamt, wozu er jetzt  
Hier in Hannover verdammt sei.

„An großbritannisches Leben gewöhnt,  
Sei es ihm hier zu enge,  
Ihn plage der Spleen, er fürchte schier,  
Daß er sich mal erhänge.

„Vorgestern fand ich ihn traurig gebückt  
Am Kamin, in der Morgenstunde;  
Er kochte höchstselbst ein Lavement  
Für seine frankten Hunde.“

## Kaput XX.

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'  
Nach Hamburg. Es war schon Abend.  
Die Sterne am Himmel grüßten mich,  
Die Luft war lind und labend.

<sup>1</sup> Ernst August (1771–1851) war seit 1799 ein einflussreiches Mitglied der Tory-Partei im englischen Oberhause; 1837 wurde er König von Hannover und rief durch den bekannten Verfassungsbruch sofort einen Sturm der Entrüstung in ganz Deutschland hervor. Sein zweiter Name wurde in Hannover stets auf der Endsilbe betont; daher schreibt Heine „Augustus“.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,  
 Erschrak sie fast vor Freude;  
 Sie rief: „Mein liebes Kind!“ und schlug  
 Zusammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr'  
 Verfloßen unterdessen!  
 Du wirst gewiß sehr hungrig sein —  
 Sag an, was willst du essen?“

„Ich habe Fisch und Gänsefleisch  
 Und schöne Apfelsinen.“  
 „So gib mir Fisch und Gänsefleisch  
 Und schöne Apfelsinen.“

Und als ich aß mit großem App'it,  
 Die Mutter ward glücklich und munter,  
 Sie frug wohl dies, sie frug wohl das,  
 Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirst du auch  
 Recht sorgsam gepflegt in der Fremde?  
 Versteht deine Frau die Haushaltung,  
 Und slißt sie dir Strümpfe und Hemde?“

„Der Fisch ist gut, lieb Mütterlein,  
 Doch muß man ihn schweigend verzehren;  
 Man kriegt so leicht eine Grät' in den Hals,  
 Du darfst mich jetzt nicht stören.“

Und als ich den braven Fisch verzehrt,  
 Die Gans ward aufgetragen.  
 Die Mutter frug wieder wohl dies, wohl das,  
 Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land  
 Läßt sich am besten leben?  
 Hier oder in Frankreich? und welchem Volk  
 Wirfst du den Vorzug geben?“

„Die deutsche Gans, lieb Mütterlein,  
 Ist gut, jedoch die Franzosen,  
 Sie stopfen die Gänse besser als wir,  
 Auch haben sie bessere Saucen.“ —



Und als die Gans sich wieder empfahl,  
Da machten ihre Aufwartung  
Die Apfelsinen, sie schmeckten so süß,  
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an  
Zu fragen sehr vergnüglich  
Nach tausend Dingen, mitunter sogar  
Nach Dingen, die sehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! Wie denkst du jetzt?  
Treibst du noch immer aus Neigung  
Die Politik? Zu welcher Partei  
Gehörst du mit Überzeugung?“

„Die Apfelsinen, lieb Mütterlein,  
Sind gut, und mit wahren Vergnügen  
Verschlucke ich den süßen Saft  
Und ich lasse die Schalen liegen.“

### Kaput XXI.

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt<sup>1</sup>,  
Wird aufgebaut allmählich;  
Wie'n Pudel, der halb geschoren ist,  
Sieht Hamburg aus, trübseelig.

Gar manche Gassen fehlen mir,  
Die ich nur ungeru vermissen —  
Wo ist das Haus, wo ich geküßt  
Der Liebe erste Küsse?

Wo ist die Druckerei, wo ich  
Die Reisebilder druckte<sup>2</sup>?  
Wo ist der Musterteller, wo ich  
Die ersten Mustern schluckte?

<sup>1</sup> Der große Brand fand vom 5. bis 8. Mai 1842 statt.

<sup>2</sup> Der erste und zweite Band der „Reisebilder“ ward gedruckt in der Langhoff'schen Buchdruckerei, der dritte Band in der von Konrad Müller; die erstere befand sich Neuenburg Nr. 6, die letztere Bohnenstraße Nr. 26; beide Straßen wurden durch den Brand zerstört.

Und der Dreckwall<sup>1</sup>, wo ist der Dreckwall hin?  
 Ich kann ihn vergeblich suchen!  
 Wo ist der Pavillon<sup>2</sup>, wo ich  
 Geessen so manchen Kuchen?

Wo ist das Rathaus, worin der Senat  
 Und die Bürgerschaft gethronet?  
 Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat  
 Das Heiligste nicht verschonet.

Die Leute seufzten noch vor Angst,  
 Und mit wehmüt'gem Gesichte  
 Erzählten sie mir vom großen Brand  
 Die schreckliche Geschichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,  
 Man sah nur Rauch und Flammen!  
 Die Kirchentürme loberten auf  
 Und stürzten krachend zusammen.

„Die alte Börse ist verbrannt,  
 Wo unsere Väter gewandelt,  
 Und miteinander jahrhundertlang  
 So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die silberne Seele der Stadt,  
 Und die Bücher, wo eingeschrieben  
 Jedweden Mannes Banko-Wert,  
 Gottlob! sie sind uns geblieben!

„Gottlob, man kollektierte für uns  
 Selbst bei den fernsten Nationen —

<sup>1</sup> Auf dem Dreckwall wohnten namentlich viele Juden; die Straße ward gleichfalls vom Brande ganz zerstört. Jetzt befindet sich dort die Altewallstraße.

<sup>2</sup> Max Heine (Erinnerungen, S. 129) teilt mit, daß der Schweizerpavillon in Hamburg gemeint ist. „Weder unsere Mutter, noch unsere Oheime liebten diesen Pavillon. Wir betraten ihn nur heimlich und nannten ihn in unseren Gesprächen Panama, weil zu jener Zeit ein Kongreß zu Panama stattfand und dies Wort als Parole für unsere Zusammenkünfte galt.“



Ein gutes Geschäft — die Kollekte betrug  
Wohl an die acht Millionen<sup>1</sup>.

„Die Hilfsgebelberkaffe wurde geführt  
Von wahren Christen und Frommen —  
Erfahren hat nie die linke Hand,  
Wieviel die rechte genommen.

„Aus allen Ländern floß das Geld  
In unsre offenen Hände,  
Auch Viktualien nahmen wir an,  
Verschmähten keine Spende.

„Man schickte uns Kleider und Betten genug,  
Auch Brot und Fleisch und Suppen!  
Der König von Preußen wollte sogar  
Uns schicken seine Truppen.

„Der materielle Schaden ward  
Bergütet, das ließ sich schätzen —  
Jedoch den Schrecken, unseren Schreck,  
Den kann uns niemand ersetzen!“

Aufmunternd sprach ich: „Ihr lieben Leut',  
Ihr müßt nicht jammern und flennen;  
Troja war eine bessere Stadt,  
Und mußte doch verbrennen.

„Baut eure Häuser wieder auf  
Und trocknet eure Pfüßen,  
Und schafft euch bessere Gejeze an  
Und bessere Feuerprijzen.

„Gießt nicht zu viel Cayenne = Piment  
In eure Nocturklesuppen,  
Auch eure Karpfen sind euch nicht gesund,  
Ihr kocht sie so fett mit den Schuppen.

<sup>1</sup> Nach Dr. H. Schleidens Geschichte des großen Brandes (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1843) betrug der Gesamtschade 90 Millionen Mk. Banco, die Sammlungen im In- und Auslande ergaben aber nicht ganz 4½ Millionen Mk. Banco, woraus man sieht, was es mit dem „guten Geschäft“ auf sich hatte, wovon damals viel die Rede war.

„Kalkuten<sup>1</sup> schaden euch nicht viel,  
Doch hütet euch vor der Tücke  
Des Vogels, der sein Ei gelegt  
In des Bürgermeisters Perücke.<sup>2</sup>“

„Wer dieser fatale Vogel ist,  
Ich brauch' es euch nicht zu sagen —  
Denk' ich an ihn, so dreht sich herum  
Das Essen in meinem Magen.“

### Kaput XXII.

Noch mehr verändert, als die Stadt,  
Sind mir die Menschen erschienen,  
Sie gehn so betrübt und gebrochen herum  
Wie wandelnde Ruinen.

Die Mageren sind noch dünner jetzt,  
Noch fetter sind die Feisten,  
Die Kinder sind alt, die Alten sind  
Kindisch geworden, die meisten.

Gar manche, die ich als Kälber verließ,  
Fand ich als Ochsen wieder;  
Gar manches kleine Gänschen ward  
Zur Gans mit stolzem Gefieder.

Die alte Gudel<sup>3</sup> fand ich geschminkt  
Und gepuht wie eine Sirene;  
Hat schwarze Locken sich angeschafft  
Und blendend weiße Zähne.

<sup>1</sup> Eine Hühnerart.

<sup>2</sup> Man vergleiche den Schluß des 3. und 18. Kapitels, zum erstern auch die Lesarten. Es war früher in nichtpreussischen Ländern Norddeutschlands viel üblich, den Adler Kuckuck zu schelten; unter dem Ei, das dieser Kuckuck in die Perücke des Hamburger Bürgermeisters legt, hat man aber die Einladung zum Eintritt in den preussisch-deutschen Zollverein zu verstehen.

<sup>3</sup> „Ein wahres, gefühlvoll-leidenschaftliches Attachment hatte ich nur ein einziges Mal, und das war die dicke Gudel vom Dreckwall“, sagt Hyazinth in den „Bädern von Lucca“ („Reisebilder“ III). Man vergleiche ferner das Gedicht „Hoffart“, Bb. 1, S. 293.



Am besten hat sich konserviert  
 Mein Freund, der Papierverkäufers<sup>1</sup>;  
 Sein Haar ward gelb und unwallt sein Haupt,  
 Sieht aus wie Johannes der Täufer.

Den \*\*\*\*<sup>2</sup>, den sah ich nur von fern,  
 Er huschte mir rasch vorüber;  
 Ich höre, sein Geist ist abgebrannt  
 Und war versichert bei Bieber<sup>3</sup>.

Auch meinen alten Zensor<sup>4</sup> sah  
 Ich wieder. Im Nebel, gebücket,  
 Begegnet' er mir auf dem Gänsemarkt,  
 Schien sehr darnieder gedrückt.

Wir schüttelten uns die Hände, es schwamm  
 Im Auge des Manns eine Thräne.  
 Wie freute er sich, mich wieder zu sehn!  
 Es war eine rührende Szene. —

Nicht alle fand ich. Mancher hat  
 Das Zeitliche gesegnet.  
 Ach! meinem Gumpelino<sup>5</sup> sogar  
 Bin ich nicht mehr begegnet.

Der Edle hatte ausgehaucht  
 Die große Seele soeben,  
 Und wird als verklärter Seraph jezt  
 Am Throne Jehovahs schweben.

<sup>1</sup> Eduard Michaelis, gestorben 76jährig im Mai 1847, war ein hochgeschätzter Hamburger Bürger, der durch seine rastlose werktätige Liebe namentlich in der Franzosenzeit sich große Verdienste um seine Vaterstadt erwarb. Vgl. den „Hamburger Korrespondent“ vom 27. Mai 1847.

<sup>2</sup> Gemeint ist Dr. Adolf Halle, der Schwiegersohn Salomon Heines. Vgl. M. Heine, „Erinnerungen“, S. 130.

<sup>3</sup> Von dem Oberalten Georg Ehlerz Bieber (1761—1845) war 1795 eine „Brand-Versicherungs-Assoziation“ auf Gegenseitigkeit begründet worden. Dieselbe konnte nach dem großen Brande nicht alle Verpflichtungen erfüllen.

<sup>4</sup> Dr. Friedrich Ludwig Hoffmann (1790—1871) war vom März 1822 bis März 1848 Zensor in Hamburg.

<sup>5</sup> Der Bankier Lazarus Gumpel war während Heines Anwesenheit in Hamburg am 9. November 1843 gestorben. Vgl. die „Bäder von Lucca“ („Reisebilder“ III).

Bergebens suchte ich überall  
Den krummen Adonis, der Tassen  
Und Nachtgeschirr von Porzellan  
Feilbot in Hamburgs Gassen.

Ob noch der kleine Meyer<sup>1</sup> lebt,  
Das kann ich wahrhaftig nicht sagen;  
Er fehlte mir, doch ich vergaß  
Bei Cornet<sup>2</sup> nach ihm zu fragen.

Sarras, der treue Budel, ist tot.  
Ein großer Verlust! Ich wette,  
Daß Campe lieber ein ganzes Schock  
Schriftsteller verloren hätte. — —

Die Population des Hamburger Staats  
Besteht seit Menschengedenken  
Aus Juden und Christen; es pflegen auch  
Die Letztern nicht viel zu verschenken.

Die Christen sind alle ziemlich gut,  
Auch essen sie gut zu Mittag,  
Und ihre Wechsel bezahlen sie prompt,  
Noch vor dem letzten Respitttag.

Die Juden teilen sich wieder ein  
In zwei verschiedne Parteien;  
Die Alten gehn in die Synagog,<sup>3</sup>  
Und in den Tempel die Neuen<sup>3</sup>.

Die Neuen essen Schweinefleisch,  
Zeigen sich widersezig,  
Sind Demokraten; die Alten sind  
Vielmehr aristokrätzig.

<sup>1</sup> A. J. Heinrich Meyer (1788—1859), Verfasser von kleinen litterarischen Arbeiten und Theaterkritiken, war „wegen seiner äsopischen Gestalt ein public character“; er starb im allgemeinen Krankenhause in Hamburg. Vgl. den „Freischütz“ vom 4. April 1859, Nr. 42.

<sup>2</sup> Julius Cornet (1794—1860), tüchtiger und beliebter Sänger, war von 1841 bis 1847 mit Mühling zusammen Direktor des Hamburger Stadttheaters.

<sup>3</sup> Seine hielt sich selbst längere Zeit zu der israelitischen Reformpartei.



Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —  
 Doch schwör' ich beim ewigen Gotte,  
 Ich liebe gewisse Fischchen noch mehr,  
 Man heißt sie geräucherte Sprotte.

### Kaput XXIII.

Als Republik war Hamburg nie  
 So groß wie Venedig und Florenz,  
 Doch Hamburg hat bessere Aустern; man speißt  
 Die besten im Keller von Lorenz<sup>1</sup>.

Es war ein schöner Abend, als ich  
 Mich hingab mit Campen;  
 Wir wollten miteinander dort  
 In Rheinwein und Aустern schlampampen.

Auch gute Gesellschaft fand ich dort,  
 Mit Freude sah ich wieder  
 Manch alten Genossen, zum Beispiel Chauſepié<sup>2</sup>,  
 Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille<sup>3</sup>, dessen Gesicht  
 Ein Stammbuch, worin mit Hieben  
 Die akademischen Feinde sich  
 Recht leserlich eingeschrieben.

Da war der Fuks<sup>4</sup>, ein blinder Heid',  
 Und persönlicher Feind des Jehovah,

<sup>1</sup> Auf der ABC-Strasse, beliebte Wirtschaft für Feinschmecker.

<sup>2</sup> Hermann de Chauſepié (1801—1856), Hamburger Arzt, von hübschem Aussehen und stets nach der neuesten Mode gekleidet, wenig beschäftigt und bekannt als Verbreiter alles Stadtklatschs. Er starb im Zrennhause.

<sup>3</sup> Dr. François Wille (geb. 1811), Hamburger Journalist, Redakteur der „Litterarischen und kritischen Blätter“ und der „Hamburger Börsehalle“. Er verließ Hamburg 1854 und ließ sich auf einem Gute in der Nähe von Zürich nieder.

<sup>4</sup> Dr. Friedr. Aug. Fuks (1812—1856), kurze Zeit Lehrer in Hamburg, später wegen Kränklichkeit privatistierend, gab sich besonders philosophischen Studien hin und fiel durch die schroffe Äußerung seiner extremen Anschauungen auf.

Glaubt nur an Hegel und etwa noch  
An die Venus des Canova.

Mein Campe war Amphitryo<sup>1</sup>  
Und lächelte vor Wonne;  
Sein Auge strahlte Seligkeit,  
Wie eine verklärte Madonna.

Ich aß und trank mit gutem App'it,  
Und dachte in meinem Gemüte:  
„Der Campe ist wirklich ein großer Mann,  
Ist aller Verleger Blüte.

„Ein andrer Verleger hätte mich  
Vielleicht verhungern lassen,  
Der aber gibt mir zu trinken sogar;  
Werde ihn niemals verlassen.

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',  
Der diesen Saft der Reben  
Erschuf, und zum Verleger mir  
Den Julius Campe gegeben!

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',  
Der durch sein großes Werde  
Die Musters erschaffen in der See  
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Zitronen wachsen ließ,  
Die Musters zu betauen —  
Nun laß mich, Vater, diese Nacht  
Das Essen gut verdauen!“

Der Rheinwein stimmt mich immer weich,  
Und löst jedwedes Zerwürfniß  
In meiner Brust, entzündet darin  
Der Menschenliebe Bedürfniß.

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,  
Ich muß in den Straßen schlendern;  
Die Seele sucht eine Seele und späht  
Nach zärtlich weißen Gewändern.

<sup>1</sup> Nach Molières Lustspiel „Amphitryon“ Bezeichnung für einen gutwilligen Gastgeber.



In solchen Momenten zerfließe ich fast  
Vor Wehmut und vor Sehnen;  
Die Kassen scheinen mir alle grau,  
Die Weiber alle Helenen. — — —

Und als ich auf die Drehbahn<sup>1</sup> kam,  
Da sah ich im Mondenschimmer  
Ein hehres Weib, ein wunderbar  
Hochbustiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngesund,  
Die Augen wie blaue Turkoasen,  
Die Wangen wie Rosen, wie Kirschchen der Mund,  
Auch etwas rötlich die Nase.

Ihr Haupt bedeckte eine Mütz'  
Von weißem gestreiftem Linnen,  
Gefältekt wie eine Mauerkrone,  
Mit Türmchen und Zackigen Zinnen.

Sie trug eine weiße Tunika,  
Bis an die Waden reichend.  
Und welche Waden! Das Fußgestell  
Zwei dorischen Säulen gleichend.

Die weltlichste Natürlichkeit  
Konnt' man in den Zügen lesen;  
Doch das übermenschliche Hinterteil  
Verriet ein höheres Wesen.

Sie trat zu mir heran und sprach:  
„Willkommen an der Elbe  
Nach dreizehnjäh'ger Abwesenheit —  
Ich sehe, du bist noch derselbe!

„Du suchst die schönen Seelen vielleicht,  
Die dir so oft begegnet  
Und mit dir geschwärmt die Nacht hindurch  
In dieser schönen Gegend.

<sup>1</sup> „Eine höchst anrühliche Straße in Hamburg, wo abends die dort wohnenden Vestalinnen herumpromenierten.“ (W. Heine, a. a. D., S. 131.)  
Heine. II. 31

„Das Leben verschlang sie, das Ungetüm,  
Die hundertköpfige Hyder;  
Du findest nicht die alte Zeit  
Und die Zeitgenössinnen wieder!

„Du findest die holden Blumen nicht mehr,  
Die das junge Herz vergöttert;  
Hier blühten sie — jetzt sind sie verwelkt,  
Und der Sturm hat sie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten sogar  
Von rohen Schicksalsfüßen —  
Mein Freund, das ist auf Erden das Los  
Von allem Schönen und Süßen!“

„Wer bist du?“ — rief ich — „du schaust mich an  
Wie'n Traum aus alten Zeiten —  
Wo wohnst du, großes Frauenbild?  
Und darf ich dich begleiten?“

Da lächelte das Weib und sprach:  
„Du irrst dich, ich bin eine feine,  
Anständ'ge, moralische Person;  
Du irrst dich, ich bin nicht so Eine.

„Ich bin nicht so eine kleine Kamfjell,  
So eine welsche Lorettin —  
Denn wisse: ich bin Hammonia,  
Hamburgs beschützende Göttin!

„Du stuzest und erschreckst sogar,  
Du sonst so mutiger Sänger!  
Willst du mich noch begleiten jetzt?  
Wohlan, so zög're nicht länger.“

Ich aber lachte laut und rief:  
„Ich folge auf der Stelle —  
Schreit du voran, ich folge dir,  
Und ging' es in die Hölle!“



## Kaput XXIV.

Wie ich die enge Sahltritt' hinauf  
Gekommen, ich kann es nicht sagen;  
Es haben unsichtbare Geister mich  
Vielleicht hinaufgetragen.

Hier, in Hammonias Kämmerlein,  
Verflossen mir schnell die Stunden.  
Die Göttin gestand die Sympathie,  
Die sie immer für mich empfunden.

„Siehst du“, — sprach sie — „in früherer Zeit  
War mir am meisten teuer  
Der Sänger, der den Messias besang  
Auf seiner frommen Leier.

„Dort auf der Kommode steht noch jetzt  
Die Bürste von meinem Klopstock,  
Jedoch seit Jahren dient sie mir  
Nur noch als Haubentopfstock.

„Du bist mein Liebling jetzt, es hängt  
Dein Bildnis zu Häupten des Bettes;  
Und, siehst du, ein frischer Lorbeer umkränzt  
Den Rahmen des holden Porträtes.

„Nur daß du meine Söhne so oft  
Genergelt, ich muß es gestehen,  
Hat mich zuweilen tief verlezt;  
Das darf nicht mehr geschehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich  
Von solcher Unart geheilet,  
Und dir eine größere Toleranz  
Sogar für Narren erteilet.

„Doch sprich, wie kam der Gedanke dir,  
Zu reisen nach dem Norden  
In solcher Jahrzeit? Das Wetter ist  
Schon winterlich geworden!“

„O, meine Göttin!“ — erwiderte ich —  
„Es schlafen tief im Grunde

Des Menschenherzens Gedanken, die oft  
Erwachen zur unrechten Stunde.

„Es ging mir äußerlich ziemlich gut,  
Doch innerlich war ich beklommen,  
Und die Beklemmnis täglich wuchs —  
Ich hatte das Heimweh bekommen.

„Die sonst so leichte französische Luft,  
Sie fing mich an zu drücken;  
Ich mußte Atem schöpfen hier  
In Deutschland, um nicht zu ersticken.

„Ich sehnte mich nach Torseruch,  
Nach deutschem Tabaksdampfe;  
Es hebte mein Fuß vor Ungeduld,  
Daß er deutschen Boden stampfe.

„Ich seufzte des Nachts, und sehnte mich,  
Daß ich sie wieder sähe,  
Die alte Frau, die am Damnthor wohnt<sup>1</sup>;  
Das Lottchen<sup>2</sup> wohnt in der Nähe.

„Auch jenem edlen alten Herrn<sup>3</sup>,  
Der immer mich ausgescholten  
Und immer großmütig beschützt, auch ihm  
Hat mancher Seufzer gegolten.

„Ich wollte wieder aus seinem Mund  
Vernehmen den ‚dummen Jungen‘,  
Das hat mir immer wie Musik  
Im Herzen nachgeklungen.

„Ich sehnte mich nach dem blauen Rauch,  
Der aufsteigt aus deutschen Schornsteinen<sup>4</sup>,  
Nach nieder-sächsischen Nachtigall'n,  
Nach stillen Buchenhainen.

<sup>1</sup> Heines Mutter.

<sup>2</sup> Charlotte Embden, Heines Schwester.

<sup>3</sup> Salomon Heine, der reiche Oheim des Dichters; vgl. die allgemeine Einleitung.

<sup>4</sup> Odysseus wünschte, nur einmal den Rauch in der Heimat aufsteigen zu sehen.



„Ich sehnte mich nach den Plätzen sogar,  
Nach jenen Leidensstationen,  
Wo ich geschleppt das Jugendkreuz<sup>1</sup>  
Und meine Dornenkronen.

„Ich wollte weinen, wo ich einst  
Geweint die bittersten Thränen —  
Ich glaube, Vaterlandsliebe nennt  
Man dieses thörichte Sehnen.

„Ich spreche nicht gern davon; es ist  
Nur eine Krankheit im Grunde.  
Verhämten Gemütes, verberge ich stets  
Dem Publiko meine Wunde.

„Fatal ist mir das Lumpenpack,  
Das, um die Herzen zu rühren,  
Den Patriotismus trägt zur Schau  
Mit allen seinen Geschwüren.

„Schamlose schäbige Bettler sind's,  
Almosen wollen sie haben —  
Ein'n Pfennig Popularität  
Für Menzel und seine Schwaben!

„O, meine Göttin, du hast mich heut'  
In weicher Stimmung gefunden;  
Bin etwas krank, doch pfleg' ich mich,  
Und ich werde bald gefunden.

„Ja, ich bin krank, und du könntest mir  
Die Seele sehr erfrischen  
Durch eine gute Tasse Thee;  
Du mußt ihn mit Rum vermischnen.“

### Kaput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht  
Und Rum hineingegossen;  
Sie selber aber hat den Rum  
Ganz ohne Thee genossen.

<sup>1</sup> Hinweis auf des Dichters unglückliche Liebe zu seiner Ruhme  
Amalie, der Tochter Salomon Heines, und später zu deren Schwester  
Therese. Vgl. die allgemeine Einleitung.

An meine Schulter lehnte sie  
Ihr Haupt (die Mauerkrone,  
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon),  
Und sie sprach mit sanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,  
Daß du in dem sittenlosen  
Paris so ganz ohne Aufsicht lebst,  
Bei jenen frivolen Franzosen.

„Du schlenderst dort herum und hast  
Nicht mal an deiner Seite  
Einen treuen deutschen Verleger, der dich  
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung ist dort so groß,  
Dort gibt es so viele Sylphiden,  
Die ungesund, und gar zu leicht  
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh nicht zurück und bleib bei uns;  
Hier herrschen noch Zucht und Sitte,  
Und manches stille Vergnügen blüht  
Auch hier, in unserer Mitte.

„Bleib bei uns in Deutschland, es wird dir hier  
Jetzt besser als ehimals munden;  
Wir schreiten fort, du hast gewiß  
Den Fortschritt selbst gefunden.

„Auch die Zensur ist nicht mehr streng,  
Hoffmann<sup>1</sup> wird älter und milder,  
Er streicht nicht mehr mit Jugendzorn  
Dir deine Reizebilder.

„Du selbst bist älter und milder jetzt,  
Wirst dich in manches schicken,  
Und wirst sogar die Vergangenheit  
In besserem Lichte erblicken.

„Ja, daß es uns früher so schrecklich ging  
In Deutschland, ist Übertreibung;  
Man konnte entrinnen der Knechtschaft, wie einst  
In Rom, durch Selbstentleibung.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 477.



„Gedankenfreiheit genos das Volk,  
Sie war für die großen Massen,  
Beschränkung traf nur die g'ringe Zahl  
Derjen'gen, die drucken lassen.

„Gesekloje Willfür herrschte nie,  
Dem schlimmsten Demagogen  
Ward niemals ohne Urteilspruch  
Die Staatskokarde entzogen.

„So übel war es in Deutschland nie,  
Trog aller Zeitbedrängnis —  
Glaub mir, verhungert ist nie ein Mensch  
In einem deutschen Gefängnis.

„Es blühte in der Vergangenheit  
So manche schöne Erscheinung  
Des Glaubens und der Gemüthlichkeit;  
Jetzt herrscht nur Zweifel, Verneinung.

„Die praktische äußere Freiheit wird einst  
Das Ideal vertilgen,  
Das wir im Busen getragen — es war  
So rein wie der Traum der Elfen!

„Auch unsre schöne Poesie  
Erloscht, sie ist schon ein wenig  
Erloschen; mit andern Königen stirbt  
Auch Freiligraths Mohrenkönig<sup>1</sup>.

„Der Enkel wird essen und trinken genug,  
Doch nicht in beschaulicher Stille;  
Es poltert heran ein Spektakelstück,  
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könntest du schweigen, ich würde dir  
Das Buch des Schicksals entsiegeln,  
Ich ließe dir spätere Zeiten sehn  
In meinen Zauberspiegeln.

„Was ich den sterblichen Menschen nie  
Gezeigt, ich möcht' es dir zeigen:  
Die Zukunft deines Vaterlands —  
Doch ach! du kannst nicht schweigen!“

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 354.

„Mein Gott, o Göttin!“ — rief ich entzückt —  
 „Das wäre mein größtes Vergnügen,  
 Laß mich das künftige Deutschland sehn —  
 Ich bin ein Mann und verschwiegen.

„Ich will dir schwören jeden Eid,  
 Den du nur magst begehren,  
 Mein Schweigen zu verbürgen dir —  
 Sag an, wie soll ich schwören?“

Doch jene erwiderte: „Schwöre mir  
 In Vater Abrahams Weise,  
 Wie er Eiesern<sup>1</sup> schwören ließ,  
 Als dieser sich gab auf die Reise.

„Heb auf das Gewand und lege die Hand  
 Hier unten an meine Hüften,  
 Und schwöre mir Verschwiegenheit  
 In Reden und in Schriften!“

Ein feierlicher Moment! Ich war  
 Wie angeweht vom Hauche  
 Der Vorzeit, als ich schwur den Eid,  
 Nach uraltem Erzväterbrauche.

Ich hob das Gewand der Göttin auf,  
 Und legte an ihre Hüften  
 Die Hand, gelobend Verschwiegenheit  
 In Reden und in Schriften.

### Kaput XXVI.

Die Wangen der Göttin glühten so rot  
 (Ich glaube, in die Krone  
 Stieg ihr der Rum), und sie sprach zu mir  
 In sehr wehmütigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich  
 Am Tage von Hamburgs Begründung.

<sup>1</sup> Vgl. 1. Mose, 24, 2: Abraham „sprach zu seinem ältesten Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand: Lege deine Hand unter meine Hüfte, (3) Und schwöre mir“ u. Dieselbe Art des Schwurs findet sich 1. Mose 47, 29.



Die Mutter war Schellfischkönigin  
Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,  
Karolus Magnus<sup>1</sup> geheissen,  
Er war noch mächt'ger und klüger sogar,  
Als Friedrich der Große von Preußen.

„Der Stuhl ist zu Nachen, auf welchem er  
Am Tage der Krönung ruhte;  
Den Stuhl, worauf er saß in der Nacht,  
Den erbte die Mutter, die gute.

„Die Mutter hinterließ ihn mir,  
Ein Möbel von scheinlosem Außern,  
Doch böte mir Rothschild all sein Geld,  
Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehst du, dort in dem Winkel steht  
Ein alter Sessel, zerrissen  
Das Leder der Lehne, von Mottenfraß  
Zernagt das Polsterkissen.

„Doch gehe hin und hebe auf  
Das Kissen von dem Sessel,  
Du schaust eine runde Öffnung daun,  
Darunter einen Kessel —

„Das ist ein Zauberkessel, worin  
Die magischen Kräfte brauen,  
Und steckst du in die Mündung den Kopf,  
So wirst du die Zukunft schauen —

„Die Zukunft Deutschlands erblickst du hier,  
Gleich wogenden Phantasmen,  
Doch schaudre nicht, wenn aus dem Wust  
Aufsteigen die Miasmen!“

Sie sprach's und lachte sonderbar,  
Ich aber ließ mich nicht schrecken,  
Neugierig eilte ich, den Kopf  
In die fürchtbare Mündung zu stecken.

<sup>1</sup> Karl der Große soll zu Anfang des 9. Jahrhunderts zwischen Elbe und Alster als Bollwerk gegen die Heiden eine Burg und eine Kirche haben bauen lassen. Daran schlossen sich bald andere Ansiedelungen.

Was ich gesehn, verrate ich nicht,  
 Ich habe zu schweigen versprochen,  
 Erlaubt ist mir zu sagen kaum,  
 O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch  
 An jene schnöden, verfluchten  
 Vorspielgerüche, das schien ein Gemisch  
 Von altem Kohl und Suchten.

Entsetzlich waren die Düfte, o Gott!  
 Die sich nachher erhuben;  
 Es war, als setzte man den Mist  
 Aus sechsunddreißig Gruben. — — —

Ich weiß wohl, was Saint=Just<sup>1</sup> gesagt  
 Weiland im Wohlfahrtsausschuß:  
 Man heile die große Krankheit nicht  
 Mit Rosenöl und Moschus —

Doch dieser deutsche Zukunftsdunst  
 Mocht' alles überragen,  
 Was meine Nase je geahnt —  
 Ich konnt' es nicht länger ertragen — — —

Mir schwanden die Sinne, und als ich aufschlug  
 Die Augen, saß ich an der Seite  
 Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt  
 An ihre Brust, die breite.

Es bligte ihr Blick, es glühte ihr Mund,  
 Es zuckten die Rüstern der Nase,  
 Bacchantisch umschlang sie den Dichter und sang  
 Mit schauerlich wilder Ekstase:

„Es ist ein König in Thule, der hat  
 'nen Becher, nichts geht ihm darüber,  
 Und wenn er aus dem Becher trinkt,  
 Dann gehen die Augen ihm über<sup>2</sup>.“

„Dann steigen in ihm Gedanken auf,  
 Die kaum sich ließen ahnden,

<sup>1</sup> Freund und thätiger Gehilfe Robespierres, 1794 hingerichtet.

<sup>2</sup> Vgl. oben, S. 173, „Der neue Alexander“.



Dann ist er kapabel und dekretiert,  
Auf dich, mein Kind, zu fahnden.

„Geh nicht nach Norden, und hüte dich  
Vor jenem König in Thule,  
Hüt dich vor Gendarmen und Polizei,  
Vor der ganzen historischen Schule<sup>1</sup>.

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,  
Wir wollen trinken und essen  
Den Wein und die Austern der Gegenwart,  
Und die dunkle Zukunft vergessen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht  
Der Mißduft die Freude vertribet —  
Ich liebe dich, wie je ein Weib  
Einen deutschen Poeten geliebet!

„Ich küsse dich, und ich fühle, wie mich  
Dein Genius begeistert;  
Es hat ein wunderbarer Rausch  
Sich meiner Seele bemeistert.

„Mir ist, als ob ich auf der Straß'  
Die Nachtwächter singen hörte —  
Es sind Hymenäen, Hochzeitmusik,  
Mein süßer Lustgefährte!

„Jetzt kommen die reitenden Diener auch  
Mit üppig lodernnden Fackeln,  
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,  
Sie springen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweise Senat,  
Es kommen die Oberalten!  
Der Bürgermeister räuspert sich  
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erscheint  
Das Korps der Diplomaten;  
Sie gratulieren mit Vorbehalt  
Im Namen der Nachbarstaaten.

<sup>1</sup> Vgl. die Anmerkung auf S. 173.

„Es kommt die geistliche Deputation,  
Rabbiner und Pastöre —  
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch  
Mit seiner Zensurhexe!

„Die Schere klirrt in seiner Hand,  
Es rückt der wilde Geselle  
Dir auf den Leib — er schneidet ins Fleisch —  
Es war die beste Stelle.“

### Kaput XXVII.

Was sich in jener Wundernacht  
Des weitern zugetragen,  
Erzähl' ich euch ein andermal,  
In warmen Sommertagen.

Das alte Geschlecht der Heuchelei  
Verschwindet, Gott sei Dank, heut',  
Es sinkt allmählich ins Grab, es stirbt  
An seiner Lügenkrankheit.

Es wächst heran ein neues Geschlecht,  
Ganz ohne Schminke und Sünden,  
Mit freien Gedanken, mit freier Lust —  
Dem werde ich alles verkünden.

Schon knospet die Jugend, welche versteht  
Des Dichters Stolz und Güte,  
Und sich an seinem Herzen wärmt,  
An seinem Sonnengemüte.

Mein Herz ist liebend wie das Licht,  
Und rein und keusch wie das Feuer;  
Die edelsten Grazien haben gestimmt  
Die Saiten meiner Leier.

Es ist dieselbe Leier, die einst  
Mein Vater ließ ertönen,  
Der selige Herr Aristophanes,  
Der Liebling der Kamönen.



Es ist die Leier, worauf er einst  
Den Paisteteros besungen,  
Der um die Basileia<sup>1</sup> gefreit,  
Mit ihr sich emporgeschwungen.

Im letzten Kapitel hab' ich versucht,  
Ein bißchen nachzuahmen  
Den Schluß der „Vögel“<sup>1</sup>, die sind gewiß  
Das beste von Vaters Dramen.

Die „Frösche“ sind auch vortrefflich. Man gibt  
In deutscher Übersetzung  
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin<sup>2</sup>,  
Zu königlicher Ergehung.

Der König liebt das Stück. Das zeugt  
Von gutem antiken Geschmacke;  
Den Alten amüsierte weit mehr  
Modernes Froschgequacke.

Der König liebt das Stück. Jedoch  
Wär' noch der Autor am Leben,  
Ich riete ihm nicht sich in Person  
Nach Preußen zu begeben.

Dem wirklichen Aristophanes,  
Dem ginge es schlecht, dem Armen;  
Wir würden ihn bald begleitet sein  
Mit Chören von Gendarmen.

Der Pöbel bekäm' die Erlaubnis bald,  
Zu schimpfen statt zu wedeln;  
Die Polizei erhielt Befehl,  
Zu fahnden auf den Edeln.

O König! Ich meine es gut mit dir,  
Und will einen Rat dir geben:

<sup>1</sup> Wie sich in Aristophanes' „Vögeln“ Peithetäros (Volksrat) mit der Basileia (Herrschaft) in dem neubegründeten Vogelstaate Wolkenkuckucksheim vermählt, so verbindet sich unser Dichter mit der Göttin Hammonia. Deines Anlehnung an das Vorbild ist nur ganz allgemein.

<sup>2</sup> In den Werken über Berliner Theatergeschichte ist nichts davon berichtet.

Die toten Dichter, verehere sie nur,  
Doch schone, die da leben.

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,  
Sie haben Flammen und Waffen,  
Die furchtbarer sind als Jovis Blitz,  
Den ja der Poet erschaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n,  
Des ganzen Olymps Gelichter,  
Und den höchsten Jehovah obendrein —  
Beleid'ge nur nicht den Dichter!

Die Götter bestrafen freilich sehr hart  
Des Menschen Missethaten,  
Das Höllefeuer ist ziemlich heiß,  
Dort muß man schmoren und braten —

Doch Heilige gibt es, die aus der Glut  
Losbeten den Sünder; durch Spenden  
An Kirchen und Seelenmessen wird  
Erworben ein hohes Verwenden.

Und am Ende der Tage kommt Christus herab  
Und bricht die Pforten der Hölle;  
Und hält er auch ein strenges Gericht,  
Entschlüpfen wird mancher Gefelle.

Doch gibt es Hölle, aus deren Haft  
Unmöglich jede Befreiung;  
Hier hilft kein Beten, ohnmächtig ist hier  
Des Welterlösers Verzeihung.

Kennst du die Hölle des Dante nicht,  
Die schrecklichen Terzetten?  
Wen da der Dichter hineingesperret,  
Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland erlöst ihn je  
Aus diesen singenden Flammen!  
Nimm dich in acht! daß wir dich nicht  
Zu solcher Hölle verdammen!



## Lesarten.

**Vorbemerkung.** Die Anordnung der Lesarten ist für die Nachlese der Gedichte ebenso gegeben worden wie im ersten Bande: die Gedichte werden nach Nummer und Überschrift einzeln aufgeführt, und innerhalb eines jeden weisen die großen Ziffern auf die Strophen, die kleinen (rechts am Fuße der großen) auf die Verse hin. Wenn mehrere Drucke oder Handschriften vorlagen, so ist, wie immer, die letzte Fassung zu Grunde gelegt, und diese ist in den Drucknachweisen zu jedem Gedicht stets an erster Stelle aufgeführt worden. Man vgl. im übrigen Bd. I, S. 494. — Die Einteilung der Gedichte in 5 Bücher mag sich selbst rechtfertigen; auch wird man es billigen, daß die Stücke der kleinen poetischen Sammlung, die Heine 1854 in den „Vermischten Schriften“ (von Strodtmann und Nachfolgern „Letzte Gedichte“ genannt) gegeben hatte, hier nicht vereinigt geblieben, sondern in dem reicheren Stoffe der Nachlese entsprechend verteilt worden sind. Zum ersten Male bringen wir das interessante Gedicht *Michel nach dem März*, S. 187; dagegen haben wir aus den von Strodtmann herausgegebenen „Letzten Gedichten und Gedanken von Heinrich Heine“ einige Kleinigkeiten nicht aufnehmen können, da sie unecht sind. Die Sonette von Detmold (a. a. O. S. 65—71) sind schon von Strodtmann beseitigt worden. Auch das Gedicht „Berlin“ (a. a. O. S. 17) ist unecht und nur von Heine in der „Agrippina“ zum Abdruck gebracht worden mit folgenden Worten: *Dieses Volkslied, welches, wie die Prügelerwähnung andeutet, aus früheren Zeiten her stammt, ist im Hannövrischen aus dem Munde des Volkes aufgeschrieben worden. H. Heine.* Daß es nicht von Heine verfaßt worden, hat Strodtmann selbst in der „Allg. Zeitg.“ vom 28/11. 69, Beilage, durch Belege erwiesen. Gleichwohl finden wir es noch in ganz neuen Ausgaben der Heineschen Werke. Sodann ist das Gedicht *Gewiß, gewiß, der Rat wär' gut* (a. a. O. S. 13; Hüffer, S. 148) nicht von Heine. Es findet sich nur in Sethes Papieren, welche mir sämtlich vorlagen; ich ersah sofort, daß diese Zeilen nicht von Heines Hand herrührten, und Herr Wilh. Künzel, der bekannte Autographensammler und beeidigte Handschriftenkenner in Leipzig, teilte mir mit, daß sie von Friedrich Förster geschrieben seien. — Bei dem Gedicht *Dresdener Poesie* (S. 164) ist Heines Verfasserschaft wahrscheinlich, aber nicht gewiß. (S. Buch 4, Nr. 4.)

## Nachlese zu den Gedichten.

**Drucknachweise.** Über folgende Abkürzungszeichen findet sich das Nähere Bd. I, S. 495: Agr (Agrippina); Aur (Aurora); F (*Poèmes et légendes*); G (Gedichte); Gs (Gesellschafter); H (Handschrift); HW (Hamburgs Wächter); L (Buch der Lieder); R (Reisebilder); Rb (Rheinblüten); RF (Rheinische Flora); RWA (Rheinisch-westfälischer Anzeiger); RWM (Rheinisch-westfälischer Musenalmanach); T (Tragödien); WtM (Westteutscher Musenalmanach); Z (Zuschauer); ZW (Zeitung f. d. eleg. Welt).

Die folgenden sind Bd. I, S. 532 f. genauer angegeben: DM (Deutscher Musenalmanach); Fr (Der Freimütige); HSt (Handschrift Strodtmann); M (Morgenblatt); Mi (Mitternachtzeitung); N (Neue Gedichte); S (Salon); Ta (Taschenb. f. Damen).

Endlich ist über Ro (Romanzero) und So (Sonntagsblätter) Bd. I, S. 550 f. weiteres vermerkt. — Dazu kommen folgende:

DfJ = Deutsch-französische Jahrbücher, hrsg. v. A. Ruge und K. Marx, Paris 1844.

LG = Letzte Gedichte und Gedanken von Heinrich Heine. Aus dem Nachlasse des Dichters zum ersten Male veröffentlicht. Hamburg 1869.

MS = Musenalmanach. 1843. Mit Beitr. v. 150 d. Dichtern. Hrsg. v. Friedrich Steinmann. Leipzig 1843.

O = Orion. Hrsg. v. Strodtmann. Hamburg 1863.

VSI = Vermischte Schriften von Heinrich Heine. Erster Band. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1854. (Von Belang S. 123—214. Überschr.: II. Gebichte. | 1853 und 1854.)

### I. Buch. Liebeslieder. (S. 3 ff.)

	Seite
1. Hüffer, S. 135. — Albumvers Heines aus dem Jahre 1819, aus der Erinnerung mitgeteilt von Joseph Neunzig . . .	3
2. <b>Minnegruß</b> G (S. 39, Minnelieder Nr. 1).	3
3. <b>Minneklage</b> G (S. 41, Minnelieder Nr. 2).	4
4. <b>Schnofucht</b> G (S. 44, Minnelieder Nr. 3).	5
5. <b>Die weiße Blume</b> G (S. 50, Minnelieder Nr. 8).	6
6. <b>An Sie.</b> G (S. 142, Sonette und verm. Geb. Nr. 18).	6
7. Gs 9/10. 22, Nr. 161. (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 2; vorl. Ged. Nr. XIV Gs.)	7
8. T (S. 94, Nr. XXXII). — Aur f. 1823. (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 3; vorlieg. Ged. Nr. V Aur.) 2 Grüßt mein Liebchen Aur. — 4 Krank und elend, bl. u. fr. Aur.	7
9. Aur f. 1823. (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 3; vorl. Ged. Nr. X. Aur.)	7



10. H (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe in Berlin; hiernach mitgeteilt in MS für 1843, S. 299; vgl. Heines Brief an Laube, in ZW 8/2. 43, und daraus abgedruckt in Strodtmanns Ausgabe der H'schen Werke von 1876, Bd. 21, S. 330. — Vgl. Hüffer, S. 147). — Überschr. für dieses und Nr. 19: *G. Heine*. MS. Unterschr.: Paris. MS. — Überschr. für das vorl.: *Seufzer*. MS. . . . . 8
- 1<sub>3-4</sub> [Dann dünn' ich mich reich in meinem Sinn | Und frag: ob die Welt zu kauf? |] H. — 1<sub>3</sub> in meinen S. H. — 1<sub>4</sub> [Und] 3<sup>ch</sup> H. Und MS. — 2<sub>1</sub> [scheiden [thu'] muß H. — 2<sub>2</sub> [ihrem | weichen] Schwänenarm, H. — 2<sub>3</sub> [Dann geht das Herz mir wieder zu, |] H. — 2<sub>4</sub> [bin ich] ich bin H.
11. RvA 15/2. 22, Beilage Nr. 7 (enthalten in dem ersten „Briefe aus Berlin“) . . . . . 8
12. T (S. 88, Nr. XXIV). — Gs 31/7. 22, Nr. 121 (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 13; vorlieg. Ged. Nr. IV Gs.) . . . . . 9
- 3<sub>3</sub> glaub' an dein bößes A. Gs.
13. T (S. 79, Nr. XII). — WtM 1823 (S. 149, Nr. II; vgl. L., Lyr. Int. Nr. 6) . . . . . 9
14. L<sub>1</sub> (Lyr. Int. Nr. XXXVII). Vgl. Bd. I, S. 502. — T (S. 97, Nr. XXXVI) . . . . . 9
15. R<sub>1</sub> (S. 68, Die Heimkehr, Nr. LXX; nicht in R<sub>2</sub> ff.). — Gs 31/3. 24, Nr. 52 (vgl. L., Heimk. Nr. 2; vorl. Ged. Nr. XXVII Gs.). — F (*L'intermezzo*, Nr. XXXII) . . . . . 10
- 2<sub>1</sub> haßt mich ja noch Gs.
16. R<sub>1</sub> (S. 69, Die Heimkehr Nr. LXXII; nicht in R<sub>2</sub> ff.). — Gs 31/3. 24, Nr. 52 (vgl. L., Heimk. Nr. 2; vorlieg. Ged. Nr. XXIX Gs.) . . . . . 10
17. R<sub>1</sub> (S. 72, Die Heimkehr Nr. LXXVII; nicht in R<sub>2</sub> ff.). — Gs 31/3. 24, Nr. 52 (vgl. L., Heimk. Nr. 2; vorl. Ged. Nr. XXX Gs.) . . . . . 10
- 1<sub>1</sub> schönes | liebes Gs.
18. Agr. 25/7. 24, Nr. 90 (vgl. L., Heimk. Nr. 25; vorl. Ged. Nr. 10 Agr.) . . . . . 10
- 3<sub>3</sub> fliehen! Agr.
19. H (Sethe; vgl. L., Lyr. Int. Nr. 7; vorl. Ged. an vierter Stelle). — Danach MS für 1843, S. 300; vgl. oben Nr. 10. — Überschr. des vorl. Ged.: *Meine Lieder*. MS . . . . . 11
20. H (Sethe; vgl. L., Lyr. Int. Nr. 7; vorl. Ged. an 2. Stelle. H) . . . . . 11
21. Mitgeteilt von E. Engel in „Heinrich Heines Memoiren“ etc., Hamburg 1884, S. 299 . . . . . 12
22. Rb für 1825 (S. 347, Nr. III; vgl. L., Heimk. Nr. 34) . . . . . 12
23. R<sub>1</sub> (S. 59, Die Heimkehr, Nr. LXII; nicht in R<sub>2</sub> ff.) . . . . . 12
24. R<sub>1</sub> (S. 72, Die Heimkehr, Nr. LXXXVI; nicht in R<sub>2</sub> ff.) . . . . . 13
25. R<sub>1</sub> (S. 77, Die Heimkehr, Nr. LXXXIV; nicht in R<sub>2</sub> ff.) . . . . . 13
26. Erinnerung . . . . . 13
- LG (S. 19, Abdruck der Handschrift). — RF 12/8. 26, Nr. 126. — Der Zusatz, daß das Ged. aus dem Engl. übers.,

- sowohl in H von LG als RF. — 2, Mann jekund ] Jüngling jekt RF. — 3, Ich jagte da RF. — 3, Wolff' ich entreißen ihrer S. RF. — 6, fort ] hin RF. — 8, Sie opferte RF. — 8, Das Kind ergab mir willig f. R. RF. — 10, So hold ist nicht g. RF. — 13, verzweifelnder RF. — Unterschrift: S. Seine. RF.
27. RL ff. (Die Heimkehr, Nr. LXV) . . . . . 15
28. RL ff. (Die Heimkehr, Nr. LXXIII) . . . . . 15
29. **Ramsgate** . . . . . 16  
 DM 1857 (S. 387, Nr. 11; vgl. unten, Nachlese IV, 27). — Ta 1829 (S. 67, dort Nr. „1“ der drei Lieder mit der Überschrift: II. Ramsgate. Vgl. N., Neuer Fr., Nr. 43, und N., Verschiedene VI, Nr. 2). — 1, liebenswürdigen Ta. — 2, entfernt Ta. — 3, das magre Ta.
30. **Ramsgate** . . . . . 16  
 LG (S. 23) „Im Originalmanuskripte als Nr. 2 dem Liede D des liebenswürdig'en Dichters angehängt“ (Strodtmann).
31. LG (S. 3) . . . . . 17
32. LG (S. 4) . . . . . 17
33. **Zum Volterabend I—IV** . . . . . 18  
 LG (S. 24 ff.). Diesen Liedern gingen in der H. voraus: Nr. 31 der vorlieg. Abteilung, ferner „Clarisse“ Nr. 1 (Bd. I, S. 239), und Nr. 51 der vorlieg. Abteilung; Nr. 52 (hier S. 27) bildete das Schlußgedicht (vgl. Strodtmann in LG., S. 399).
34. LG (S. 35) . . . . . 19
35. LG (S. 36). — H (des „Neuen Frühlings“, s. dort Bd. I, S. 535 f. — Ferner Faksimile einer andern Handschr. (= HF), vgl. Bd. I, S. 538, Nr. 30. — Das Gedicht ist in H durchstrichen; es ist mit Tinte „VI“ und mit Rotstift „a 12“ darüber geschr.) . . . . . 20
- 1, <sup>1</sup>[Zhr] [Schöne] Augen, sterblich[e] schöne Sterne!, HF. — 1, Das ich einst in holber Ferne, | In Tostana, h. f. H. — Dieselbe Lesart zuerst in HF, nur statt Toskana anfangs Stalien geschr., dann alles durchstrichen und durch die Lesart unsres Textes ersetzt. — 2, R. stricte — H. — 2, [Und es sang ein kleines Mädchen | Die am Meere Nege sichte | An dem Meere saß ein Mädchen | Und derweil sie Nege sichte | Sang sie jenes kleine Liedchen] | [Und es warb] | [Und ein Kranz von] | [Wird ein Kränzchen bunter Blumen] | [Kleines Mädchen warb die sang] HF. — Erst hierauf folgt die jetzige Fassung von 2, — 2, Und an dieses Liedchen dacht ich | Als ich dich zuerst erblickte. HF. Ebenso in H, dort das Gedicht mit diesen Worten abschließend.
- 3, [An dies Liedchen dacht ich wieder  
 Als ich [deine Augen] dich zuerst erblickte  
 Und [aus deinen] ein Blick aus deinen Augen  
 Wie Erinnerung] mich durchzückte.



[Golde] [Meer u Neze u die sterblich  
Schönen Sterne — mich durchzüchte  
Und berückte die Grinnrg  
Als ich dich zuerst erblickte.]

[Meer u Neze und die sterblich  
Schönen Sterne — wie entzündete  
Mich dein Auge, süß verderblich,  
Als ich dich zuerst erblickte!]

[Als ich dich zuerst erblickte,  
[Glaubt] [Meint ich auch ich sähe wieder  
[Blau] Meer u Neze — [bis] u die sterblich  
Schönen Sterne [schlugst du nieder.]  
[Liebes]hauer, süß verderblich,] HF.

36. LG (S. 37) . . . . . 20  
 37. LG (S. 38) . . . . . 20  
 38. LG (S. 39) . . . . . 20  
 39. LG (S. 40) . . . . . 21  
 40. LG (S. 41) . . . . . 21  
 41. LG (S. 42) . . . . . 21  
 42. DM 1857. (S. 384. Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. Nr. 8.  
DM.) Als Überschr. die 1. Zeile ausgehoben DM . . . . . 22  
 43. SI (in dem Cyklus Angelique Nr. IV). — Fr 15/2. 33, Nr. 33.  
(Vgl. N., Versch. II, 1 und 8; vorl. Ged. Nr. „I“ in der  
Abteilung Angelique Fr.) — H (Vorlage von Fr.; vgl.  
Lesarten zu Hortense Nr. 6, Bd. I, S. 541). Überschr.:  
Angelique I. H. . . . . 22  
 4<sub>4</sub> gut | schön H. Fr.  
 44. SI (in dem Cyklus Angelique Nr. V). — Fr. 15/2. 33, Nr. 33.  
(Vgl. N., Versch. II, 1 und 8; vorl. Ged. Nr. „II“ in der  
Abteilung Angelique Fr.) . . . . . 23  
 45. SI (Nr. VI der Abt. Angelique) . . . . . 23  
 46. **Lebewohl** . . . . . 23  
 O 1863, S. 7. (Von Strodtmann aus der Handschr. des  
„Romanzero“ mitgeteilt.) — 3<sub>4</sub> zuerst: Deine flatterjimm'ge  
Freude! H.  
 47. und 48. **Bertha und Im Dome** aus Strodtmanns letzter  
Ausg. der H'schen Werke, Bd. 18, S. 244 f. entlehnt.  
Quelle nicht angegeben . . . . . 24  
 49. Von Strodtmann aus der Handschr. von N. zuerst mitge-  
teilt in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 16, S. 203 . . . . . 25  
 2<sub>1-4</sub> [Seute nur will mich bedünken,  
Nicht mehr ganz so schlant wie ehmal's  
Sei die Taille, auch ihr Gang  
Sei nicht mehr so ganz ätherijch.] HSt.  
 50. SI (Nr. „V“ der Abteilung Clarisse). — 2<sub>2</sub> Mitleidsvoll SI<sub>2</sub> 25  
 51—54. SI (Nr. „VI“—„IX“ der Abteilung Clarisse) . . . . . 26—27

	Seite
55. SI (Clarisse, Nr. X). — Fr 21/1. 33, Nr. 15. (Vgl. N., Versch. II, 1 und V, 1; vorl. Ged. Nr. „IV“ der Abteilung Clarisse. Fr.) . . . . .	28
56. SI (Jofante und Marie, Nr. III) . . . . .	28
57. SI (In der Abteilung Träumereien Nr. „F“) . . . . .	28
58. Mi 5/1. 36, Nr. 4. — Überschr.: Gedichte von S. Heine. II. u. 3. Mi. (Vgl. N., Versch. V, 5, Bd. I, S. 541.) . . . . .	29
59. Kitty . . . . .	30
I. M 21/5. 35, Nr. 121. (Vgl. N., Katharina, Nr. 3; vorl. Ged. Nr. „V“ M.) . . . . .	
II. M 23/5. 35, Nr. 123. (Vgl. N., Katharina, Nr. 3; vorl. Ged. Nr. „VIII“ M.) . . . . .	30
III. Der scheidende Sommer . . . . .	31
So 12/9.47, Nr. 37. — M 23/5. 35, Nr. 123. (Vgl. das vorige; vorl. Ged. Nr. „IX“ M.) Überschr. 4. D. sch. S. So — fehlt M. — 2 <sub>1</sub> Gipfel ] Wipfel M. — 4 <sub>1</sub> mußte dich verlassen, M. — 4 <sub>4</sub> franke ] sterbende M.	
IV. So 5/9.47, Nr. 36. (Vgl. Drucknachweise zu Ro, Bd. I, S. 551.) — Überschr.: 2. Kitty. So. — 1 <sub>3</sub> Kitty So. — 3 <sub>3</sub> eigenem So	31
V. Geträumtes Glück . . . . .	32
So 5/9.47, Nr. 36. (Vgl. das vorige; vorl. Ged. Nr. „3“ So.)	
VI—XI. LG (S. 46 ff.). Überschr.: Kitty. LG (Nr. 1—6) . . . . .	32—34
Für Nr. VIII, Str. 2 <sub>1-4</sub> gibt Engel, „Memoiren“, S. 307, folgende abweichende Lesart:	
Das Abendroth bedeutet Scheiden Und Traurigkeit und Nacht und Weh. Die sinkende Sonne und deine Augen Sie strahlen mir ein langes Ahe.	
Ahe, mein Kind, wir müssen scheiden, Und ach! mein Herz liebt Dich so sehr! Bald fliehet zwischen meinem Herzen Und Deinen Augen das große Meer.	
60. Das Hohelied . . . . .	34
DM 1854 (S. 7; in der Heinrich Heine überschriebenen Rubrik außerdem nur noch [an 2. Stelle] das Lied der Marktenderin, Nachl. III, 7. — Der Almanach ist mit Heines Bild geschmückt).	
61. An die Tochter der Geliebten . . . . .	36
LG (S. 29).	
62. In der Frühe . . . . .	37
Zuerst in Strodtmanns letzter Ausgabe der Heineschen Werke, 1876, Bd. 18, S. 388. — Wiederholt von Engel in den „Memoiren“, 1884, S. 302.	
63. Kalte Herzen . . . . .	37
Wie das vorige, zuerst in Strodtmanns Ausg. 1876, S. 385; dann in den „Memoiren“, S. 295.	
64. LG (S. 176) . . . . .	39
65. LG (S. 172) . . . . .	39



	Seite
66—68. LG (S. 169 f.) . . . . .	40
69. <b>Gefimene</b> . . . . .	41
LG (S. 171). Die Überschr. gibt Strodtmann nur in der Anmerkung.	
70—72. DM 1857, S. 390 ff. Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ge- dichte Nr. 16—18, Zum Lazarus Nr. 5—7. DM. . . . .	41—42
73. <b>Babylonische Sorgen</b> . . . . .	43
VSI (S. 134, Nr. V). — HSt. — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. V). 10—11 Wenngleich alldort der tolle Nordwind   Die Wellen peitscht, HSt. — 15. <i>Crois-moi, ô mon enfant bien-aimé —</i> <i>ni la mer</i> F.	
74. <b>Die Wahlverlobten</b> . . . . .	44
VSI (S. 170, Nr. XI). — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XI). Überschr.: <i>Les fiancés prédestinés</i> . F.	
75. <b>Für die Wunde</b> . . . . .	45
Aus Alfred Meißners Buch „Heinrich Heine. Erinnerungen“, Hamburg 1856, S. 250 ff.	
76 und 77. Aus Alfred Meißners „Charaktermasken“, Leipzig 1862, 2. Bd., S. 109 u. 110 . . . . .	50
Engel (= E), „Memoiren“, S. 305, gibt folgende abweichende Lesarten zu Nr. 76: 3 <sub>2</sub> der   er E. — 4 <sub>3</sub> Ungethüm E. — 4 <sub>3-4</sub> Du wirst nicht los den kleinen Schnapphahn   Und flöhest Du nach China, Japan. E. — 5 <sub>2</sub> Herzchen E. — Statt 5 <sub>3-4</sub> fol- gender Schluß:	
Hier träumt er seine tollsten Träume, Hier schlägt er seine Wurzelbäume. Dich fesselt mein Gedankenbann, Und was ich dachte, was ich sann, Das mußt Du denken, mußt Du sinnen, Kannst meinem Geiste nicht entrinnen. Ein gar subtiler Spiritus Ist dieser Geist, ein Dominus, Ein Geisterherr vom höchsten Range, Ihn ehrt sogar die Mähme Schlange. Stets regt Dich an des Geistes Hauch Und wo Du bist, da ist er auch. E.	
78. Werke, Ausg. v. 1876, Bd. 18, S. 387, dann in den „Me- moiren“, herausg. v. Engel, S. 297. — Überschr., 3 <sub>1</sub> u. 4, Lotosblume bei Engel . . . . .	51
79. LG (S. 175) . . . . .	51
80. LG (S. 181) . . . . .	52

## 2. Buch. Vermischte Gedichte. (S. 53 ff.)

1. <b>Wünnebergiade</b> . . . . .	53
H (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe in Berlin [Nr. 1]; 4 zus. geheftete Oktavblätter, 5 Seiten beschr.). — Vgl. Hüffer, S. 127 ff. — In der Überschr.: in 2 Gesänge.	

	Seite
H. — I. 1 <sub>2</sub> [hergehiebet] H. — 10; [Dorthin] H. — II. Str. 11 und die Unterschrift <i>H. Heine</i> . nicht von Heines Hand. H.	
2. <b>An Franz v. Z.</b> . . . . .	56
G (S. 130, Sonette u. vermischte Ged., Nr. 12).	
3 und 4 (aus Heines Brief an Sethe vom 6/7. 1816) H (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe zu Berlin; zuerst veröffentlicht von Hüffer, S. 8 ff.). — In 4 V. 4 [ben] den H.	57
5. M. Heine, Erinnerungen an Heinr. Heine, S. 25 . . . . .	58
6. Aus Strodtmanns Aufsatz „Aus Heines Studentenzeit“ in Blumenthals „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik“, Bd. V, S. 308 (Leipzig 1877). — Unterschr.: Bonn, 7. März 1820. Harry Heine aus Düsseldorf <i>Stud. Jur.</i> & <i>Philos.</i> . . . . .	58
7. <b>An Fritz von Bueghem</b> . . . . .	58
(Aus Heines Brief an Fritz von Bueghem, vom 15/7. 1820) H (im Besitze des Kammerherrn Freiherrn Hugo von Do- nop zu Frankfurt am Main). Der Brief beginnt mit dem Ged., das in H. die angeg. Überschr. trägt.	
8. H (in der Radowitzschen Autographensammlung der Kgl. Bibl. zu Berlin, Nr. 7210. Gelbes Oktavblatt). Unter- schrift: <i>Bonn d 15 Sept 1820. H. Heine, Stud Juris</i> aus <i>Düsseldorff</i> . . . . .	59
9. Angeführt in Heines Briefen an Steinmann und Bueghem, vom 29/10. und 9/11. 1820; vgl. Steinmann, H. Heine, S. 93; Strodtmann, „Aus Heines Studentenzeit“ (Blu- menthals Monatshefte V, S. 311) . . . . .	59
10. Aus Heines Brief an Steinmann vom 4/2. 1821; vgl. Stein- mann, H. Heine, S. 103 . . . . .	60
11. <b>Das Bild</b> . . . . .	60
Z 30/6. 21, Nr. 78. — Unterschr. —rry. Z.	
12. <b>„Aucassin und Nicolette“</b> . . . . .	60
Z 14/3. 22, Nr. 32 (dieser Jahrgang war unerreikbaar; wir geben Strodtmanns ersten Abdruck, Werke 1862, Bd. 15, S. 111).	
13. <b>Ahnung</b> . . . . .	61
G (S. 58, Minnelieder Nr. 12).	
14. G (S. 107 und 109, Sonette u. verm. Ged. Nr. 1, Iu. III) — Gs 14/5. 21, Nr. 77, Beilage „Bemerker“, Nr. 10. — Zus. mit dem Ged. An A. W. v. Schlegel (Bd. I, S. 56), Überschr. und Nachwort vgl. Bd. I, S. 514 . . . . .	61
I (Nr. I des „Sonettenkranzes“) . . . . .	61
7 Und Dir allein, mein Meister, Gs.	
II (Nr. III des „Sonettenkranzes“) . . . . .	62
4 Tajo-Hers Gs. — 5 hast manch Kleinod Du entgr. Gs. — 9 ich rathe, sey Gs.	
15. <b>An den Hofrat Georg S. in Göttingen</b> . . . . .	62
G (S. 111, Son. u. verm. Ged., Nr. 3).	
16. <b>An J. B. R.</b> . . . . .	63
G (S. 112, Son. u. verm. Ged., Nr. 4).	



	Seite
17. G (S. 123, Son. u. verm. Ged., Nr. 7 VIII; dort den Fresko-Sonetten an Christian Sethe beigelegt, vgl. Bd. I, S. 58 ff.)	63
18. <b>Die Nacht auf dem Drachensfels</b> G (S. 126, Son. u. verm. Ged., Nr. 8)	64
19. <b>An Friß St.</b> G (S. 129, Son. u. verm. Ged., Nr. 11). — H (Faksimile in Steinmanns Buch „H. Heine, Denkwürdigkeiten und Erlebnisse“ 1857). — 3 Worin G (wohl Druckf., in H Worin). — 10 Schreiben   machen H. — 14 Nur dann wird dich das Publi- kum verg. H. — Unterschrift: <i>Bonn d 7 Aug 1820. H. Heine Stud Juris aus Düsseldorf</i>	64
20. <b>Traum und Leben</b> G (S. 140, Son. u. verm. Ged., Nr. 17)	65
21. H (Sethe; vgl. L., Lyr. Int., Nr. 7, vorl. Ged. an erster Stelle in H.)	66
22. T. (Vorsatzblatt). Überschr.: Zueignung. An Salomon Heine	66
23. Erste Gesamtausgabe 1862, Bd. 16, S. 100. — Heine schreibt über diese Widmung an Campe am 17/11. 51: Die Berse, die Ihnen Christiani mittheilt, sind ein alter Waschlappen, und in der zweiten Zeile ist sogar ein Fuß zu viel, nämlich das Wort „dunkeln“. — Überschr.: An Rudolph Christiani. (vielleicht von Strodtmann). Unterschr.: Weihnachten 1823.	66
24. H (Faksimile), Unterschr.: Hamburg d 12. [Merz] April. 1826. H. Heine	67
25. T (S. 102, Nr. XL)	67
26. <b>Burleskes Sonett</b> Agr. 9/4. 24, Nr. 44 (bisher nicht bekannt). — Steinmann, H. Heine, S. 163. — (Auch in Heines Nachlaß gefunden). — 14 Zu pumpen Anmerkung: Burleskischer Ausdruck für: borgen. Agr. — Unterschr.: (Aus Göttingen eingekandt.) Agr.	67
27.—30. Agr. 23/7. 24, Nr. 89 (vgl. L., Heimk., Nr. 30; vorlie- gende Gedichte, Nr. 1, 5, 6, 7 Agr.)	68—69
31. R <sub>1</sub> (S. 133; in der „Harzreise“; fehlt in R <sub>2</sub> ff.)	69
32. <b>Seekrankheit</b> R <sub>II</sub> , und R <sub>I</sub> , ff. (Die Nordsee. Zweite Abtheilung, Nr. 10.) — 11 Geschichtchen R <sub>3</sub> alter   uralter R <sub>5</sub> . — Statt V. 45: Und Gemüthsdiarhee-verbreitenden,   Dünnen Traktäten; R <sub>1</sub> . 56—57 fehlt R <sub>3</sub> .	70
33 und 34. R <sub>I</sub> , ff. (Die Heimkehr, Nr. 10 u. 11)	71—72
35. Zuerst in der ersten Gesamtausgabe, Nachträge, Bd. 21, S. 437. Dort die Überschr. Seraphine. 3a. angegeben und bemerkt, daß das im Sommer 1830 geschriebene Ged. von J. P. Lyser mitgeteilt worden sei.	72
36. <b>Wa?</b> LG (S. 52)	73
37. <b>Warnung</b> LG (S. 118)	73

	Seite
38. <b>Zur Notiz</b> . . . . .	74
LG (S. 64).	
39. <b>Guter Rat</b> . . . . .	74
LG (S. 144).	
40. <b>Duelle</b> . . . . .	74
LG (S. 119). — 17 folgte fehlt in der Handschr. und ist von Strodtmann ergänzt worden.	
41. <b>Zur Teleologie</b> . . . . .	75
LG (S. 140). Strodtmann bemerkt dazu: „Der skabröse Schluß des Gedichtes ‚Zur Teleologie‘ konnte hier aus Schicklichkeitsgründen nicht mitgeteilt werden“.	
42. <b>Diesseits und jenseits des Rheins</b> . . . . .	77
O 1863, S. 6. Aus der Handschr. des „Romanzero“ von Strodtmann mitgeteilt.	
43. <b>Rationalistische Geregelt</b> . . . . .	78
Aus der ersten Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 138 (H. im Besitze des Herrn Campe in Hamburg).	
44. Mitgeteilt von Strodtmann in dem Aufsatz „Aus Heines Studentenzeit“, Blumenthals Monatshefte V, 328. Die Verse sollen aus einem Briefe Heines herrühren, der sich im Besitze des Herrn Christian Sternberg zu Trier befinden soll . . . . .	78
45. Erste Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 318 (aus der Handschr. von VS.) . . . . .	78
46. „Memoiren“, hrsg. v. Engel, S. 298. Überschr.: <i>Tirer la queue du diable</i> : heißt Geld verlangen. Engel . . . . .	79
47. „Memoiren“, S. 300. Mit der Überschrift: Bei Gelegenheit eines Besuches in Baignolles. (2. Januar 1845.) Engel . . . . .	79
48. <b>An Eduard G.</b> . . . . .	79
LG (S. 127).	
49. <b>Päan</b> . . . . .	80
LG (S. 145).	
50. <b>Der Banjerich</b> . . . . .	81
LG (S. 147).	
51. <b>Citronia</b> . . . . .	82
Strodtmanns Ausg. v. 1876, Bd. 18, S. 382; dann in den „Memoiren“ unter den „Neuen Gedichten aus Heines Nachlaß“, 1884, S. 291. — Engel trennt die letzten 12 Verse als selbständiges Gedicht von 3 Strophen ab.	
52. <b>Halleluja</b> . . . . .	85
DM 1857, S. 394. Vgl. Nachlese IV, 27 (vorl. Ged. Nr. 20 DM). — 4, der Sinne DM (Druckf.).	
53. <b>Schnapphahn und Schnapphenne</b> . . . . .	87
VSI, S. 189 (Nr. XVII).	
54. DM 1857, S. 388. Vgl. Nachlese IV, 27. Vorl. Ged. Nr. 14 („Zum Lazarus“, Nr. „3“) DM . . . . .	87
55. DM 1857, S. 390. Vgl. Nachlese IV, 27. Vorl. Ged. Nr. 5 („Zum Lazarus“, Nr. „4“) DM. — HF (Faksimile; vgl. Bd. I, S. 538, und Nachl. I, 35) . . . . .	89



- 2 Mir jubelte mein B. HF. — 4 Manch schönes Auge hat mich  
angelacht HF. — 5 [Der Sommer blüht noch [in so] goldig  
grüne Pracht] | Mein Sommer blühte noch und eingebracht  
HF. — 6 [Der Erndtekrantz glänzt an dem Dach der Scheuer — |  
Hatt' ich die reichste Erndte in die Scheuer HF. — 7 [Und  
jetzt muß ich was mir so hold u theuer] | Und ich muß alles  
was mir lieb u theuer HF. — 8 [Verlassen, Alles, Liebe,  
Ruhm u Macht.] | Verlassen jetzt Ade du holde ] Pracht — |  
[Verlassen jetzt, zu Ende geht die Pracht. HF. — 9 entfinst die  
Leyer u in Sch. HF. — 14 [In dieser Welt, dem [holden]  
füßen Menschennefte!] HF.
56. **Miserere** . . . . . 89  
DM 1857, S. 393. Vgl. Nachlese IV, 27. Vorl. Ged. Nr. 19  
DM.
57. **Leib und Seele** . . . . . 90  
VSI, S. 129 (Nr. III). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. III)  
35 (Nicht Meyer=Bär) fehlt F.
58. **Zum Lazarus** . . . . . 91  
I bis XI VSI, S. 148 ff. (Nr. VIII, 1—11). — HSt (von VS).  
— In F (*Le Livre de Lazare*, Nr. VIII) sind Nr. I—III,  
V—VIII und Nr. XI übersetzt. Überschr.: *Réminiscences*. F.  
I. 3<sub>1</sub> Gott der Herr HSt.  
III. 3<sub>2-4</sub> Vielleicht sind, ach! nur Spußgestalten | Die Phanta-  
sien, die mir im Hirn | Den nächstlich bunten Umzug halten.  
HSt. — 5<sub>1-2</sub> Orgia | Der Nacht, das tolle G., HSt. . . . . 92  
V. . . . . 94
- 5<sub>1-4</sub> Ich ruf' nach dir, du todte Blume,  
Im Fiebertraum wird mir zu Muth  
Manchmal, als kämest du, posthume  
Gewährung schenkend meiner Gluth.  
[Im Fiebertraum; — mir wird zu Muth  
Alsdann, als bötest du posthume  
Gewährung meiner letzten Gluth.] HSt.
- Statt Str. 5 und 6 ursprünglich:  
O Julia, du weißt, ich habe  
Dich stets geliebt, o Julia!  
Ich komm', ich hol' dich aus dem Grabe, —  
Ich liebe dich, du weißt es ja. — HSt.
- VI. 5<sub>1</sub> Ein Herzchen in der Brust HSt. . . . . 94  
VIII. 4<sub>2-3</sub> Erbarm auch du dich mein und spende, | O Gott, mir  
Ruhe bald; ach, ende HSt. . . . . 96  
XII. LG (S. 162) . . . . . 98  
XIII. LG (S. 166) . . . . . 100  
XIV. LG (S. 168) . . . . . 100  
XV. LG (S. 173) . . . . . 101  
XVI. LG (S. 174) . . . . . 101

	Seite
59. <b>Morphine</b> . . . . .	101
O 1863 (S. 7). Von Strodtmann mitgeteilt aus der Handschr. des „Romanzero“ (HSt.); Lesarten gegeben in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 169. — Überschr.: [Fragment.] HSt. — 5 [Der vertraulich mich] HSt. — 10 [Und seine Däfte allen Schmerz verschlechten] HSt.	
60. <b>Ruhelegend</b> . . . . .	102
VSI (S. 125, Nr. I). — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. I) Überschr.: <i>Soif de repos</i> . F.	
61. <b>Im Mai</b> . . . . .	103
VSI (S. 127, Nr. II). — HSt. — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. II). — 1 <sub>4</sub> Monat ] Mond HSt.	
62. <b>LG</b> (S. 177) . . . . .	104
63. <b>Orpheisch</b> . . . . .	104
LG (S. 178).	
64. <b>LG</b> (S. 180) . . . . .	105
65. <b>Affrontenburg</b> . . . . .	105
VSI (S. 144, Nr. VII). — HSt. — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. VII). — 9 <sub>1</sub> Schwager ] Better HSt. — 10, Rosen ] Blumen HSt. — 10 <sub>3-4</sub> Sie welften hin, sie starben früh   An einem ungesundem Gifte. HSt.	
11 <sub>1</sub> —13 <sub>4</sub> Dasselbe ungesunde Gift, Das hat auch späterhin getödtet Die Nachtigall, die einst ihr Lied Den kranken Rosen vorgeflödet.  Ein Geisterschauer mich ergriff Am hellen, lichten Tag zuweilen In jenem Garten — Grauenhaft Scholl in der Fern' der Hunde Heulen.  Der grüne Spuf, er pfligte mich Unheimlich höhnisch anzugrinseln; Wie leichenwitternd hört' ich dann Den Schloßhund in der Ferne winseln. HSt.	
66. <b>DM</b> 1857 (S. 383). Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. an 7. Stelle DM. — Als Überschr. in DM die erste Zeile aufgehoben . . . . .	107
67 und 68. <b>DM</b> 1857 (S. 387 f.). Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. Nr. 12 und 13, „Zum Lazarus“ Nr. 1 und 2 DM 108—109	
69. <b>Der Scheidende</b> . . . . .	109
LG (S. 182).	
70. <b>Epilog</b> . . . . .	110
VSI (S. 213, Nr. XXIII [Druckf.: XIII]). — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XIX).	

### Anhang.

Zwei Kleinigkeiten von Heine, die wir dem Text nicht einverleiben mochten, mögen hier noch eine Stelle finden. Im Jahre 1837 war von der Redaktion und dem Verleger des „Telegraphen“ (Karl



Gutzkow und Julius Campe) eine goldene Feder als Preis für das beste lyrische Gedicht ausgesetzt worden. Die eingelaufenen Erzeugnisse waren so schlecht, daß der Preis am 8. Febr. 1838 zurückgezogen und das Geld (12 Dukaten) an das Komitee des in Braunschweig zu errichtenden Lessingdenkmals überwiesen wurde. Damals, am 19/12. 37, schrieb Heine in einem Briefe an Campe:

Der Sangesvogel, der ist tot,  
Du wirst ihn nicht erwecken!  
Du fannst dir ruhig in den Steiß  
Die goldne Feder stecken.

(Gesamtausgabe von 1876, Bd. 21, S. 119.)

Sodann folgende Verse, die Ed. Engel in der „Gartenlaube“ 1884, S. 114 mitgeteilt hat. Er schreibt: „Auf der Rückseite des ersten Blattes“ der Heineschen Memoiren „steht das Brouillon“ des folgenden, „bisher noch nie gedruckten Gedichtanfangs“. „Correc-turen finden sich darin, wie in Allem, was Heine geschrieben, außerordentlich viele.“

Manch kostbar edle Perle birgt  
Der Ocean; manch schöne Blume  
Rüßt nie ein Menschenblick, nur stumme  
Walbeinsamkeit schaut ihr Erröthen  
Und trostlos in der Wildnißböde  
Vergeudet sie die süßen Düste.<sup>1</sup>

Wenngleich tobstüchtig dort der Wind  
Die Fluten peitschet, daß sie heulen,  
Und ihnen straks zu Hülfe eilen  
Entsetzlich gähmend aus den Tiefen  
Die Ungethüme, die dort schliefen — —

### 3. Buch. Romanzen und Fabeln. (S. 111 ff.)

Seite

#### 1. Die Weiße . . . . .

111

G (S. 67, Romanzen Nr. 1). — HW 8/2. 17, Nr. 17. Vgl. Bd. I, S. 503, Traumbilder Nr. 2. — 2, inien HW. G (zweisilbige Assonanz gefordert). — 2, In der Welt HW. — 5, Glühend nur in deinen Gluten. HW. — 6, Reich an wunderbarer Gnade, HW. — 7, umstaltet gesehn. HW. — 9, blonden | holben HW. — 9, sprach | sagte HW. — 9, „Nimm hin, mein Knäblein, den Erdenlohn!“ HW. — 11, Harmonien HW. G (durch das Metrum geforderte Besserung).

#### 2. Die Lehre . . . . .

112

G (S. 134, Sonette u. verm. Gedichte Nr. 14). — HW 17/3. 17, Nr. 33. Vgl. Junge Leiden, Lieder Nr. 2. Vorl. Ged. an 1. Stelle. 4, gab | giebt HW. — 4, Magedein, HW.

<sup>1</sup> Dies variiert eine andere Strophe:

Wohl manche edle Perle birgt  
Der Ocean in dunkler Thrübe.  
Wohl manche Blume in der Wildniß  
Erröthet ungesehn, die süßen Düste  
Vergeudend an die stumme Oede.

3. **Der sterbende Almanfor** . . . . .  
 So 5/9.47, Nr. 36. (Vgl. Drucknachweise zum „Romanzero“,  
 Bd. I, S. 551; vorl. Ged. Nr. 1 So.) — 3, Mund; So (Druckf.).  
 — Das Gedicht weist in den ältesten Fassungen erhebliche  
 Abweichungen auf. Es ward vorher gedruckt in Gs 7/7.  
 21, Nr. 108; RWM für 1822, S. 190 (vgl. Lyr. Interim., Pro-  
 log, Bd. I, S. 515), und in G (S. 95, Nr. 12). Wir geben  
 den Druck von G vollständig und vermerken hierauf die  
 Stellen, wo Gs und RWM davon abweichen:

**Ständchen eines Mauren.**

Meiner schlafenden Zuleima  
 Nimmt auf's Herz, ihr Thrärentropfen;  
 Dann wird ja das süße Herzchen  
 Sehnsuchtsvoll nach Abdul klopfen.

Meiner schlafenden Zuleima  
 Spielt um's Ohr, ihr Seufzer trübe;  
 Dann träumt ja das blonde Köpfchen  
 Heimlich süß von Abduls Liebe.

Meiner schlafenden Zuleima  
 Ström' auf's Händchen, Herzblutquelle,  
 Dann trägt ja ihr süßes Händchen  
 Abduls Herzblut roth und helle.

Ach! der Schmerz ist stumm geboren,  
 Ohne Zunge in dem Munde,  
 Hat nur Thränen, hat nur Seufzer,  
 Und nur Blut aus Herzenswunde. G.

Überschr.: Boetische Ausstellungen. VII. St. e. M Gs. —  
 1, Zuleima RWM (ebenso 2, u. 3,). — 1, Sehnsuchtsvoll Gs.  
 RWM. — 3, Herzblut | Sehnen Gs. RWM. Im Text von G  
 steht Namen, aber in den Berichtigungen ist dafür Herzblut  
 eingesetzt. — 4, Blut nur aus der Herzensw. Gs. RWM. —  
 Unterschr.: Berlin. H. Heine. Gs. — H. Heine. RWM.

4. **Die Flucht** . . . . . 113  
 LG (S. 33).
5. **Die ungetreue Luise** . . . . . 114  
 LG (S. 44).
6. **Die Geze** . . . . . 115  
 Aus der Handschrift der „Neuen Gedichte“ mitgeteilt von  
 Strodtmann in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 16, S. 293.
7. **Lied der Markfenderin** . . . . . 115  
 DM 1854 (S. 9; vgl. Nachlese I, 60).
8. **Der Helfer** . . . . . 116  
 Aus einer Handschrift, im Besitz des Herrn Campe zu Ham-  
 burg, von Strodtmann mitgeteilt in der ersten Gesamt-  
 ausgabe, Bd. 18, S. 40.



- |   | Seite |
|---|-------|
| 9. <b>Das Sklavenschiff</b> . . . . .   | 117   |
| VSI (S. 136, Nr. VI). — HSt. — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. VI). — Überschrift: <i>Le négrier</i> . F. — I. 3., hart   gut HSt. — II. 12 <sub>4</sub> . „Muff!“ sagt Shakespeare, der Dichter. HSt. (Der Vers ist um einen Fuß zu lang.)   |       |
| 10. <b>Der Philanthrop</b> . . . . .  | 121   |
| VSI (S. 173, Nr. XII). — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XII).  |       |
| 11. <b>Zammerthal</b> . . . . .   | 124   |
| DM 1857 (S. 381; vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. an 4. Stelle).  |       |
| 12. <b>Eduard</b> . . . . .   | 124   |
| DM 1857 (S. 382; vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. an 5. Stelle. DM).  |       |
| 13. <b>Bimini</b> . . . . .   | 125   |
| LG (S. 77). — Zum Prolog (S. 125) bemerkt Strodtmann folgendes: „Nach der breiten Anlage des Prologs zu schließen, scheint Heine Anfangs den Plan gehegt zu haben, das Gedicht „Bimini“ in etwas detaillierterer Weise auszuführen. Nachdem er dasselbe mit dem kurzen Endkapitel abgeschlossen, mag er dies Mißverhältnis des überlangen Prologs störend empfunden und an eine Kürzung des Eingangs gedacht haben. Wenigstens findet sich aus späterer Zeit folgender Anfang, welcher die ersten 29 Strophen vollständig getilgt hätte“: |       |

Männer wie Columbus, Cortez,  
Und Pizarro und Bilbao,  
Habt ihr in der Schul' auswendig  
Schon gelernt; ihr kennt sie gut.

Wenig oder gar nicht kennt ihr  
Ihren Zeit- und Junftgenossen,  
Jenen Wasserabenteurer,  
Namens Juan Ponce de Leon,

Welcher Florida entdeckte etc.

„Eben so sind in einer fragmentarischen Abschrift von der Hand seines Sekretärs Richard Reinhardt die letzten 17 Strophen des Prologs durch folgenden abgekürzten Schluß ersetzt“:

Muse, keine Zauberin,  
Nach mein Lied zu einem Schiffe,  
Und mit aufgespannten Segeln  
Fahren wir nach Bimini!

Wer will mit nach Bimini?  
Steiget ein, ihr Herrn und Damen!  
Wind und Wetter dienend, bringl  
Euch mein Schiff nach Bimini.

Kleiner Vogel, Kolibri!  
 Kleines Fischlein, Bribidi!  
 Fliegt und schwimmt voran und zeigt  
 Uns den Weg nach Bimini!

I 26<sub>3</sub> (S. 134, Zeile 7) fehlt ein Versfuß; Strodtmann beserte: schon mehr als achtzig.

14. **Rote Pantoffeln** . . . . . 147  
 VSI (S. 131, Nr. IV). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. IV).
- 15<sup>a</sup>. **Die Libelle** (erste Fassung) . . . . . 148  
 VSI (S. 161, Nr. IX). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. IX).
- 15<sup>b</sup>. **Die Libelle** (andere Fassung) . . . . . 150  
 DM 1857 (S. 385 f.; vgl. Nachlese IV, 27; vorlieg. Ged. Nr. 10 DM). — 2<sub>2</sub> von Gaj; DM.
16. **Die Lannan der Verliebten** . . . . . 151  
 VSI (S. 178, Nr. XIII). — HSt. — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XIII). Überschr.: *Les caprices des amoureux*. F. — 2<sub>1</sub> schwarzen ] vollen HSt.
17. **Aus der Popfzeit** . . . . . 153  
 LG (S. 124).
18. **Der tugendhafte Hund** . . . . . 154  
 DM 1857 (S. 377; vgl. Nachlese IV, 27; vorlieg. Ged. an 2. Stelle DM). Vgl. das folgende Gedicht.
19. **Pferd und Esel** . . . . . 156  
 DM 1857 (S. 379 f.; vgl. Nachlese IV, 27; vorlieg. Ged. an 3. Stelle DM). — HSt (im Besitze des Herrn Campe in Hamburg; Heine übersandte eine Abschrift des vorhergehenden und des vorliegenden Gedichtes als Geschenk an den Sohn seines Verlegers, mit der Überschrift: Fabeln für Zufius. HSt). — 17<sub>1</sub> uralten ] großen HSt. — 17<sub>3</sub> Natur ] Welt HSt. — 18<sub>3-4</sub> Das arme Luder, der Esel, aber | Bleibt wohlgefüttert mit S. u. S. HSt.

#### 4. Buch. Zeitgedichte. (S. 159 ff.)

1. . . . . 159  
 H. (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe in Berlin; ein Quartbogen, gelbes Papier, Wasserz. *J. Whatman*. Die Handschr. zuerst vollständig abgedruckt bei Hüffer, S. 135 ff. Ich teile Hüffers Ansicht, daß das Gedicht in Heines Studentenzeit fällt, halte aber die Schlußfolgerung aus dem Wasserzeichen des Papiers nicht für stichhaltig (bei Hüffer, S. 140 f.). Auch die keinesfalls in Berlin geschriebene Handschrift der „Wünnebergiade“ hat dasselbe Wasserz., desgl. die Handschr. der „Elementargeister“, die mir vorlag, in Paris 1833 verfaßt, ebenso ein 1815 in Weimar geschriebener Brief Goethes an Levezow — Beispiele, die sich gewiß noch leicht häufen ließen. Das Papier der Fabrik von *J. Whatman* in London scheint über den gan-



zen Kontinent verbreitet gewesen zu sein. Da ich Hüffers Bemerkungen über die Schriftzüge dieser Handschr. (S. 140) für durchaus zutreffend halte, nehme ich an, daß das Ged. 1819 in Bonn entstanden ist, wohin ja auch der Inhalt verweist. — Z 5/1. 22, Nr. 3 (blieb uns unerreichbar, ist aber von Strodtmann, erste Gesamtausgabe XVII, 227, mit Zusätzen aus MS abgedruckt [= ZSt]; wir geben im Texte H, da Z offenbar von der Zensur verstümmelt ist). — MS 1843 (S. 15; vgl. dazu Hüffer, S. 143).

Überschrift: In H ausradiert. Deutschland. Ein Traum. ZSt. — 5. Heine. — Traum. MS. — 2, Einst ich stand MS. — 2, in schönen ZSt. — 3, Milde ZSt. MS. — 3, Ahnungsjäh. ZSt. MS. — 3, Schmeichelnd ZSt. MS. — Str. 4 fehlt MS. — 4, im ] beim ZSt. — 5, Schau' ] Laufsch' MS. — 6, — 8, 4 fehlt Z. MS.; durchstrichen in H. — Str. 9 fehlt ZSt. — 10, — 3 Statt Verdienste zählt man Ahnen, ] Und den Mann macht nur das Kleid, MS. — 10, Und ] Denn ZSt. — 11, 3 mit Ehrfurcht scheu MS. — Strodtmanns aus Z hergestelltes Manuskript (durch Zufall in meinem Besitz) gibt Ehrfurchts'scheu als Lesart in Z; sein Druck hat Ehrfurchts'scheu. — Str. 12 fehlt MS. — 14, von ] vom ZSt. — 15, Blühet unsren Beeten nie, ZSt. — 15, unsren MS. — 15, [Selbst auf starrem Fels gedieh ] H. ZSt. — 18, und sein W. MS. — 19, dunklen MS. — 19, Wohllich hegen MS. — 22, [mit] in füßen R. H. — 23, [Dit] Nur H. — 24, unsren MS. — Str. 25—27 ausgestr. H. — In MS statt dessen folgende sinnlose Strophe, von Herrn Steinmann aus den Bruchstücken von H. zusammengeflocht:

Überglauben, Trug und Lüge  
Herrschen — Leben ohne Reiz;  
Und die schöne Jordansperle  
Hat verfälst des Römers Geiz. —

Unterschrift: [Harry Heine] dahinter, schlecht ausradiert: *stud. Juris. H.* — In MS: „Paris.“, und zu dem Gedicht die Anmerkung: „Ein Jugendgedicht Heine's, gedichtet im Jahr 1816“.

- |   |     |
|---|-----|
| 2. RWA 17/4. 22, Beiblatt Nr. 17 (im zweiten Brief aus Berlin, vgl. Bd. VI, Nachlese [und die Lesarten dazu]). — Z 10/7. 21, Nr. 82 . . . . .                                     | 162 |
| Überschrift: Das projektierte Denkmal Goethes in Frankfurt. Z. — 3 Frankfurts Bewohner Z. — 7 Rüste ] Boden Z. — 12 In Windeln war er einst Euch naß, Z. — Unterschrift: —rry. Z. |     |
| 3. Bamberg und Würzburg . . . . .   | 163 |
| Z 4/8. 21, Nr. 93. — 6 gehn; Z. — Unterschr.: Sir Harry. Z.   |     |
| 4. Dresdener Poesie . . . . .   | 164 |
| Das Gedicht ist von dem bekannten Fälscher Steinmann in seinem Buche „H. Heine. Denkwürdigkeiten und Erleb-   |     |

- nisse“ (S. 168 f.) als Heinesches abgedruckt (kurz vorher manche pseudo-Heinesche). Außerdem in Agr. 24/3. 24, Nr. 37 (bisher unbekannter Druck). Dort ohne Namen; Unterschrift: (Eingefandt). Agr. Ebendasselbst war Nachlese II, 26 (zweifellos von Heine) mit der Unterschr.: (Aus Göttingen eingefandt.) abgedruckt worden.
5. **(An Edom!) und 6** . . . . . 164 f.  
„Briefe von Heinrich Heine an seinen Freund Moses Moser“ (S. 114 f.). In 5, 2<sub>1</sub> steht deinem in dem Originaldruck, aber offenbar Druckf.
7. **Einem Abtrünnigen** . . . . . 166  
LG (S. 43).
8. **Hymnus** . . . . . 166  
LG (S. 55).
9. **Stoßseufzer** . . . . . 167  
LG (S. 57).
10. **Fragment** . . . . . 167  
LG (S. 58).
11. **Deutschland** . . . . . 167  
ZW 15/1. 42, Nr. 11 (Zus. mit N., Rom. 22 und 24 I—IV unter dem Titel Neue Gedichte von H. Heine. Vorlieg. Ged. Nr. „I“ ZW).
12. **An einen politischen Dichter** . . . . . 168  
LG (S. 56).
13. **An Georg Herwegh** . . . . . 169  
O 1863 (S. 6). Das Ged. dort nach Herweghs Abschrift mitgeteilt.
14. **Lobgesänge auf König Ludwig** . . . . . 169  
DfJ 1844 (S. 41; die vollständige Überschrift: *L. a. K. L. von Heinrich Heine*. DfJ).
15. **Der neue Alexander** . . . . . 173  
I und II aus der Pariser Zeitschr. „Vorwärts“ 1846 (blieb uns unerreichbar). III zuerst im „Telegraphen für Deutschland“ 1846, Nr. 17 (= Te), mit der Überschrift: *Der neue Alexander*. Te. (Bisher nicht beachteter Druck.) — Zu I lag uns ferner die Handschrift vor, im Besitze der Frau Rosa Boerner in Leipzig (blaues Quartblatt). Überschrift: *Der neue Mazedonier*. Unmittelbar davor mit Bleistift 2, noch weiter, links oben *No. 48*. — Unterschrift: *Heinrich Heine*. H. — Nr. III fehlt noch in der ersten Gesamtausgabe, wir folgen dem Druck in der letzten Strodtmannschen Gesamtausgabe von 1876. III 3<sub>1</sub> unfrer Te. — Str. 6 fehlt Te.
16. **Unsere Marine** . . . . . 175  
„Vorwärts“ 1846 (uns unerreichbar). Wir folgen dem Druck der ältesten Gesamtausgabe.
17. **Die schlesischen Weber** . . . . . 177  
Al. 1847 (Nr. 7, S. 145). Nach der Überschr.: (Vom Dichter revidirt). Al. (ältere Fassung bis jetzt unbekannt). —



HSt. — F (*Feuilles volantes*, Nr. 3). Nach der Überschrift: *Les tisserands Silésiens*, folgende Bemerkung: (*Écrit après la grande émeute des ouvriers en Silésie, où les troupes prussiennes ont été victorieuses.*) — 2, Gotte | Götzen HSt. — 4<sub>1</sub> „*Maudite soit notre patrie allemande*, F.

18. **Festgedicht** . . . . . 178  
 Strodtmanns Druck in der ersten Gesamtausgabe, dem wir folgen, vervollständigt aus der Handschrift Heines den ältesten Druck im „Freischütz“ 8/6. 49, Nr. 46 (= Fr). — Überschrift: *Heinrich Heine ist noch nicht todt*. Hierauf eine Bemerkung der Redaktion über den Charakter des Gedichts, das Heine nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für Privatkreise bestimmt hatte, und über Heines Verhältnis zu Meyerbeer. Dann die besondere Überschr. des Gedichtes: *Festgedicht von Heinrich Heine*. Fr. — Einzelne Anmerkungen in Fr. haben wir im Text benutzt. — 2 Die Mähr. — Fr. — 5 fehlt Fr. — 19 Gonin Fr. — 30 und 39 fehlt Fr. — 45 gewonnen Fr. — 49 Zn Fr. — 64 laufen durch | — abgekürzt Fr.
- Epilog** . . . . . 180  
 Nach der Handschr., im Besitz des Herrn Campe in Hamburg, zuerst gedruckt in der ältesten Gesamtausgabe, Bd. XVIII, S. 133.
19. **Mimi** . . . . . 180  
 VSt (S. 181, Nr. XIV). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XIV).
20. **Jung-Vaterverein für Poesie-Musik** . . . . . 182  
 VSt (S. 190, Nr. XVIII). — HSt. — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XVI). — Überschr.: *Société philharmonique des matous*. F. — [Des Jung-Vaters Poesie-Musik.] HSt. — Nach Str. 6:  
 [Er will eine Tonkunst ohne Kunst,  
 Er will vom Perückenhume  
 Emancipieren die Ton-Poesie,  
 Des Traumes blaue Blume.] HSt.
- 12<sub>2-3</sub> Unisano anfangen | Sämtliche Thiere der Arche Noë  
 HSt. — 19<sub>3-4</sub> Die Lise lächelt nachsinnend und spricht: | „Sch glaube, es war ein Vater“. HSt.
21. **Erlauchtes** . . . . . 184  
 LG (S. 121).
22. **Guter Rat** . . . . . 186  
 VSt (S. 184, Nr. XV). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XV).
23. **Witzel nach dem März** . . . . . 187  
 „Frankfurter Musen-Almanach“, hrsg. v. Bachmann-Korbett, Kothe und Mäurer, 1851 (S. 80 f.).
24. **Vermittlung** . . . . . 188  
 DM 1857 (S. 383; vgl. Nachl. IV, 27; vorl. Gedicht an 6. Stelle DM).

- |   | Seite |
|---|-------|
| 25. <b>Simplicissimus I.</b> . . . . .  | 189   |
| LG (S. 128).  |       |
| 26. <b>König Langohr</b> . . . . .  | 192   |
| LG (S. 133).  |       |
| 27. <b>Die Wahl-Esel</b> . . . . .  | 196   |
| DM 1857 (S. 374). In der <i>Heinrich Heine</i> überschriebenen<br>Abteilung außerdem: N., Zur Ollea 7; Nachlese I, 29, 42,<br>70—72; II, 52, 54—56, 66—68; III, 11, 12, 15 <sup>b</sup> , 18, 19;<br>IV, 24. Dazu die Anmerkung: <i>Aus des Dichters Nachlasse</i><br><i>mitgeteilt durch Hewi Julia, D. H.</i> Vorlieg. Ged. an<br>1. Stelle. DM.  |       |
| 28. <b>Die Menge thut es</b> . . . . .  | 198   |
| LG (S. 151). Der Herausgeber Strodtmann bemerkt dazu:<br>„Von dem Gedicht ‚Die Menge thut es‘ fand sich im Nach-<br>lasse des Dichters nur eine ziemlich fehlerhafte Abschrift<br>von der Hand desselben Kopisten vor, welcher nach dem<br>Tode Heine’s im Auftrage der Wittwe einen Theil der<br>vorhandenen Manuskripte ins Reine schrieb. Da das Original<br>verloren gegangen, habe ich mir wenigstens solche Berich-<br>tigungen erlaubt, welche durch Einschlebung eines aus-<br>gelassenen oder Korrektur eines offenbar falsch gelesenen<br>Wortes den hier und da zerstörten Sinn wieder herstellten.“ |       |
| 29. <b>Antwort</b> . . . . .  | 201   |
| LG (S. 156).  |       |
| 30. <b>1649—1793—???</b> . . . . .  | 201   |
| LG (S. 157).  |       |
| 31. <b>Die Wanderratten</b> . . . . .   | 202   |
| LG (S. 159).  |       |
| 32. <b>LG (S. 167)</b> . . . . .  | 204   |
| 33. <b>Gans ohne Land</b> . . . . .   | 205   |
| VSI (S. 194, Nr. XIX).  |       |
| 34. <b>Erinnerung aus Krähwinkels Schreckenstagen</b> . . . . .   | 207   |
| VSI (S. 198, Nr. XX). — HSt. — Zu 1, die Bemerkung:<br>Sollte der Anfangsvers lokaliter bedenklich erscheinen, so<br>könnte als Variante gesetzt werden: Krähwinkler! Wir, der<br>hohe Rath, zc. HSt.   |       |
| 35. <b>Die Audienz</b> . . . . .  | 208   |
| VSI (S. 200, Nr. XXI). — HSt. — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> ,<br>Nr. XVII).   |       |
| 1 <sub>1</sub> —2 <sub>4</sub> Ich will kein König Pharo sein,<br>Kein Kinderersäufenlasser;<br>Ich liebe die Menschen, ich liebe den Wein,<br>Ich hasse nur das Wasser.<br>„Laß zu mir kommen die Kindlein, ich will<br>Mich an der Einfalt laben;<br>Vor Allen laß kommen das große Kind,<br>Den Einfaltspinsel aus Schwaben.“ HSt.   |       |
| 16 <sub>4</sub> Ich hör’ schon die HSt.   |       |



	Seite
36. <b>Kobes I.</b> . . . . .	210
VS1 (S. 204, Nr. XXII). — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XVIII). — Überschr.: <i>Cobès Ier.</i> F.	
37. <b>Erinnerung an Hammonia</b> . . . . .	215
VS1 (S. 186, Nr. XVI).	
38. <b>Himmelfahrt</b> . . . . .	217
VS1 (S. 165, Nr. X). — F ( <i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. X). — Überschr.: <i>Au ciel.</i> F.	
39. <b>Testament</b> . . . . .	220
LG (S. 72).	

### 5. Buch. Übersetzungen. (S. 223 ff.)

#### Übersetzungen aus Lord Byrons Werken . . . . . 223

G (S. 143—170). — Nach der Berichtigung zu G folgt, auf der letzten Seite des Bandes, noch die Anmerkung:

Die Uebersetzung der ersten Scene aus „Manfred“ und des „Gut Nacht“ aus *Gilde Harold* entstand erst voriges Jahr, und möge als Probe dienen, wie ich einige englische Dichter ins Deutsche zu übertragen gedenke. Die Lieder „Lebewohl“ und „An Zney“ sind weit früher, und zwar in unreifer, fehlerhafter Form, übersetzt, und wurden aus bloß zufälligen Gründen hier abgedruckt.

Berlin den 20<sup>ten</sup> Nov. 1821.

H. Heine.

#### Manfred . . . . . 223

G (S. 145). — Größere Bruchstücke vom „Manfred“, V. 50—135 und V. 192—261, vorher in Gs 4/7. 21, Nr. 106. — Überschrift: *Poetische Ausstellungen. VI. Treue Uebersetzung der Geisterlieder in Byrons „Manfred“.* (Manfred hat die Elementar-Geister herauf beschworen. Unsichtbar umschweben sie ihn und singen.) Gs. — 51. Ließ ich meine W. Gs. — 63. Krone Gs. — 66. donn'rende Gs. — 68. ruhelos kalte Masse Gs. — 69. Sinkt | Rollt Gs. — 70. lasse Gs. — 82. Wie ein St. Gs. — 89. Rüst'n Gs (Druckf.). — 94. Gipfel | Gürtel Gs (Druckf.). — 101. Trieb Gs. — 115. schön'ren Gs. — 124. ein | der Gs. — 128—129. Auf kurze Frist hierher, wo gar | Bang zitternd diese G. Gs. — 132. Gebürg und Sturm Gs. — 134. deines Willens; Menschenwurm — Gs. — 135. Was willst du nun, du S. d. St. Gs. — Vor 192 steht in Gs. folgende Bemerkung: (Manfred sieht die Gestalt seiner todt'n Geliebten erscheinen und verschwinden. Er stürzt besinnungslos nieder.) — 196. Wenn die Sterne n. Gs. — 202. Drückt auch Schlaf die A. z. Gs. — 204. droh'n | giebt's Gs. — 210. leben | wohnen Gs. — 239. Rauch | Duell Gs. — 244. deinem | diesem Gs. — 254—255. „Schlafs nicht und sterbe nicht!“ | Das ist's, was dein Schicksal spricht; Gs. — Unterschrift: Berlin. H. Heine. Gs.

#### Lebewohl . . . . . 232

G (S. 160). — RWA.

- a. Das Motto aus Coleridges „Christabel“ findet sich zuerst in RWA 26/4. 20, Nr. 34, Beilage „Kunst- und Unterhaltungsblatt“ Nr. 9 (bisher unbekannter Druck). — Dasselbe wird mit folgenden Worten eingeführt:

Gedicht. Folgende Verse aus *Coleridge's Christabel* hat Lord Byron seinem berühmten *Fare-thee-well* (Lebe wohl) als Motto vorgelegt.

Obgleich solche den Geist des Gedichtes so ganz ausdrücken, gleichsam einen Kommentar desselben bilden, und von den Engländern als unzertrennbar von demselben betrachtet werden: so haben doch sonderbarerweise die deutschen Uebersetzer des *Fare-thee-wells* nie dieser wahrhaft schönen Verse Erwähnung gethan. Der Einsf. der Uebersetzung in No. 74 des Anzeigers von v. Z. hat sich denselben Fehler zu Schulden kommen lassen, und berichtigt<sup>1</sup> ihn hiermit. Es folgt der engl. Text; keine Sternchen zwischen den Strophen RWA.

Hierauf nach der Überschrift Uebersetzung, die Heinesche Verdeutschung, mit folgenden Varianten: 1, weitand | eh'maß RWA. — 1<sub>4-5</sub> das Leben, Jugend eitel; | Und großen und entzweit f. RWA. — 1<sub>6</sub> fann | muß RWA. — Drei Sternchen zwischen den beiden Strophen fehlen RWA. — 2, dieser beiden RWA. — 2<sub>5</sub> Ein wüster wilber See RWA. — Unterschrift: § — — — § — — — RWA. — Aus Coleridges (Colridge's G) Christabel fehlt RWA.

- b. Das Gedicht selbst ward zuerst in RWA 15/9. 19, Nr. 74, abgedruckt (bisher unbekannt), und zwar so, daß auf der linken Hälfte der Seiten der englische Text, auf der rechten der deutsche stand. — Überschrift: Gedicht. Links: *Lord Byrons „Fare thee well“*. RWA. — Dazu die Anmerkung: Das hier abgedruckte englische Original des berühmten Gedichts hat vor tausend verstümmelten Ausgaben das Verdienst, treue Abschrift von Lord Byrons eigener Handschrift zu seyn. d. Einsf. RWA. — Rechts die Überschrift: Lord Byrons Lebewohl; wörtlich aus dem Englischen überfetzt. RWA. — Zu Lebewohl die Anmerkung: An seine von ihm geschiedene Gattin. RWA. — 1, Und sey's a. i. RWA. — 4, fremdem | meinem RWA. — 5, Gab's kein andrer Arm i. L. RWA. — 7, blut't es RWA. — 7<sub>3</sub> der Schmerzgedanken: RWA. — 8, um Todten RWA. — 9, Vater sagen RWA. — 9<sub>4</sub> Vaterhuld RWA. — 10<sub>2-3</sub> Dich ihr süßes Mündchen küßt, | Denke sein, den einst du liebtest, | Der dich liebend nie vergißt. RWA. — 12<sub>3</sub> gehen RWA. — 13<sub>4</sub> Meine Seele mich verläßt. RWA. — 14<sub>2</sub> kömmt RWA. — Unterschrift: § . . . § . . . RWA.

Abweichungen des von Heine gegebenen englischen Textes des *Fare thee well* von dem der Tauchnitz edition: 3, *ghined over* RWA. — 5<sub>3</sub> *embrac'd* RWA. — 10<sub>3</sub> *is prest* RWA. — 14<sub>3</sub> *the thought* RWA. — Unterschrift: *March 17. 1816* fehlt RWA.

<sup>1</sup> In RWA: brichtigt.



	Seite
An Inez . . . . .	234
G (S. 165).	
Gut' Nacht . . . . .	235
G (S. 167).	
Übersetzung eines hebräischen Sabbatlieses . . . . .	237
Letzte Strodtmannsche Gesamtausgabe, 1876, Bd. 18, S. 388, und in den von Engel herausg. „Memoiren“ etc. 302.	

### Tragödien. (S. 239 ff.)

**Vorbemerkung.** In den „Tragödien“ und allen hierauf folgenden Werken verweisen die großen Ziffern auf die Seiten, die kleinen auf die Zeilen des Textes in unsrer Ausgabe.

### Almanfor. (S. 249 ff.)

Zu Grunde gelegt ist: T = Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo, von H. Heine. Berlin 1823. Bei Ferdinand Dünler. (S. 129 bis 247); über die Zueignung in T vgl. Bd. 1, S. 515.

Ein späterer Druck desselben Buchs, Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1857, ist von Heine nicht durchgesehen worden und für den Text ohne Belang. Er enthält viele grobe Druckfehler.

Verglichen ist: Gs 9—21/11. 1821, Nr. 179—186. Überschrift: Almanfor. Fragmente aus einem dramatischen Gedicht. Hierzu die Anmerkung: Der Schauplatz ist in der Gegend von Granada. — Die Handlung fällt zur Zeit der Vertreibung der Mauren aus Spanien. Diese Bruchstücke bringen folgende Abschnitte des Dramas: 268<sub>1</sub>—270<sub>29</sub>; 273<sub>5</sub>—280<sub>39</sub>; 281<sub>12</sub>—289<sub>25</sub>; 292<sub>7</sub>—298<sub>28</sub>. In Gs ist das Werk in Akte abgeteilt.

Seite

- 251<sub>27</sub> heitre in T, in den Verbesserungen durch heitler ersetzt.  
 262<sub>21</sub> vor deinen Füßen in T, aber in den Verbesserungen durch vor deine Füße ersetzt.  
 267<sub>21</sub> an diesen Wütherich? T.  
 268<sub>1</sub> beginnt Gs 9/11. 21, Nr. 179. — Vor dem Abschnitt 268<sub>1</sub>—270<sub>29</sub> steht in Gs die Überschrift: Zweiter Akt. Dritter Auftritt. (Nacht. Rechts My's Schloß. Man hört von dort fröhliche Tanz-Musik. Die Fenster sind erleuchtet. Links Bäume. Almanfor steht allein und sinnend. Die Musik schweigt.) — <sub>4</sub> ist | klinget Gs. — <sub>9</sub> Hör' ich erschmettern plötzlich d.Tr. Gs. — <sub>10</sub> Durchzuckt's mir M. u. B. Gs. — <sub>11</sub> Und hör' ich schallen dröhnend d. d. B. Gs. — <sub>18</sub> gift'gen Schlangen | harschen Seufzern Gs. — <sub>20</sub> (Sinnend zeigt er endlich ebenfalls nach seiner Brust) Gs. — <sub>25</sub> Wehmuth straff- gespanntten Saiten, Gs. — <sub>29</sub> (Nach dem Schlosse zeigend) Gs. — <sub>33</sub> Buben mit gekrümmten Rücken Gs. — <sub>38</sub> leeren | hohlen Gs. — <sub>39</sub> (Trompetenstoß) Gs.  
 269<sub>2</sub> fordert Gs. — <sub>3</sub> D weh, das Gl. Gs. — <sub>4</sub> D weh, das W. Gs. — <sub>5</sub> D weh, der F. Gs. — Nach <sub>5</sub>: (Tanz-Musik) Gs. — <sub>7</sub> leichzer-

Seite

- brechlich Gs. — <sup>8</sup> fehlt Gs. — <sup>9</sup> zieht | schleift Gs. — <sup>12</sup> von dem süßen Leib! Gs. — <sup>13</sup> Zornes Gs. — Nach <sup>13</sup>: Und lähmt die Hand, die meinen Himmel faßt! Gs. Vermutlich in T nur durch Zufall ausgefallen. — <sup>16</sup> (Pause; leiser wird die Musik) Gs. — <sup>25</sup> Thür! Gs. — <sup>26</sup> Schloß Gs. — lautes fehlt Gs. — <sup>29</sup> (Schlägt heftig a. d. Pf.) Gs. — <sup>31-32</sup> (Die Thür geht auf. Bedrillo erscheint. Er trägt einen Armleuchter und bleibt in der Thür stehen.) Gs. — <sup>35</sup> Ihr kommt auch spät Gs.
- 270<sub>4</sub> Dies Schloß Gs. — <sup>11</sup> Golzalso Gs. — <sup>14</sup> ärgerlich v. d. St. Gs. — <sup>27</sup> Sie wohnen nah, und wollen schon nach Hause. Gs. — <sup>28-29</sup> (Geht ab, die Pforte heftig zuschlagend.) Gs.
- 273<sub>5</sub> beginnt Gs 10/11. 21, Nr. 180. — Überschrift für den Abschnitt von 273<sub>5</sub>—275<sub>23</sub>: Zweiter Akt. Siebenter Auftritt. Gs. — <sup>5-6</sup> (Noch einzelne Ritter gehen vorüber. Die Thür des Schloffes ist geöffnet. Man hört im Schlosse Don Henrico's Stimme.) Gs. — <sup>7</sup> Don Henrico Gs. (So immer.) — <sup>10</sup> fehlt Gs. — <sup>12</sup> meiner Clara Gs. — <sup>13-14</sup> (Complimente. Verw. St.: „Gut Nacht!“ Die Schloßthür wird zugemacht. Don Henrico u. D. D. tr. a.; L. in Dienerkleidung u. e. F. tr. ) Gs. — <sup>17</sup> jetzt | nun Gs. — <sup>18</sup> (nimmt selbst d. F.) Gs. — <sup>21</sup> ein ganz And'rer Gs. — <sup>27</sup> besser'n Gs. — <sup>29</sup> Was sollte der Gs. — <sup>30</sup> solch ein Lieb Gs. — <sup>31</sup> Lernet besser noch auswendig u. D. Gs. — <sup>32</sup> Zunge Gs.
- 274<sub>2</sub> Eu'r | das Gs. — <sup>19</sup> steigt auf | entsteht Gs. — <sup>24</sup> Rosenwangen Gs. — <sup>26</sup> Schnürleiber, Polsterbrüsti' und Kunstbäuch' Gs. — <sup>30</sup> (figirt ihn kaltächelnd) Gs. — <sup>32</sup> Tinte? Gs. — <sup>36</sup> (hell auflachend) Gs. — <sup>39</sup> Und spredet nur, wie ich's Euch einstudirt. Gs.
- 275<sub>1</sub> Religion | Christenthum Gs. — <sup>2</sup> Wunden | Schmarren Gs. — <sup>5</sup> viel | oft Gs. — <sup>9</sup> Eu'r | das Gs. — <sup>14</sup> Und | Sie Gs. — <sup>19</sup> trumpfet Ihr mit Eurem Kr. Gs. — <sup>23</sup> (schwärmerisch) gen Gs. — <sup>28</sup> (Sehen Beide ab) Gs. — <sup>29</sup> beginnt Gs 12/11. 21, Nr. 181. — Der Abschnitt 275<sub>29</sub>—277<sub>19</sub> trägt in Gs die Überschrift: Achter Auftritt. — <sup>29</sup> (Almansor naht sich wieder) Gs. — <sup>33</sup> ihr heiß'res Schr. Gs. — <sup>34</sup> Nähe. Gs.
- 276<sub>1</sub> Almansor Gs. — <sup>13</sup> als weiße Schicksals-Decker Gs. — nach <sup>16</sup>: (Die Lichter im Schlosse sind ausgelöscht; ein einziges Fenster ist noch erleuchtet.) Gs. — <sup>20</sup> Dies Fenster kenn' ich wohl! Gs. — <sup>23</sup> Auf d. B. mit f. B. Gs. — <sup>24</sup> unter dem Mantel hervor.) Gs.
- 277<sub>6</sub> Nach dem Gs. — <sup>11</sup> beginnt Gs 14/11. 21, Nr. 182. — Der Abschnitt 277<sub>11</sub>—280<sub>24</sub> trägt in Gs die Überschrift: Neunter Auftritt. — <sup>11</sup> Zuleima (ungehehn und leise). Gs. — <sup>17</sup> umschlingt? Gs. — <sup>25</sup> (tr. mit einer Fackel a. d. B.) Gs.
- 278<sub>1</sub> So muß doch jetzt die Seele ganz v. Gs. — <sup>16</sup> Nähe selbst Gs. — <sup>18</sup> Taube und das Reh Gs. — <sup>20</sup> Nähe selbst des Räubers Hände Gs. — <sup>27</sup> brech' Gs. — <sup>30</sup> in das Herz mich tr. Gs. — <sup>33</sup> schon hat mein Herz durchbohrt die Kinde Gs. — <sup>36</sup> auch | einjt Gs.
- 279<sub>2</sub> ihrem | einem Gs. — <sup>6</sup> über'm Haupt der Mutter. Gs. — <sup>10</sup> auß der Mutter Hand. Gs. — <sup>11-13</sup> Auf ihrem Antlitz zuckten wechselnd Schmerz | Und Lächeln süß, und wie ich über Mutter | Mich leise hinbog, ach! da seuzt' es matt Gs. — <sup>14</sup> tiefer | ihrer Gs. — <sup>17</sup> Doch



Seite

- Mutter Gs. — <sup>27</sup> so erwachte Gs. — <sup>28</sup> Der Sturm in seiner Brust, wie dunkle Wolken Gs. — <sup>31</sup> mein Vater Gs. — <sup>37</sup> Statt seines Wahnsinnschmerzes wilдем Zucken, Gs. — <sup>39</sup> Und statt mit grauem Fluch mich zu erschrecken, Gs.
- 280<sub>2</sub> will es, und ich kann's Gs. — <sup>11</sup> Ich hab' ihn in sein Gr. Gs. — <sup>13-14</sup> Gerichtet hab' ich, wie er's einst befahl, | Gen Granada sein todes Angesicht; Gs. — <sup>17</sup> (Dreht sich um und spricht feierlich) Gs. — Vor <sup>25</sup> steht in Gs die Überschrift: Zehnter Auftritt. Derselbe schließt mit 280<sub>39</sub>. — <sup>25</sup> (Ein Mann in einem schwarzen Mantel tritt plötzlich auf.) Gs. — <sup>25</sup> Der Mann. Gs. — <sup>29</sup> treues Roß. Gs. — <sup>34</sup> Gazellen Gs. — <sup>36</sup> Blumenkörben Gs.
- 281<sub>12</sub> beginnt Gs 16/11. 21, Nr. 183. — Der Abschnitt 281<sub>12</sub>—281<sub>37</sub> hat in Gs die Überschrift: Dritter Akt. Viertes Auftritt. — Die scenische Bemerkung vor diesem Abschnitt lautet: (Zag. Der Garten bei Aly's Schloß. Links ein Christusbild.) Gs. — Vor <sup>12</sup> die Überschr.: Zuleima (allein). Gs. — <sup>12-13</sup> Noch nicht erforschen ist der alte Groll, | Noch liegen lauernd in des Vaters Brust Gs. — <sup>15</sup> Bei'm bloßen Schalle von Abdullah's Namen. Gs. — <sup>16-20</sup> fehlt Gs. — <sup>21</sup> Entflieh, entflieh, unglücklicher Almanzor! Gs. — <sup>23</sup> dich bedecken Gs. — <sup>24</sup> trifft. Gs. — <sup>25</sup> es | schnell Gs. — <sup>32</sup> ist | sey Gs. — <sup>37</sup> Sie sieht | Sieht Gs. — Almanzor steht in Gs außerhalb der Klammer. — Für den Abschnitt 281<sub>38</sub>—289<sub>25</sub> Überschr.: Fünfter Auftritt. Gs. — <sup>38</sup> unterdessen fehlt Gs. — <sup>38</sup> nicht sich derselben unbemerkt fehlt Gs. — und seufzt in s. T. Gs. — Die scenische Bemerkung über Zuleima ist in Gs mit der vorhergehenden unmittelbar vereinigt; dann folgt die Namens-Überschrift.
- 282<sub>4</sub> wie'n Mann, doch hast du leider Gs. — <sup>7</sup> heimlich | leise Gs. — <sup>8</sup> heiter fehlt Gs. — <sup>11</sup> Trauerweiden passen könnte. Gs. — <sup>12</sup> Zuleima (ernst). Gs. — <sup>14</sup> dieser Nacht. Gs. — <sup>15</sup> Almanzor (lächelnd). Gs. — <sup>17-18</sup> vielbesorgt mir folgt | Gleich einem treuen Thier der Spur des Herrn. Gs. — <sup>20</sup> Den Flor, der Deine Augen erst umdüstert! Gs. — <sup>21</sup> abwirft Gs. — <sup>28</sup> Die zarten Blumen Gs. — <sup>29</sup> ein | der Gs. — <sup>38</sup> Ist mir doch jetzt so wohl, so heimlich wohl! Gs. — Nach <sup>38</sup> folgt in Gs noch: Hier ist die Heimath meiner Herzenswünsche, | Hier will ich liegen vor Zuleima's Füßen, | Still liegen und mit sel'ger Lust hinauf schau'n | In deiner Augen klares Himmelreich.
- 283<sub>2</sub> gerne | freudig Gs. — <sup>3</sup> freundlich | traulich Gs. — <sup>4</sup> grüßte Gs. — <sup>7</sup> Zuleima (schmerzlich). Gs. — <sup>15</sup> liebe | gute Gs. — <sup>17</sup> Und hier find auch noch Tr. u. M. Gs. — <sup>19</sup> nicht seh' ich Gs. — <sup>20</sup> Auf dessen Zweigen sang d. N. Gs. — <sup>23</sup> hat der Sturm entblättert, Gs. — <sup>26</sup> edlen Gs. — <sup>29</sup> klebt | Steht Gs. — <sup>30</sup> Hier ist mir wohl, in diesen süßen Kreisen, Gs. — Statt <sup>32-33</sup> steht in Gs: Wie ist mir wohl! — geliebte Balsam-Düfte | Umwallen mich, vertraute Blumen kispeln | Und schau'n mich an mit märchenhaften Augen, — <sup>35</sup> (Zeigt nach dem Christusbilde) Gs. — <sup>37</sup> schaut | sieht Gs. — traurig | schaurig Gs.
- 284<sub>2</sub> schönen | vollen Gs. — <sup>6</sup> fehlt Gs. — <sup>7</sup> Besinne Dich, Du Gs. — <sup>10</sup> in dies Land. Gs. — <sup>13</sup> Doch wo vom Thurme einst der Thürmer

Seite

- rief; Gs. — <sup>15-16</sup> da hört' ich oben dumpf | Und summend läuten  
centnerschwere Glocken. Gs. — <sup>19</sup> aufschwellen Gs. — <sup>27</sup> wie Todten-  
lied Gs. — <sup>28</sup> Der heis're Sang von wunderlichen Männern, Gs. —  
<sup>30-31</sup> In schwarzen und in blumigen Gewändern, | Und von den  
Knaben, roth und weiß gekleidet, Gs. — <sup>33</sup> blanke | gold'ne Gs.
- 285, das ich dort wieder sah. Gs. — <sup>4</sup> dies | das Gs. — <sup>5</sup> Hier | Dort  
Gs. — <sup>6</sup> Hier sank er hin durch schwere Kr. Gs. — <sup>7</sup> Dort spie man  
ihm verächtlich in's Gesicht, Gs. — <sup>8</sup> Dort | Hier Gs. — <sup>9</sup> Hier |  
Dort Gs. — <sup>14</sup> ganz gelb, ganz nackt, Gs. — <sup>15</sup> Da hört' ich gellen  
eine scharfe Stimme: Gs. — <sup>17</sup> (zusammenschauernd) Gs. —  
<sup>19</sup> (Pauze) fehlt Gs. — <sup>20</sup> beginnt Gs 17/11. 21, Nr. 184. — <sup>21</sup> trat |  
kam Gs. — <sup>27</sup> Doch einen ersten Dom hat Gs. — <sup>28</sup> Zum Wohn-  
haus Gs. — <sup>30</sup> werden wieder Kinder dort; Gs. — <sup>34</sup> da | dort Gs.
- 286, sieben vor Himmel fehlt Gs. — <sup>9</sup> zogen | ließen Gs. — <sup>15</sup> Als aus  
den Beeten in Alradschid's Gärten; Gs. — <sup>20</sup> heil'gen Leib Gs. —  
<sup>21</sup> fannst Dich z. T. mit G. sehen Gs. — <sup>22</sup> Himmelsbrod und Him-  
melswein Gs. — Nach <sup>22</sup> folgt in Gs noch: Auch Du bist durch die  
Liebe sündenfrei, — <sup>23</sup> Auch du darfst | Darfst freudig Gs. — <sup>26</sup> ge-  
nossen seinen Wein, sein Brod. Gs. — <sup>28</sup> Du sprachst es aus Gs. —  
<sup>32</sup> schallt es mächtig wieder. Gs. — <sup>35</sup> Almen | Eichen Gs. — <sup>39</sup> Der  
Liebe Kirche ist die ganze Erde! Gs.
- 287, <sup>5-6</sup> Laß leuchten hell der Liebe gold'nes Wort, | Und hüll' es nicht  
in dunkle Trauerflore. Gs. — <sup>7</sup> Du bist d. L. Br. Gs. — <sup>14</sup> Faty-  
mens Gs. — <sup>16</sup> an. Almansor küßt Zuleima feierlich, diese küßt ihn  
wieder.) Gs. — <sup>18</sup> Fatymens Gs. — <sup>20</sup> Almansor (schwärmerisch).  
Gs. — <sup>25</sup> verbrennt | verzehrt. Gs. — <sup>27</sup> Nicht laß' ich ab Gs. —  
<sup>29</sup> winkten Houris Gs. — Nach <sup>37</sup>: (Entzückt) Gs.
- 288, wie in | in den Gs. — <sup>9</sup> Harfentönen Gs. — <sup>6-12</sup> Der Himmel  
schließt sich auf mit stiller Pracht; | Auf gold'nen Schwingen schweb'  
ich in die Höh'! | Ich schweb' hinauf! hinauf! (Glockengeläute und  
Kirchengefang in der Ferne; Zuleima reißt sich erschrocken von  
Almansor los.) Zuleima. | Jesus Maria! Gs. — <sup>13</sup> Almansor (ver-  
wirrt und befremdet.) — <sup>21</sup> vereint; Gs. — <sup>26</sup> heut fehlt Gs. —  
<sup>28-29</sup> Almansor (nach einer Pause langsam und schmerzhaft bitter).  
Gs. — <sup>30</sup> Du nun i. H. mir eingezißt Gs. — <sup>36</sup> In Marterkam-  
mern, die du Kirche nennst, Gs.
- 289, geschäftig alle Glockenstränge, Gs. — Nach <sup>3</sup>: (Mit steigendem Affekt)  
Gs. — <sup>6</sup> in die | zu den Gs. — <sup>7</sup> herab zu stoßen! Gs. — <sup>11</sup> Drachen |  
Schlangen Gs. — <sup>12</sup> schwarzen | bunten Gs. — <sup>16</sup> Wahnsinns-  
Fluch und Wahnsinns-Anblick. Gs. — <sup>22-25</sup> (Er eilt fort; Zu-  
leima . . . w. f. vor dem Christusbilde verzweiflungsvoll nieder. —  
Der Chorgefang nähert sich. Mit Fahnen und Heiligend., und ein  
Kirchenl. singend, ziehen M. in Proz. vorüber.) Gs.
- 292, beginnt Gs. 19/11. 21, Nr. 185. — Der Abschnitt 292, — 293,  
trägt die Überschr.: Vierter Akt. Zweiter Auftritt. Gs. — <sup>7</sup> (Wald-  
gegend. Almansor wankt . . .) Gs. — <sup>8</sup> (kalt und verdrossen) | (mit  
kalter, langamer, verdrossener Stimme). Gs. — <sup>10</sup> Wo rauscht Musik  
und schöne Gs. — <sup>17</sup> einzgen | argen Gs. — Nach <sup>25</sup>: (sinnt) Gs. —  
<sup>28</sup> rothen T.



Seite

293. Und stehen im gestickten grauen S. Gs. — <sup>11</sup> trocknen ] dürrer Gs. — <sup>22</sup> Und nur der Tod — der Tod nur kann sie heilen. Gs. — <sup>33</sup> Er ist die b. A. Gs. — <sup>34</sup> Und wohlfeilste, und überall zu haben. Gs. — <sup>26-37</sup> Du schau'it mich zweifelnd an, du eiserne Arznei? | Ob du mir helfen wirst? Gs. — Nach <sup>37</sup> folgt die Überschrift: Dritter Auftritt. Gs. — <sup>38</sup> (Haffan hat sich leise genah.) Gs. — <sup>39</sup> Haffan (wehmützig). Gs. — <sup>40</sup> Nur Allah hilft! Gs.
294. <sup>13</sup> seinem ] allem Gs. — <sup>30</sup> Ruhe. Gs. — <sup>33</sup> Auge; Gs. — <sup>36</sup> obenein Gs.
295. <sup>1</sup> zaghaft flieht Gs. — <sup>2</sup> flieht fehlt Gs. — steh' d'rum auf, Gs. — <sup>3</sup> beginnt Gs. 21/11. 21, Nr. 186. — <sup>4</sup> v. d. Erde auf). Gs. — <sup>21</sup> So ist er auch ein Wurm, Gs. — <sup>22</sup> beschneiden Gs. — <sup>26</sup> Zeig' einen Stein mir vor, der Gs. — <sup>29</sup> liegt, und liegt, u. g. zusieht, Gs. — <sup>30</sup> mäht ] häufet Gs.
296. <sup>3</sup> Dort meinem Br. spuckt er in Gs. — <sup>4</sup> obenein. Gs. — <sup>9</sup> sind verliert in sie. Gs. — <sup>12</sup> Die ] Den Gs. — <sup>21</sup> fremdem Schmerz. Gs. — <sup>23</sup> gestiegen ] geschlichen Gs. — <sup>32</sup> beugt sich zu ihm und sagt leise Gs. — Statt <sup>36</sup> steht nach <sup>34</sup>: (Erschüttert und sich krampfhaft windend springt Almanfor auf). Gs.
297. <sup>3</sup> (Hält sich das Haupt mit beiden Händen) Gs. — <sup>7</sup> süßes ] Liebes Gs. — <sup>17</sup> Der Dir Dein G. entr. w. Gs. — <sup>18</sup> Du sollst Zuleima haben, sieh' nur auf! Gs. — Nach <sup>27</sup> folgt in Gs. noch: Wir segeln über nach der Barberey; | Dort kannst Du bleiben mit der sich'ren Beute. | Wir aber stehen wieder in die See, | Und plündern span'sche Schiffe und Spaniens Küste. Gs. — Vor <sup>28</sup>: (lächelnd) Gs. — <sup>37</sup> zerfaßt, Gs. Dasselbe in T<sub>1</sub>, aber in den Verbesserungen durch zerfaßt ersetzt.
298. <sup>11</sup> (Er ergreift Gs. — <sup>17</sup> Christenschädel — Gs. — <sup>28</sup> fort ] ab Gs. — Unterschrift nach <sup>28</sup> [ Schluß der Bruchstücke in Gs. ]: Berlin. S. Heine.

### William Ratcliff. (S. 311 ff.)

Zu Grunde gelegt ist:

N<sub>3</sub> = Neue Gedichte von Heinrich Heine. Dritte, veränderte Auflage. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1852. (S. 265—332.)

Verglichen wurde:

T = Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo, von H. Heine. Berlin 1823. Bei Ferdinand Dümmler. (S. 1—68.) (Vgl. Bd. 1, S. 515.)

T<sub>2</sub> = dasselbe, Hamburg 1857, ist ohne Bedeutung.

Wir geben zunächst die Vorrede von N<sub>3</sub> (vgl. Bd. 1, S. 201 u. 535):

### Vorrede zur dritten Auflage.

Das Wintermärchen, welches „Deutschland“ betitelt und in den frühern Ausgaben dieses Bandes enthalten, habe ich der gegenwärtigen Ausgabe entzogen, zumal daselbe seitdem vielfach im Einzeldruck erschienen ist, und ich ihm überdies in der Sammlung meiner poetischen Werke eine andere Stelle zugebracht. Die entstandene Lücke benutze ich,

um hier die kleine Tragödie William Ratcliff mitzutheilen, die vor etwa neunundzwanzig Jahren unter dem Titel: „Tragödien“, nebst einem lyrischen Intermezzo“, zu Berlin bei Dümmler herauskam. Das lyrische Intermezzo wurde seitdem in einer größeren Sammlung meiner Gedichte aufgenommen und gelangte zur außerordentlichsten Popularität. Der William Ratcliff wurde jedoch nur wenig bekannt; in der That, der Name seines Verlegers war Dümmler. Dieser Tragödie oder dramatisirten Ballade gewähre ich mit gutem Zug jetzt einen Platz in der Sammlung meiner Gedichte, weil sie als eine bedeutame Urkunde zu den Prozeß-Akten meines Dichterlebens gehört. Sie resumirt nämlich meine poetische Sturm- und Drangperiode, die sich in den „jungen Leiden“ des Buchs der Lieder sehr unvollständig und dunkel kund giebt. Der junge Autor, der hier mit schwerer, unbeholfener Zunge nur träumerische Naturlaute lallt, spricht dort, im Ratcliff, eine munde, mündige Sprache und sagt unverhohlen sein letztes Wort. Dieses Wort wurde seitdem ein Losungswort, bei dessen Auf die fahlen Gesichter des Glends wie Purpur aufblühen und die rothbäckigen Söhne des Glücks zu Kalk erbleichen. Am Herde des ehrlichen Tom im Ratcliff brodeln schon die große Suppenfrage, worin jetzt tausend verdorbene Köche herumlöffeln, und die täglich schäumender überkocht. Ein wunderliches Sonntagkind ist der Poet; er sieht die Eichenwälder, welche noch in der Eichel schlummern, und er hält Zwiesprache mit den Geschlechtern, die noch nicht geboren sind. Sie wispern ihm ihre Geheimnisse, und er plaudert sie aus auf öffentlichem Markt. Aber seine Stimme verhallt im lauten Getöse der Tagesleidenschaften; wenige hören ihn, keiner versteht ihn. Friedrich Schlegel nannte den Geschichtschreiber einen Propheten, der rückwärts schaue in die Vergangenheit; — man könnte mit größerem Zug von dem Dichter sagen, daß er ein Geschichtschreiber sei, dessen Auge hinausblende in die Zukunft.

Ich schrieb den William Ratcliff zu Berlin unter den Linden, in den letzten drei Tagen des Januars 1821<sup>2</sup>, als das Sonnenlicht mit einem gewissen lauwarmen Wohlwollen die schneebedeckten Dächer und die traurig entlaubten Bäume beglänzte. Ich schrieb in einem Zuge und ohne Brouillon. Während dem Schreiben war es mir, als hörte ich über meinem Haupte ein Kluschen, wie der Flügelschlag eines Vogels. Als ich meinen Freunden, den jungen Berliner Dichtern, davon erzählte, sahen sie sich einander an mit einer sonderbaren Miene, und versicherten mir einstimmig, daß ihnen nie dergleichen beim Dichten passirt sei.

Paris, 24. November 1851.

Heinrich Heine.

Das Werk ist in T in Auftritte abgeteilt.

Seite

311<sub>1-2</sub> William Ratcliff. Tragödie in einem Akte. T.

312<sub>7</sub> Margaretha, T. (Sonst meist Margarethe in T.)

313<sub>1</sub> Ratcliff fehlt; statt dessen: Erster Auftritt T. — <sub>3</sub> einer ] der T.

314<sub>21</sub> jähnen, T. — <sub>30</sub> babylonisch T.

316<sub>18</sub> edeln T. — <sub>29</sub> Margaretha gehn T. — Nach <sub>29</sub>: Zweiter Auftritt. T.

<sup>1</sup> „Tragödie N<sub>3</sub>. — <sup>2</sup> Vgl. S. 244 dieses Bandes.



Seite

- 318<sup>32</sup> und wir suchten T.  
 319<sup>11</sup> Auch im Text von T steht wie in N<sub>3</sub> auf dem Gedächtnißkreuz,  
 doch ist in den Verbesserungen statt dessen auf das eingesetzt. —  
 Vor 19: Dritter Auftritt. T. — Vor 24: Vierter Auftritt. T.  
 320 Vor 1: Fünfter Auftritt. T. — 2 Wanduhr pickert. T. — 4 Knien.  
 T. — 6 Sag', Willie, kannst du auch das Vaterunser? T.  
 321, In N<sub>3</sub> steht fälschlich: Tom. (Weinend) — Vor 25: Sechster Auf-  
 tritt. T.  
 322<sup>38</sup> Grahams T.  
 323 Vor 30: Siebenter Auftritt. T.  
 324 Vor 8: Achter Auftritt. T. — 19 du fehlt T.  
 325<sup>11</sup> Kuppel der Westminsterkirche. T. — 23 Und mit dem seidnen  
 Strick v. R. T. — 33 i. d. R. mich umrauschten. T.  
 326<sup>26-27</sup> Die S. hatte selbst | Mit Heil'genschein umschmückt die Namens-  
 schweifer; T. — 33 Phantasientrug in N<sub>3</sub> und T; in letzterem aber  
 in den Verbesserungen berichtigt.  
 327<sup>14</sup> gefaltn, T.  
 329<sup>6</sup> dunkel | dunkler T. — 21 Ich will jetzt gehn; 's ist Nacht. T.  
 330 Vor 1: Neunter Auftritt. T. — 16 lies: sprang er auf — auf fehlt  
 N<sub>3</sub>. — 27 Heil'genbilde.) T. — Vor 34: Behnter Auftritt. T.  
 331 Vor 13: Elfster Auftritt. T.  
 332<sup>8</sup> Das wärrig langgezogne Kallelujah. T. — Vor 32: Zwölfter  
 Auftritt. T.  
 333<sup>9</sup> edeln R., T.  
 334<sup>16</sup> die Hiebe auf. T.  
 335 Vor 1: Dreizehnter Auftritt. T. — 36 Raft, Winde, raft, zersauft,  
 zerreißt die Welt! T. — 40 Doppeltgänger, T.  
 336 Vor 12: Vierzehnter Auftritt. T. — 18 der | das T.  
 338<sup>21</sup> Heurathete T.  
 340 Vor 6: Fünfzehnter Auftritt. T. — 27 knie N<sub>3</sub>, so auch im Text von  
 T, aber in den Verbesserungen berichtigt.  
 343<sup>4</sup> zwen Nebelbilder T. — 4-5 am Eingang T. — 9 Doppeltgänger  
 T. — Vor 13: Sechszehnter Auftritt. T.  
 344 Vor 6: Siebenzehnter Auftritt. T.

### Atta Troll. (S. 345 ff.)

Zu Grunde gelegt ist:

AT<sub>1</sub> = Atta Troll. Ein Sommernachtstraum. Von Heinrich Heine.  
 Hamburg. Bei Hoffmann und Campe. 1847.

Verglichen wurden:

AT<sub>2</sub> = Gedichte von Heinrich Heine. Vierter Band. Deutschland. —  
 Atta Troll. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1857. (S. 149  
 bis 320.) Ohne Bedeutung.

ZW = „Zeitung für die elegante Welt“, 4/1. bis 8/3. 43, Nr. 1—10.  
 Überschrift: Atta Troll, von Heinrich Heine.

HSt<sub>1</sub> = Handschrift von ZW, von Strodtmann benutzt (in H. Laubes  
 Nachlaß befindlich).

HSt<sub>2</sub> = Handschrift von AT<sub>1</sub> (im Besitze des Herrn Campe in Hamburg).

F<sub>1</sub> = *Revue des deux mondes, tome XVII<sup>ième</sup>, vom 15/3. 1847.*

F<sub>2</sub> = *Henri Heine, Oeuvres complètes. Poèmes et légendes, Paris 1855. (Nouvelle édition 1859, 1864 — unverändert.) S. 1—78.*

In ZW 4/1. 43, Nr. 1, steht unter den „Nachrichten“ folgende Bemerkung über den „Atta Troll“: Daß in dieser Lieferung begonnene Gedicht Heine's „Atta Troll“ ist das erste, größere Epos, welches er geschrieben. Es enthält zwanzig Kapitel, und wird also einige Monate lang in unserm Journal auftreten. Daß es in seiner abgeſchloſſenen Kapitelart nicht beſonders leidet unter der also eintretenden Zerſplitterung wird das Publikum bald einſehen, daß es aber erſt nach völligen Abdrucke richtig beurtheilt werden kann, müſſen wir, denen es ganz vorliegt, vorausſagen. Dieſe Notiz wird zwar die eiligen Urtheile nicht verhindern, beſonders da eine Menge lebender Perſonen in dieſem Epos erſcheinen, aber ſie wird doch dem Publikum und der vorſichtigen Kritik ein zweckmäßiger Wink ſein.

Seite

345<sub>1</sub> Vor der Vorrede in F<sub>1</sub> Titel: *Atta Troll | Rêve d'une nuit d'été.*  
— In F<sub>2</sub> nach der Vorrede: *Atta Troll | Rêve d'une nuit d'été |*  
— *Écrit en 1841.* — <sub>8</sub> Unterschr. Der Röhrenfürst, von fehlt ZW. — (*Poésies de Ferd. Freiligrath. Le roi nègre.*) F<sub>1-2</sub>.

351 Vorrede fehlt in ZW. — <sub>1</sub> *Avant-propos de l'auteur.* F<sub>2</sub>. — <sub>4</sub> Heinrich von Laube fehlt AT<sub>2</sub>.

352<sub>19</sub> Die Opposition, wie Ruge ſagt, verkaufte | Heine ſchreibt in Bezug auf dieſe Stelle am 3/1. 1847<sup>1</sup> an ſeinen Verleger: Wenn es noch möglich, ſo haben Sie die Güte, in meiner Vorrede, wo es heißt: „die Opposition, wie Ruge ſagt, verkaufte ihr Leder und ward Poëſie“ die Worte: „wie Ruge ſagt“ zu ſtreichen, dagegen aber die zitierte Stelle mit Gänſefüßchen zu verſehen, damit man ſieht, daß es fremde Worte ſind. — Ruge hat nämlich, wie ich höre, wieder umgeſattelt und gegen mich geſchrieben; will ihn daher nicht erwähnen.

Statt 351<sub>9</sub>—352<sub>19</sub> Der „Atta Troll“ . . . ward Poëſie. ſteht in F<sub>1-2</sub>:  
*Atta Troll a été composé en allemand et en vers allemands. L'original n'aura-t-il rien perdu, dans une traduction française en prose, de son parfum et de sa couleur, partie si essentielle dans un poème qui n'a pas de sujet bien palpable? et les arabesques, les allusions dont cette fable n'est que le prétexte, seront-elles bien comprises de tous ceux qui ne connaissent pas le mouvement littéraire, politique et social du pays germanique? C'est ce qu'il serait, je le crains, téméraire d'affirmer. Et cependant je livre cette traduction au public français. La confiance que j'ai dans la sagacité des compatriotes de Champollion, le déchiffreur des hiéroglyphes<sup>2</sup>, me fait croire que plus d'un trouvera quelque intérêt dans ces pages, car, pour peu que le lecteur soit capable de deviner sur de simples indices les affaires d'outre-Rhin qu'il*

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 348. — <sup>2</sup> *le déchiffreur des hiéroglyphes* fehlt F<sub>1</sub>.



Seite

ignore, il respirera dans ce poëme fantastique la vie intime de la mystérieuse Allemagne.

A l'époque où Atta Troll fut écrit, la prétendue poésie politique florissait encore de l'autre côté du Rhin.

352<sub>2</sub> als Marktfenderinnen der Freiheit oder fehlt F<sub>1-2</sub>. — 37 lies: Übermüthen

Statt 353<sub>1-6</sub> Der leere . . . Trumpf; steht in F<sub>1-2</sub>: *Jamais les temps n'avaient été meilleurs pour l'ineptie vertueuse, pour les grandes convictions qui bredouillent et les nobles sentiments qui ne disent rien du tout. Le règne des justes allait commencer dans la littérature.*

353<sub>7</sub> ff. d'avoir écrit pour la bonne cause sans savoir d'écrire; F<sub>2</sub>. — en récompense de son style de plomb, F<sub>1-2</sub> ses compatriotes de Hambourg et de Francfort le gratifièrent d'une timbale d'honneur en argent. F<sub>2</sub>. — 11 *zumal in der Boesje ] l'autonomie de l'art, l'indépendance souveraine de la poésie.* F<sub>1-2</sub>. — 18-20 *sondern . . . bejdubigten. ] mais encore de railler les plus saintes conquêtes du progrès social.* F<sub>1-2</sub>. — 24 f. *le maître,* F<sub>1</sub> *le maître, le pédagogue,* F<sub>2</sub> *ce pauvre Schlegel!* F<sub>1-2</sub>. — 33 *ses contemporains tudesques:* F<sub>1-2</sub>.

354<sub>11-13</sub> — und es mag . . . Senegal — fehlt F<sub>1-2</sub>. — 18 *son Waterloo africain* F<sub>1</sub>. — 20 *le noble captif* F<sub>1-2</sub>. — 21 *Reitergesellschaft* AT<sub>2</sub>. — 27-28 *Son oeil devient humide; alors il bat si fort, ] Que la peau du tambour se crève sous l'effort.* F<sub>1-2</sub>. — 30 *Nur: Décembre 1846.* F<sub>2</sub> — fehlt F<sub>1</sub>. — 31 fehlt F<sub>1-2</sub>.

## Kaput I (S. 355).

355<sub>22-24</sub> Sa, ich möchte schier behaupten, ] Daß sie manchmal sehr bedenklich ] Mit gemüthlos frechen Sprüngen ZW.

356<sub>21</sub> Herr ] Fürst ZW. — *M. de Chenapanski* F<sub>1</sub>. — *Le prince Chenapanski* F<sub>2</sub>. — 22 *Glaubensritter ] défenseur de la foi* F<sub>1</sub> — *défenseur de la légitimité* F<sub>2</sub>.

357<sub>6</sub> Wie ] Als ZW. — 11 *In der M. des Schr. ZW.* — 26 *Gemüt ] l'âme allemande* F<sub>1-2</sub>. — 27 f. *mais son baiser est enchanteur, est envirant.* F<sub>1-2</sub>.

## Kaput II (S. 357).

359<sub>6</sub> und Putana ] et caetera. — F<sub>1-2</sub>. — 17 f. *lorsqu'en hiver elles se mirent dans les ruisseaux du faubourg Montmartre.* F<sub>1-2</sub>. — Statt 7-18 steht in ZW ein anderer Schluß (anklingend an Kaput III):

Wir verlassen, theurer Leser,  
Sier den grimmen Bärenführer  
Und die hartgeprüfte Mumma  
Und wir folgen Atta Troll.

Wir erzählen, wie der edle  
Refugié sich heimgeflüchtet  
Zu den Seinen, wir beschreiben  
Ganz genau den Bärenhaushalt.

Später geh'n wir auf die Jagd,  
Klimmen, klettern, schweifen, träumen,  
In Gesellschaft des Laskaro,  
Der den Atta Troll getödtet.

Traum der Sommernacht, phantastisch  
Zwecklos ist mein Lied! Ja, zwecklos  
Wie das Leben, wie die Liebe!  
Wittert nicht darin Tendenzen —

Atta Troll ist kein Vertreter  
Von dickhäutig deutscher Volkskraft,  
Und er greift nicht allegorisch  
Mit der Tasse in die Zeit ein —

Nicht einmal ein deutscher Bär  
Ist mein Held. Die deutschen Bären —  
Schreibt man — wollen nicht mehr tanzen,  
Doch auch nicht die Kette brechen.

In LG (s. oben, S. 496) befindet sich S. 59 noch folgende Lesart:

Traum der Sommernacht, phantastisch  
Zwecklos ist mein Lied, ja zwecklos  
Wie das Leben, wie die Liebe.  
Keinem Zeitbedürfnis dient es.

Sucht darin nicht die Vertretung  
Hoher Vaterlandsintreffen;  
Diese wollen wir befördern,  
Aber nur in guter Prosa.

Ja, in guter Prosa wollen  
Wir das Joch der Knechtschaft brechen —  
Doch in Versen, doch im Liede  
Blüht uns längst die höchste Freiheit.

Hier im Reich der Poesie,  
Hier bedarf es keiner Kämpfe,  
Läßt uns hier den Thyrsus schwingen  
Und das Haupt mit Rosen kränzen!

Seite

**Kaput III** (S. 359).

359<sub>23</sub> *comme le Créateur et sa création! F<sub>1</sub>. — comme toute la création  
et peut-être le Créateur lui-même! F<sub>2</sub>.*

360<sub>7-8</sub> [Wo Raskaden schäumend rasen, | Und des Unsinns Abgrund  
gähnt.] HSt<sub>2</sub>. — <sub>10</sub> [Wo die Rieseneichen ragen] — [Wo die  
Eiche ragt nachdenklich] HSt<sub>2</sub>. — <sub>11</sub> [Und aus wilden Wurzeln  
rieselt] HSt<sub>2</sub>.

**Kaput IV** (S. 360; = Kaput III in ZW 11/1, Nr. 2).

360<sub>30-31</sub> *La vieille chevalerie surgit, brillante de jeunesse, après un  
sommil de mille ans! F<sub>1-2</sub>.*



Seite

- 361<sub>1</sub> verzweifelnd ZW. — <sub>2</sub> Waldhornrufe AT<sub>2</sub>. — <sub>10</sub> Bis zu heut'gem Tage ZW. — <sub>28</sub> *est presque noir*. F<sub>1-2</sub>. — <sub>27</sub> *le Benjamin* F<sub>1-2</sub>. — <sub>34</sub> *que le professeur Massman à Berlin*. F<sub>1-2</sub>.
- 362<sub>1</sub> *Comme le professeur Massman à Berlin il n'aime que* F<sub>1-2</sub>. — <sub>4</sub> Der Hellenen und der Römer. ZW. — Des Hellenen und Quiriten. HSt<sub>2</sub>. —
- <sub>5-8</sub> Er verabscheut auch die Seife,  
Luxus des modernen Waschens,  
Und in jeder schmutz'gen Pfütze  
Sudelt er herum sein Haupt. ZW.
- <sub>5 f.</sub> *Ourson fier de sa nationalité, il a une sainte horreur des parfumeries françaises. Il dédaigne le savon* F<sub>1-2</sub>. — <sub>8</sub> *toujours comme le pr. M.* F<sub>1-2</sub>. — <sub>36</sub> huldreich zugelächelt. ZW. — [zugenickt.] HSt<sub>2</sub>. — *lui auraient lancé des ocellades assassines*. F<sub>1-2</sub>.

## Kaput V (S. 363; = Kaput IV in ZW).

- 363<sub>20-29</sub> Wo du, frei von Erdenzotteln, | Dich verkürst, schneeweis,  
ätherisch?" ZW.
- 364<sub>1</sub> Auch noch e. möcht' ich sehn. ZW. — <sub>6</sub> Brut | Unthier' ZW. — <sub>7</sub> führen, ZW. — <sub>8</sub> dünken. ZW. — Statt <sub>21-28</sub>:
- „Menschenrechte! Wer befehnte  
Euch damit? Nicht die Natur;  
Diese ist nicht unnatürlich.  
Nicht die Vernunft, die ist vernünftig.“ ZW. —
- <sub>30</sub> lies: Als wir andre,
- 365<sub>7</sub> *comme des membres de la haute finance?* F<sub>1-2</sub>. — <sub>19</sub> *Qui pourrait mieux chanter le roi nègre* F<sub>1-2</sub>. — <sub>27-28</sub> jedoch es kriechen, | Niedrig kriechen die Gedanken.“ ZW.
- 366<sub>3</sub> Töchter | Lieben ZW. — <sub>4</sub> Menschen, welcher S. tr. ZW.

## Kaput VI (S. 366).

Vermutlich gehört hierher eine Strophe, die Strodtmann in LG (S. 60) als Lesart zum „Atta Troll“ veröffentlicht hat:

In dem großen Viehstall Gottes,  
Den wir Erde nennen, findet  
Jedliches Geschöpf die Krippe  
Und darin sein gutes Futter!

366<sub>22</sub>—367<sub>8</sub> und 368<sub>17-20</sub> fehlen in ZW; 367<sub>9</sub>—368<sub>16</sub> stehen in ZW im Kaput XX als Strophe 14—24; Anfang und Ende dieses Kaputs XX in ZW stimmt mit Anfang und Ende des Kaputs XXIII in ZW (in unserm Texte gegebenen) Fassung überein. Vgl. die Lesarten zu Kaput XXIII.

- 366<sub>27-28</sub> Sammerphären, in den niedern | Thierweltsschichten der Gesellschaft, HSt<sub>2</sub>.
- 367<sub>28-28</sub> Und ein Erde hat das Lächeln | Und das Monopol; wir gründen | Unse große Republik. ZW. — <sub>29-30</sub> Er. sei hier die Gl. | Aller Bestien auf der Erde, ZW.

Seite

**Kaput VII (S. 368).**

Dieses Kaput fehlt in ZW; nur einige Strophen vom Kaput XX in ZW sind mit Strophen des vorliegenden Kaputs zu vergleichen: 368<sub>25-28</sub> = ZW XX, Str. 13; 368<sub>29-3698</sub> = ZW XX, Str. 10—12.

368<sub>25</sub> Menschen ] Lächelt ZW. — <sub>26</sub> Lächeln ] Spotte ZW. — <sub>29</sub> [Mich verlegt am meisten noch] HSt<sub>2</sub>.

Dieses nennt er Ironie,  
 Und er lächelt — Ach, daß Lächeln,  
 Zenes sauerliche Zuden  
 Um das Maul, ist unerträglich! ZW.

(Die vorhergehenden Strophen von ZW siehe in den Lesarten von Kap. XXIII.)

369<sub>1</sub> i. d. Menschenanfiß ZW. — <sub>2</sub> Zuden ] Lächeln ZW. — <sub>5</sub> Ja, noch weit impertinenter ZW. — <sub>18</sub> [War ein religiöser Akt;] — [War ein frommer Glaubenssatt;] HSt<sub>2</sub>.

**Kaput VIII (S. 370).**

Fehlt in ZW.

370<sub>13</sub> Specereien AT<sub>2</sub>.

371<sub>2</sub> et de Bruno Bauer! F<sub>1-2</sub>. Nach <sub>6</sub>: Robespierre F<sub>1-2</sub> — *l'incorruptible Maximilien*, F<sub>2</sub>, *avait bien raison: — il y un Être suprême!* F<sub>1-2</sub>. — <sub>9</sub> [Ebenso wie ungeschwänzten] HSt<sub>2</sub>. — <sub>12</sub> [Echö seiner Weisheit,] HSt<sub>2</sub>. — <sub>14</sub> [Preiset] [Rühmet] HSt<sub>2</sub>. — <sub>18</sub> [Preist und singt des Schöpfers Lob!] HSt<sub>2</sub>. — <sub>21</sub> [Ewig aufrecht, majestätisch] HSt<sub>2</sub>.

372<sub>12</sub> les plus solennel des menets F<sub>1-2</sub>.

**Kaput IX (S. 372).**

Fehlt in ZW; nur 372<sub>26-31</sub> bis Wolfenhimmel, steht in ZW als Anfang des VI. Kaputs. Strophe 3—26 dieses VI. Kaputs in ZW (Schluß des Kap.) entsprechen 411<sub>5</sub>—414<sub>4</sub> unseres Druckes.

372<sub>30</sub> dunflem ZW. — Der Schluß der Strophe lautet in ZW: Wolfenhimmel und bestrahlt | Zene Koppe, wo da fauert | Atta Troll im Kreis der Seinen.

373<sub>20</sub> [Bin es, und ich rus' es laut | In die Menschenwelt hinaus] HSt<sub>2</sub>. — <sub>21</sub> [Hört es, hört es, bin ein Bär,] HSt<sub>2</sub>.

**Kaput X (S. 373).**

Ist Kaput V in ZW 18/1. 43, Nr. 3.

374<sub>27</sub> Solch ] Dies ZW.

375<sub>5</sub> Les hommes ne sont que des filous qui empocheraient les étoiles du ciel. F<sub>1-2</sub>. — <sub>17-18</sub> wie ehmal's Hannibal. ] *comme autrefois Annibal, fils d'Amilcar*. F<sub>1</sub>. — *C'était un ténébreux et meurtrier serment, semblable à celui que jadis jura Annibal, fils d'Amilcar, le rancunier Carthaginois*. F<sub>2</sub>. — <sub>30-32</sub> Va, ton affaire est faite. Tu es accusé du délit d'exciter à la haine et au mépris F<sub>1-2</sub> d'un gouvernement humain et juste . . . F<sub>1</sub> — *du gouvernement des hommes* F<sub>2</sub>. — <sub>21</sub> werde ich berichten, ZW. — <sub>22</sub> Jungbär ] Süngring ZW. — Statt <sub>23-32</sub>:



Seinem Eid. Er ging nach Deutschland,  
Und er wurde ein Tendenzbär.

Zum Entsetzen aller Menschen,  
Und der Mufen ganz besonders,  
Brummt er dort herum und wüthet,  
Droht uns alle aufzufressen. ZW.

Seite **Kaput XI** (S. 376; = Kaput VII in ZW 25/1, Nr. 4).

Über Kaput VI in ZW vgl. die Bemerkung zu den Lesarten von Kaput IX.

376<sub>20</sub> *Mes barbares de l'est, au delà du Rhin*, F<sub>1-2</sub>. — <sub>24</sub> Vaterland ZW.

377<sub>2</sub> *et chantait des rimes d'amour*. F<sub>1-2</sub>. — <sub>3-14</sub> fehlen F<sub>1-2</sub>. — <sub>15</sub> lies: wandernd — <sub>30</sub> Klößen AT<sub>1</sub>.

**Kaput XII** (S. 378; = Kaput VIII in ZW).

Nach 380<sub>1</sub>: *elles crient à la fois: Buvez! buvez!* F<sub>2</sub>. — <sub>11-12</sub> hätte | Sch geglaubt ZW. HSt<sub>2</sub> — <sub>12</sub> Mumme. ] *de la bière de Brunswick*.

F<sub>1-2</sub>.  
381<sub>24</sub> mir ] [mich] HSt<sub>1</sub>.

**Kaput XIII** (S. 381; = Kaput IX in ZW 1/2, Nr. 5).

Hierher dürften die folgenden Verse gehören, die Strodtmann (LG, S. 60) zuerst als Variante zum „Atta Troll“ veröffentlicht hat:

Sternenfunkelnd liegt die Nacht  
Auf den Bergen, wie ein Mantel  
Von pechschwarzem Hermelin,  
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

Es versteht sich, daß der Kürschner  
Toll war, der den Hermelin  
Pechschwarz färbte und mit goldnen  
Statt mit schwarzen Schwänzchen spickte —

Häng dich, Freiligrath, daß du  
Nicht ergrübelst hast das Gleichnis  
Von dem schwarzen Hermelin,  
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

382<sub>6-7</sub> manchmal sternbeglänzt | Ihre stämmig nackten Arme ZW. —  
<sub>27-28</sub> Mich bespritzen mit dem Wasser, | Das herabträufst, I, sch. —  
ZW.

**Kaput XIV** (S. 383; = Kaput X in ZW).

383<sub>14</sub> Dort hinaufgekommen fand ich ZW. — <sub>18</sub> Und ich fand dort nur  
die Kinder, ZW. — <sub>21</sub> steht in ZW vor <sub>18</sub>.

384<sub>9-11</sub> [Doch der schlechtleckten Bären | Meiner Heimat, dieser plumpen |  
Und zugleich perfiden Bestien, ] HSt<sub>1</sub>. — <sub>11</sub> In der Heimath Eichen-  
wäldern ZW. — <sub>15-16</sub> Meine Kräfte will ich messen | Mit d. gr. ZW.

**Kaput XV** (S. 385; = Kaput XI in ZW 8/2, Nr. 6).

385<sub>27-29</sub> *nous ressemblons bien à la vieille gravure d'Albert Dürer,  
où la Mort en personne accompagne le chevalier de la Démence.*

F<sub>1-2</sub>.

Seine. II.

34

Seite

386, Einẽs Stammes, der im Dunkeln ZW.

<sup>9-13</sup> Ach! es hegt noch heut zu Tage  
Der Basteje tiefen Abſcheu  
Vor Cagoten. Ein Geheimniß  
Ist der Urprung dieſes Glend̄s. ZW.

Kaput XVI (S. 387; = Kaput XII in ZW).

387, A. d. Ferne, ſtolz und fürſtlich, ZW. — <sup>9</sup> Strahlen ſie im S. ZW. —  
<sup>15</sup> Ach ] D ZW. — <sup>19</sup> Wie der Armiſte ſeufzt und kniſtert, ZW. —  
<sup>21</sup> Hagt. ZW. — <sup>22</sup> ſeufzt ZW.

Kaput XVII (S. 388; = Kaput XIII in ZW).

390, <sup>16</sup> Schienen mir v. M. ZW. — <sup>20</sup> befänden. ZW. — <sup>21</sup> Sah'n ZW. —  
Statt <sup>23-24</sup>:

Daß ich dachte ſchier, ſie würden  
Plötzlich ihre Schnäbel öffnen,  
Und mit einer Menſchenſtimme  
Ihre Seelenmöthen klagen,  
Und mich anſleh'n, um Erlöſung  
Aus der Haft der böſen Heye. ZW.

Kaput XVIII (S. 391; = Kaput XIV in ZW 15/2, Nr. 7).

392, *Charles X de France*. F<sub>1-2</sub>. — <sup>19</sup> *Wolfgang Goethe* F<sub>1-2</sub>. —  
<sup>28</sup> Einſt verſucht ob ſeiner Sünden. ZW. — *pour ses péchés*. F<sub>1-2</sub>.

393, Den Franz Horn, den Pietiſten. ZW. — *le piétiste berlinois*  
*Franz Horn!* F<sub>1-2</sub>. — <sup>5</sup> *Parce qu'il a écrit cinq volumes de com-*  
*mentaires sur* F<sub>1-2</sub>. — <sup>8</sup> In dem wilden Jagd-Getümmel. ZW. —  
<sup>10</sup> Er, der kaum zu gehen wagte, ZW.

394, <sup>10</sup> Auf Schindmähren gleich Skeletten, ZW. — *sur de maigres*  
*squelettes de haridelles*, F<sub>1-2</sub>. — [Auf Skeletten, mageren Kley-  
pern,] — [Auf ſkeletthaft mageren Kleypern,] HSt<sub>2</sub>. — <sup>15</sup> *à faire*  
*tomber le fard dont leurs joues étaient peintes*. F<sub>1-2</sub>.

Kaput XIX (S. 394; = Kaput XV in ZW).

394, <sup>25</sup> *ce trio d'amazones!* F<sub>1-2</sub>.

395, <sup>21-22</sup> Und die Qualität erſetzt ſie, | Wie es heißt, durch Quantität.  
ZW. — *et elle remplace maintenant la qualité antique par la*  
*quantité moderne*. F<sub>1-2</sub>. — Nach <sup>32</sup>: *le nez au vent*, F<sub>1-2</sub>.

396, <sup>31</sup> weiße ] einem ZW. — <sup>32-33</sup> Der am Goldzaum ward geleitet |  
Von zwei Mohren, die zu Fuße ZW.

397, <sup>2</sup> Judäas Viertelfürſtin, ZW. — <sup>13</sup> Johannem ] *le prophète*. F<sub>1-2</sub>.  
— <sup>18</sup> Dame — ] Fürſtin? ZW. — <sup>22</sup> *contre son saint amant*; F<sub>1-2</sub>.

398, <sup>3</sup> Wie geſagt, ] *comme dit la tradition populaire*, F<sub>1-2</sub>.  
<sup>16</sup> Gab es nicht in jener Hütte) — ZW. — *d'Uraka la sorcière*,  
F<sub>1-2</sub>.

Kaput XX (S. 398; = Kaput XVI in ZW 22/2, Nr. 8).

398, <sup>28</sup> Tritt, in voller Strahlenglorie, ZW.

399, <sup>5-8</sup> *je restais seul, las et triste*. F<sub>1-2</sub>. — <sup>11-13</sup> Unter einer großen  
Eiſe, | Neben einer kleinen Quelle, | Deren Kieſeln und Geplät-



Seite

- scher ZW. — <sup>14</sup> [Also lieblich mir bethörte] HSt<sub>2</sub>. — <sup>20</sup> im mitternäch't'gen ZW. — <sup>30</sup> *dans son sûr asilé d'Avahm, l'île fortunée.* F<sub>1-2</sub>.  
 400<sub>19</sub> In dem tosenden Geleite ZW. — <sup>28</sup> *au bruit du fouet, au chant du cor, aux cris de chasse.* F<sub>1-2</sub>. — <sup>32</sup> Dual | *la pénitence cagote.* F<sub>2</sub>.  
 401<sub>10</sub> blut'gen Murrkopf ZW. — <sup>10-12</sup> *jette au loin ton plat et la tête sanglante* so F<sub>1</sub>; *ton plat sanglant et la tête sotté* F<sub>2</sub> du saint qui ne sut pas t'apprécier. F<sub>1-2</sub>. —

<sup>27-32</sup> Und wir lachen. Zu erquickten  
 Euch' ich dich mit guten Wizen,

Oder auch mit Apfelsinen.  
 Werde dir die Zeit verkürzen  
 In der Nacht — Jedoch am Tage  
 Sitze ich auf deinem Grabe. ZW.

Diese Fassung ist auch in F<sub>1-2</sub> wiedergegeben.

402<sub>2</sub> dann ] ganz ZW.

**Kaput XXI** (S. 402; = Kaput XVII in ZW).

- 402<sub>18-19</sub> *Une vraie cataracte! il pleuvait à flots.* F<sub>1-2</sub>. —  
<sup>22-25</sup> Sechs und dreißig Kronen gäb' ich  
 Jetzt für einen Regenschirm!  
 Rief ich schmerzlich und wie Thränen  
 Troff das Wasser mir vom Leibe. ZW. —

- <sup>25</sup> *mes trente-six rois d'Allemagne,* F<sub>1-2</sub>.  
 403<sub>4</sub> *cette chaussure pittoresque et absurde,* F<sub>1-2</sub>. — <sup>7</sup> eng und treu |  
 unzettrennlich ZW. — <sup>9-11</sup> Sechs und dreißig Kronen gäb' ich | Jetzt  
 für einen trochnen Schlafrock! | Rief ich schmerzlich u. e. d. ZW. —

- <sup>9-10</sup> *Mes trente-six rois d'Allemagne,* F<sub>1-2</sub>.  
 404<sub>10</sub> [Mich beklemmte!] HSt<sub>2</sub>. — <sup>17</sup> gequält ] belästigt ZW. — <sup>22</sup> *leurs froides ailes,* F<sub>1-2</sub>. — <sup>25</sup> *dans le quartier des Juifs?* F<sub>1-2</sub>. —  
<sup>28</sup> Dämmernd quälende G. ZW. — Statt <sup>30-34</sup>:

Der verzerrten Zwitterwirthschaft  
 (Wirklichkeit mit Wahnsinnsauce!)

Trat ein fester Traum mit festem  
 Grund und Boden, mit Conturen  
 Rein gezeichnet, sicher, plastisch,  
 Wie ich stets zu träumen pfege.

Statt in enger Hegenhütte,  
 fand ich mich in einem Ballfall, ZW.

Diese Fassung ist auch in F<sub>1-2</sub> wiedergegeben.

- 405<sub>17</sub> *Car les ours, avec leur agilité proverbiale,* F<sub>1-2</sub>. — <sup>10</sup> Luftgestalten ZW. — <sup>20</sup> *légères comme le vent.* F<sub>1-2</sub>. — <sup>22</sup> jene arme ZW. — <sup>28</sup> *quelque coup de pied furtif au spectre qui l'avait poussé.* F<sub>1-2</sub>.

**Kaput XXII** (S. 406; = Kaput XVIII in ZW 1/3, Nr. 9).

- 406<sub>30-31</sub> *Oui, il parle allemand, et sa prononciation trahit même le grasseyant accent de la bonne Souabe.* F<sub>1-2</sub>. — <sup>31</sup> Mundart ] Aus-  
 sprach ZW.

Seite

407<sub>1</sub> *le plus malheureux* F<sub>1-2</sub>. — <sub>15-16</sub> *près des doux vergismein-nicht et des soupes aux nouel de la patrie!* F<sub>1-2</sub>. — <sub>20</sub> *lorsqu'on cuit la choucroute à Stuttgart!* F<sub>1-2</sub>. — <sub>25</sub> *Noble barde de Souabe,* F<sub>1-2</sub>.

408<sub>20</sub> *avec les sorcières de tous les pays.* F<sub>2</sub>. — <sub>21</sub> Wurde freundlich aufgenommen, ZW.

409<sub>2</sub> Zu der schwäb'schen Dichterschule. ZW. — <sub>4-5</sub> *des caleçons de cuir de busle.* F<sub>1-2</sub>. — <sub>15</sub> Patriot'schen B. ZW.

410<sub>28</sub> *sans m'endormir au beau milieu.* — F<sub>1-2</sub>.

In ZW folgt nach Kaput XXII (ZW XVIII) noch folgendes Kaput ZW XIX:

Einsam sinnend, vor dem Heerde,  
Saß ich in der Herzhütte;  
Neben mir, den Kessel rührend,  
Stand der tugendhafte Nops.

War es Neugier, war es Hunger?  
Endlich nahm ich aus den Pfoten  
Ihm den Löffel, und im Kessel  
Fischt' ich mir ein Stückchen Fleisch.

War ein großes Herz, gekocht  
Ganz vortrefflich, äußerst schmackhaft,  
Doch ich hatt' es kaum verzehret,  
Als ich hörte eine Stimme:

„O der deutsche Fresser! Dieier  
Frißt das Herz von einem Diebe,  
Der gehent' ward in Tolosa!  
Kann man so gefräßig sein!“

Jene Worte rief ein Geier,  
Einer von den ausgestopften,  
Und die andern, wie im Chore,  
Schnarrten: O, der deutsche Fresser!

Wer ein Diebesherz gegessen,  
Der versteht, was das Gevögel  
Pfeift und zwitschert, also heißt es;  
Hab' erprobt der Sage Wahrheit.

Denn seit jener Stunde bin ich  
Aller Bogelsprachen kundig;  
Ich versteh' sogar die todten  
Ausgestopften Dialekte.

Draußen klopfte es an's Fenster,  
Und ich eilte es zu öffnen.  
Sieben große Raben waren's,  
Die hereingeflogen kamen.



Nahten sich dem Feuer, wärmten  
Sich die Krallen, leidenschaftlich  
Ihre Fittige bewegend,  
Krächzten auch diverse Flüche.

Sie verwünschten ganz besonders  
Jenen Juden Mendizabel,  
Der die Klöster aufgehoben,  
Ihre lieben alten Nester.

Fragen mich: Wo geht der Weg  
Nach Monacho Monachorum?  
Links, links um die Ecke, sprach ich  
Grüßt mir dort den Pater Joseph.

Doch die schwarzen Emigranten  
Weilten an dem Heerd nicht lange,  
Und sie flatterten von dannen  
Wieder durch das offene Fenster.

Federvieh von allen Sorten  
Kam jetzt ab und zu geflogen.  
Unsre Hütte schien ein Wirthshaus  
Für das reisende Gevögel.

Mehre Störche, ein'ge Schwäne,  
Auch verschiedene Eulen; diese  
Klagten über schlechtes Wetter,  
Sonnenschein und Atheismus.

In Gesellschaft zweier Gänse,  
Die wie Wärterinnen aussah'n  
Und im Flug ihn unterstützten,  
Kam ein kranker Pelikan.

Wärmte seine wunde Brust,  
Und mit leidender Verachtung  
Auf die Eulensippenschaft blickend,  
Zog er wieder fort durch's Fenster.

Auch etwelche Tauben schwirrten  
An das Feuer, lachend, kullernd,  
Und nachdem sie sich erquickt,  
Flogen sie des Weges weiter.

Endlich kam ein Wiedehopf,  
Kurzbezügelt, stelzenbeinig,  
Als er mich erblickt, da lacht er:  
Kennst nicht mehr den Freund Hut-Hut?

Und ich selber mußte lachen,  
Denn es war mein Freund Hut-Hut,  
Der vor dritthalb tausend Jahren  
Kabinettskurier gewesen

Und von Salomo, dem Weisen,  
Mit Depeschen abgeschickt ward  
An die holbe Balkaisa,  
An die Königin von Saba.

Jener glühte für die Schöne,  
Die man ihm so schön geschildert,  
Diese schwärmte für den Weisen,  
Dessen Weisheit weltberühmt war.

Ihren Scharfsinn zu erproben  
Schickten sie einander Räthsel,  
Und mit solcherlei Depeschen  
Lief Hut-Hut durch Sand und Wüste.

Räthselmüde zog die Kön'gin  
Endlich nach Jeruscholayim,  
Und sie stürzte mit Er röthen  
In die Arme Salomonis.

Dieser drückte sie an's Herz,  
Und er sprach: das grösste Räthsel,  
Süßes Kind, das ist die Liebe —  
Doch wir wollen es nicht lösen!

Ja, Hut-Hut, der alte Vogel,  
War es, der mir freundlich nahte,  
Im verhexten Lustreniere  
In der Hütte der Uraka.

Alter Vogel! Unverändert  
Fand ich ihn. Ganz gravitatisch,  
Wie'n Doupet, trug er noch immer  
Auf dem Kopf das Federkämmlchen.

Kreuzte auch das eine Streckbein  
Über's andre, und geschwähig  
War er noch wie sonst; er kürzte  
Mir die Zeit mit Hofgeschichten.

Er erzählte mir auf's Neue,  
Was mir schon Arabiens Dichter  
Längst erzählt, wie Salomo  
Einst bezwang den Todesengel

Und am Leben blieb — Unsterblich  
Lebt er jetzt in Schinnistan,  
Herrschend über die Dämonen,  
Als ein unbeschränkter König.

„Auch die Kön'gin Balkaisa“ —  
Sprach Hut-Hut — „ist noch am Leben,  
Kraft des Talismans, den weiland  
Ihr der Herzgeliebte schenkte.“



„Residirend in den fernsten  
Mondgebirgen Aethiopiens,  
Blieb sie dennoch in Verbindung  
Mit dem König Salomo.

„Beide haben zwar gealtert  
Und sich abgekühlt, doch schreiben  
Sie sich oft, und ganz wie eh'mals  
Schicken sie einander Räthsel.

„Kindisch freut sich Balkaisa,  
Wenn das Räthsel, das sie aufgab,  
Nicht gelöst ward von dem König,  
Der vergeblich nachgegrübelt —

„Und sie neckt ihn dann graziöse  
Und behauptet, mit den Jahren  
Werde er ein bißchen kopfschwach,  
Nennt ihn Schlafmütz oder Schelling.

„Seinerseits gab jüngst der König  
Eine harte Nuß zu knaden  
Seiner Freundin, und er schickte  
Ihr durch mich die Räthselfrage:

„Wer ist wohl der größte Lump  
Unter allen deutschen Lumpen,  
Die in allen sechs und dreißig  
Deutschen Bundesstaaten leben?

„Hundert Namen hat seitdem  
Schon die Kön'gin eingesendet,  
Immer schrieb zurück der König:  
Kind, das ist noch nicht der größte! —

„Sehr verdrießlich ist die Kön'gin!  
Ob sie gleich durch Emiffaire  
Überall in Deutschland forschete,  
Blieb sie doch die Antwort schuldig;

„Denn so oft sie einen Lumpen  
Als den größten proklamirt,  
Läßt ihr Salomo vermelden:  
Kind! es giebt noch einen größern! —“

Als ich Dies vernahm, da sprach ich:  
„Liebster Freund, die Balkaisa  
Wird noch lang vergebens rathen,  
Wem der Lumpen-Lorbeer zient.“

[Dort, in meiner theuren Heimat,  
Ist das Lumpenthum in Fortschritt,  
Und es machen gar zu Viele  
Anspruch auf den schmutz'gen Lorber.

Gestern noch schien dort der \*\*\*\*  
 Mir der größte Lump, doch heute  
 Dünkt er mir ein Unterkümpchen,  
 In Vergleichung mit dem \*\*\*\*

Und vielleicht im nächsten Zeitblatt  
 Offenbart sich uns ein neuer  
 Erzlumpazius, der unsern  
 Großen \*\*\*\* überlumpft.]

„Die eingeklammerten letzten drei Strophen sind im Original-  
 manuskript durchstrichen.“ (Strodtmann.)

Seite

## Kaput XXIII (S. 410).

410<sub>80</sub>—411<sub>8</sub> = Strophe 1—3 in ZW, Kaput XX; 414<sub>19-20</sub> =  
 Strophe 25 und 26 in ZW XX, Schlußstrophen des Kaputs;  
 411<sub>9</sub>—414<sub>4</sub> = ZW, Kaput VI, Str. 3—25 (Schluß des Kap.);  
 [über ZW VI, Str. 1—2, vgl. Lesarten zu Kap. IX]; ZW XX,  
 Str. 4—9, die später gestrichen worden, lauten:

Nur der Junker Einohr wacht,  
 Lauschend auf das Wort des Vaters,  
 Welcher mysantropisch wieder  
 Auf die Menschheit raisonirt.

„Ja, mein Sohn, am meisten ärgert  
 Mich der exklusive Hochmuth  
 Jener aufgablas'nen Wesen  
 Wenn sie Weltgeschichte schreiben.

„Niemals ist von Unserneim  
 Hier die Rede, kaum erwähnen  
 Sie den Namen eines Pferdes,  
 Das getragen ihre Kön'ge.

„Läßt sich mal ein Mensch herab  
 Eines seiner Nebenthiere  
 Im Gedichte zu besingen,  
 Zeigt sich wieder seine Selbstucht:

„Denn im Liede wie im Leben  
 Wurzelt er unsre Rechte,  
 Seine Subjektivität  
 Drängt sich vor in jedem Verse,

„Und anstatt von einem Bären,  
 Den er feiern wollte, spricht er  
 Nur von sich und seinen franken  
 Narrethei'n und Hirngespinnsten. ZW.

ZW XX, Str. 10—13 = 368<sub>29</sub>—369<sub>8</sub> und 368<sub>25-28</sub> unseres  
 Druckes; ZW XX, Str. 14—24 = 367<sub>9</sub>—368<sub>16</sub> unseres Druckes.  
 410<sub>31</sub> hinunter ZW.



Seite

411<sub>5-8</sub>

Wie gewöhnlich hocht der Alte  
In der Höhle, bei den Jungen;  
Diese liegen rings und schlafen  
Mit dem Schnarchen der Gerechten. ZW. —

<sup>29</sup> prince Chenapanski. F<sub>1-2</sub>. — <sup>30</sup> Dans la grande dérouté carliste, F<sub>1-2</sub>.

412<sub>4</sub> vingt-deux grosch, monnaie de Prusse, F<sub>1-2</sub>. — Nach <sup>30</sup>: — comme dit Galotti. F<sub>2</sub>.

413<sub>2-4</sub> Auf der hohen Felsenkoppe | Bei den Seinen. Ihn beschleiden |  
Trübe Sehnsucht, Todesahnung. ZW. — <sup>12</sup> de la béatitude céleste.  
F<sub>1-2</sub>. — <sup>23</sup> offene AT<sub>1-2</sub> (Druckfehler). — <sup>27</sup> une demi-douzaine  
de F<sub>1-2</sub>. — Statt <sup>30-36</sup> Deren Pelz wie Seidenfloeden | Und von rosen-  
rother Farbe, | Und sie sangen flötenlieblich. ZW. — 414<sub>5-12</sub> fehlt  
ZW. — <sup>7</sup> wehmutsvoll | tief nachdenklich — ] HSt<sub>2</sub>. — <sup>11-12</sup> [Freude-  
zitternd, laut aufkreischend: „Kinder, hört ihr diese Aulse? ] HSt<sub>2</sub>. —  
<sup>13-15</sup> „Aber hörh, mein Sohn, ertönte | Draußen nicht die holde  
Stimme | Deiner Mutter? Süße Laute! ZW. — <sup>18-19</sup> Sprang vom  
Boden, und er stürzte | Aus der Höhle, wie'n Verrückter. ZW.

Kaput XXIV (S. 414; = Kaput XXI in ZW 8/3, Nr. 10).

414<sub>23</sub> ce Judas de la chevalerie chrétienne. F<sub>1-2</sub>.

415<sub>13</sub> Wackelte noch mit dem Kopfe ZW. — <sup>24</sup> stelzen ] schreiten ZW. —

Statt <sup>25-36</sup>:  
Späte Enkel werden preisen  
Seinen Namen. Vorurtheile  
Lösch die Zeit und aufgenommen  
Wird er einst in der Walhalla. ZW. —

In HSt<sub>1</sub> folgen hierauf noch 3 Strophen:

[Dort wird seine Büste prangen  
Zwischen Lijst und Fanny Eskler;  
Und es feiert als Genossen  
Ihn, wie folgt, der Lapidarstil:

„Atta Troll, ein edler Bär,  
„Auf den Birenä'n geboren;  
„Die Verstandesrichtung Frankreichs  
„Einerseits, und andrerseits

Spaniens Gluth aufnehmend; knirschend  
„Auf dem Markt vor Böbel tanzend;  
„Manchmal auch gestunken habend;  
„Kein Talent, doch ein Charakter!“]

Un jour, le roi de Bavière lui élèvera une statue dans le pan-  
théon Walhalla, avec cette inscription F<sub>1-2</sub> — en style de sa façon  
wittelsbachienne: F<sub>1</sub> dans le style lapidaire de sa manière wit-  
telsbachienne: F<sub>2</sub> „Atta Troll, ours sans-culotte, égalitaire sau-  
vage. Epoux estimable, esprit sérieux, âme religieuse, haïssant  
la frivolité. F<sub>1-2</sub>. — <sup>30</sup> [als Gatte wader;] HSt<sub>2</sub>.

- Seite **Kaput XXV** (S. 416; = **Kaput XXII** in ZW).  
 416<sub>10</sub> *La sorcière saluait F<sub>2</sub>. — <sub>23</sub> de la marine française, F<sub>1-2</sub>. —*  
<sub>25</sub> *de l'hydre renaissante de l'anarchie. F<sub>1-2</sub>.*  
 417<sub>3</sub> *Wißt der Selbst der beiden Länder, ZW. — <sub>9</sub> in abgebrochenen*  
*Lauten AT<sub>1-2</sub>.*  
 418<sub>5-6</sub> *„Ce qui doit vivre à jamais dans le sublime empire de la poesie*  
*doit mourir misérablement ici-bas sur cette terre fangeuse.“ F<sub>1-2</sub>.*

**Kaput XXVI** (S. 418; = **Kaput XXIII** in ZW).

- In F<sub>1-2</sub> mit der falschen Ziffer „XXI“.  
 418<sub>31-32</sub> *le grand dromadaire, le zèbre, les faisans dorés et le bouc*  
*à trois jambes. F<sub>1-2</sub>.*  
 419<sub>4</sub> *dort ] dorten ZW. — <sub>5</sub> Ein gewaltig großer Eisbär ZW. — <sub>21</sub> lui*  
*répliquai-je étouffé. F<sub>1-2</sub>. — <sub>23</sub> Mon interlocuteur s'exclama: —*  
*F<sub>1-2</sub>. — <sub>25-26</sub> le roi nègre de M. Freiligrath, qui jouait si bien*  
*du tambour chez les saltimbanques allemands. F<sub>1-2</sub>.*  
 420<sub>19</sub> *Afrikanischem AT<sub>1</sub>.*

**Kaput XXVII** (S. 420; = **Kaput XXIV** in ZW).

- 421<sub>21</sub> *„In das feine Geisterkispeln ZW. — <sub>24</sub> Wieder ab mit Vögel-*  
*hören! ZW. —*  
<sub>29-32</sub> *[Ja, mein Freund, es sind die Töne*  
*Aus der längst verschollnen Traumzeit;*  
*Nur moderne Variationen*  
*Gaufeln durch das alte Thema.]*  
*[Gaufeln durch den alten Singfang.] HSt<sub>2</sub>. —*  
<sub>29</sub> *Klänge ] Töne ZW. — <sub>31</sub> Nur moderne Variationen ZW. —*  
<sub>32</sub> *durch das alte Thema. ZW.*  
 422<sub>1-2</sub> *la dernière libre chanson de la muse romantique! F<sub>1-2</sub>. —*  
<sub>7-8</sub> *Wie sie schnattern, jene Gänse, | Die gemästet mit Tendenzen!*  
*ZW. — Statt <sub>13-24</sub>:*

Auf den Wällen Deutschlands flattern  
 Sie herum, mit lahmen Schwingen,  
 Platten Füßen, heisern Kehlen —  
 Viel Geschrei und wenig Wolle.

Manche weißgefärbte Raben  
 Sind darunter. Diese krächzen  
 Immerfort: die Gallier kommen!  
 Sind des Capitoles Netter.

Andre Vögel, andre Lieder!  
 Gestern las ich in der Zeitung,  
 Daß der Tiefs vom Schlag gerührt  
 Und geheimer Hofrath worden. ZW. —

<sub>17-20</sub> *fehlt F<sub>1-2</sub>. — <sub>23-24</sub> [Ach, kein Phönix ist darunter, | Welcher*  
*Wunderdinge fänge!] HSt<sub>2</sub>.*



**Deutschland.** (S. 423 ff.)

Zu Grunde gelegt ist:

D<sub>1</sub> = Deutschland. Ein Wintermärchen. Von Heinrich Heine. Hamburg. Bei Hoffmann und Campe. 1844.

Damit wurden verglichen:

N = Neue Gedichte von H. Heine. Hamburg, bei Hoffmann und Campe. 1844. (S. 277—421). — Darin Überschrift: Deutschland. Ein Wintermärchen. Geschrieben im Januar 1844. — In N fehlt die Vorrede. Andererseits stehen darin manche Stellen, die in D<sub>1</sub> von der Zensur gestrichen oder aus Rücksicht auf die Zensur geändert worden sind. Diese sind in unsern Text aufgenommen. — Der genaue Text von N, um die Vorrede bereichert, mit der Paginierung von N, wurde auch gesondert herausgegeben. Er enthält alle Strophen, die in D<sub>1</sub> von der Zensur gestrichen waren.

D<sub>2</sub> = Gedichte von Heinrich Heine. Viertes Band. Deutschland. — Atta Troll. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1857. — (Vgl. unsre Einleitung, S. 426, unten.) Darin unser Gedicht auf S. V—147. — Auch hierin sind noch eine Anzahl Strophen mehr enthalten als in N; offenbar 1857 aus dem alten Manuskript ergänzt. Die Vorrede wie in D<sub>1</sub>, nur fehlt der letzte Absatz, S. 430<sup>33-38</sup>. Überschrift mit Zusatz des Entstehungsdatums, wie in N. — Die in N und D<sub>2</sub> mehr enthaltenen und von der Zensur nicht verunstalteten Strophen nehmen wir in den Text auf, legen im ganzen aber den um die Vorrede reichern und von Heine selbst durchgesehenen Druck in D<sub>1</sub> zu Grunde.

F = *Henri Heine, Œuvres complètes. Poèmes et légendes. Paris 1855.* S. 199—270. Überschr.: *Germania. Conte d'hiver. — Écrit en 1844.*

HB = Humoristische Blätter, hrsg. von Th. v. Kobbe, 7. Jahrgang, 17/10. 1844, Nr. 42. Enthält nur das XX. Kaput, das die Redaktion dem gedruckten, soeben erschienenen Buche entlehnt hatte. Überschr.: „Ein neustes Gedicht von Heine“.

HSt = Handschrift des Wintermärchens „Deutschland“, von Strodtmann verglichen.

H = Handschrift zu den Schlußstrophen des Gedichtes (im Besitze des Herrn Kapellmeisters Georg Goltermann in Frankfurt a. M. Ein blauer Bogen in 4<sup>o</sup>, 2 Seiten beschrieben. Zahlreiche Änderungen enthaltend).

HF = Faksimile der Handschrift von zwei kleinen Bruchstücken des Gedichts: 1) zu 446<sub>5-24</sub> (enthalten in den „Skizzen über Heinrich Heine“ von seiner Nichte, der Fürstin della Rocca) und 2) zu 470<sub>14</sub>—471<sub>14</sub> (enthalten in der Biographie Heines, von Robert Proelß).

Seite

**Vorwort** (S. 428 f.).

Fehlt in N.

428<sup>20-21</sup> *morale chrétienne.* F. — <sup>27-28</sup> die mehr oder ... werden.] *fron-*  
*ceront leurs sourcils.* F. — <sup>29-30</sup> *nationalité allemande,* F.

Seite

- 429<sub>1-2</sub> *les adversaires de leurs très-hauts et très-puissants princes et principicules*. F. — <sub>13</sub> *tant de longues années* F. — <sub>23</sub> *de ce soi-disant Rhin libre* F. — <sub>29</sub> Nach Landesfindern. folgt in F noch: *Il faut avant tout le tirer des griffes des Prussiens; après avoir fait cette besogne nous choisirons par le suffrage universel quelque honnête garçon qui a les loisirs nécessaires pour gouverner un peuple honnête et laborieux.* — <sub>37-40</sub> *ce que les Français ont commencé, le grand oeuvre de la Révolution: la Démocratie universelle! Quand nous aurons poursuivi la pensée de la Révolution dans toutes ses conséquences*, F.
- 430<sub>2-4</sub> *wenn wir den Gott, . . . Gottes werden, ] quand nous aurons chassé la misère de la surface de la terre*, F. — <sub>6</sub> *nos grands maîtres, les penseurs et les poètes*, F. — <sub>9</sub> *le monde sauvé tout entier*, F. — <sub>13-38</sub> fehlt F. — <sub>33-38</sub> fehlt D<sub>2</sub>. — <sub>39-40</sub> *Ce 17 décembre 1844.* (Versehen.) *Henri Heine*. F.

In den „Letzten Gedichten und Gedanken von Heinrich Heine“ (S. 61) finden sich als ursprüngliches Eingangskapitel zum Wintermärchen „Deutschland“ folgende Strophen:

#### Abschied von Paris.

Ade, Paris, du theure Stadt,  
Wir müssen heute scheiden,  
Ich lasse dich im Überfluß  
Von Wonne und von Freuden.

Das deutsche Herz in meiner Brust  
Ist plötzlich krank geworden,  
Der einzige Arzt, der es heilen kann,  
Der wohnt daheim im Norden.

Er wird es heilen in kurzer Frist,  
Man rühmt seine großen Kuren;  
Doch ich gestehe, mich schaudert schon  
Vor seinen derben Mixturen.

Ade, du heitres Franzosenvolk,  
Ihr meine lustigen Brüder,  
Gar närrische Sehnsucht treibt mich fort,  
Doch komm' ich in kurzem wieder.

Denkt euch, mit Schmerzen sehne ich mich  
Nach Torfgeruch, nach den lieben  
Heißschnucken der Lüneburger Heid',  
Nach Sauerkraut und Rüben.

Ich sehne mich nach Tabaksqualm,  
Hofrätthen und Nachtwächtern,  
Nach Plattdeutsch, Schwarzbrot, Grobheit sogar,  
Nach blonden Predigerstöchtern.



Auch nach der Mutter sehne ich mich,  
Ich will es offen gestehen,  
Seit dreizehn Jahren hab' ich nicht  
Die alte Frau gesehen.

Ade, mein Weib, mein schönes Weib,  
Du kannst meine Qual nicht fassen,  
Ich drücke dich so fest an mein Herz,  
Und muß dich doch verlassen.

Die lechzende Qual, sie treibt mich fort  
Von meinem süßesten Glücke —  
Muß wieder athmen deutsche Luft,  
Damit ich nicht ersticke.

Die Qual, die Angst, der Angestium,  
Das steigert sich bis zum Krampfe.  
Es zittert mein Fuß vor Ungeduld,  
Daß er deutschen Boden stampfe.

Vor Ende des Jahres bin ich zurück  
Aus Deutschland, und ich denke  
Auch ganz genesen, ich kaufe dir dann  
Die schönsten Neujahrs Geschenke.

Seite

**Kaput I** (S. 431).

432<sub>2</sub> kenne auch die Verfasser; D<sub>2</sub>. — <sub>16</sub> Und kleine Erbsen HSt. — <sub>17</sub> Sa,  
kleine Erbsen HSt. — <sub>24</sub> Die besten Sorten HSt.

433<sub>1</sub> *des astres inconnus, des étoiles étranges.* — F. — <sub>8</sub> *les chênes  
séculaires de la vieille Allemagne.* F. — <sub>9</sub> *le sol natal,* F.

**Kaput II** (S. 433).

433<sub>16</sub> *mes effets étaient ici-bas visités* F. — <sub>20</sub> *gare à vous, elles  
piquent.* F.

434<sub>7-8</sub> *que ceux de ce pauvre lapin Hoffmann de Fallersleben.* F. —  
<sub>18</sub> Jogenannt fehlt F.

**Kaput III** (S. 434).

435<sub>1-2</sub> *avec le poëteau Charles M.* F. —

<sub>3-6</sub> Ich möchte nicht begraben sein  
Als todter Kaiser zu Nachen,  
Weit lieber leben in Stuffert und dort  
Die schlechtesten Reime machen! HSt. —

<sub>18</sub> *Kærner dans ses dithyrambes guerriers.*) F. — <sub>23</sub> *aussi raires,  
aussi guindés* [aufgeblasen] F. — <sub>26-30</sub> fehlt F.

436<sub>1</sub> Reiter, D<sub>2</sub>. — <sub>10</sub> *les barons de Fouqué, U. et T.* F. — <sub>20</sub> *de l'esprit  
élevé de S. M. le spirituel roi de Prusse.* F. — 436<sub>27</sub>—437<sub>14</sub> fehlt  
D<sub>1</sub>. — <sub>27-30</sub> fehlt N. F. — <sub>32</sub> *l'aigle de Prusse* F.

436<sub>31</sub>—437<sub>2</sub>: | Zu Nachen, am Posthaus, fand ich auch  
Den häßlichen Vogel wieder,

Der königlich preußische Adler genannt;  
Sah giftig auf mich nieder.

Wie sieht sie aus so ekelhaft  
Die schwarze geflügelte Kröte!  
Ich fühlte, wie sich im Magen mir  
Herum das Essen drehte.] HSt.

Seite

437<sup>7-14</sup>

[Den nackten Balg, den will ich hoch  
Auf einem Pfahle speißen —  
Ihr rheinischen Schützen kommt dann herbei  
Zum lustigen Vogelschießen!

Wer mir den Vogel herunterschießt,  
Soll Kron' und Scepter haben.  
Am Galgen soll aber der Schinderknecht  
Das todte Aas begraben.] HSt.

437<sup>12</sup> *du sceptre et de la couronne rhénane*; F.

## Kaput IV (S. 437).

438<sup>7-8</sup> *ici Hochstrasen distilla ses dénonciations*. F. — <sup>16</sup> ihrem  
Judenhaffe. HSt.439<sup>14</sup> *viendra-t-il déclamer les tirades les plus dramatiques* — F. —  
<sup>17</sup> *tout un bateau symbolique* F.

Statt <sup>3-5</sup> steht in D<sub>1</sub> folgende Stelle, die auch in F aufgenommen  
wurde:

Der Schneiderkönig<sup>1</sup> saß darin  
Mit seinen beiden Rätthen,  
Wir aber benutzen die Körbe jetzt  
Für andre Majestäten.

Zur Rechten soll Herr Balthasar,  
Zur Linken Herr Melchior schweben,  
In der Mitte Herr Gaspar — Gott weiß, wie einst  
Die Drey gehaußt im Leben!

Die heil'ge Allianz des Morgenlands,  
Die jetzt kanonisiert,  
Sie hat vielleicht nicht immer schön  
Und fromm<sup>2</sup> sich aufgeführt.

Der Balthasar und der Melchior,  
Das waren vielleicht zwey Gänche,  
Die in der Noth eine Constitution<sup>3</sup>  
Versprochen ihrem Reiche,

Und später nicht Wort gehalten — Es hat  
Herr Gaspar, der König der Mohren,  
Vielleicht mit schwarzem Undank sogar  
Belohnt sein Volk, die Thoren!<sup>4</sup>

<sup>1</sup> *Jadis le roi Jean de Leyde* F. — <sup>2</sup> *peut-être n'a-t-elle pas toujours fait preuve d'une conduite très-canonique*. F. — <sup>3</sup> *une constitution libérale* F. — <sup>4</sup> *le dévouement de ceux qui lui ont reconquis son empire*. F.



Seite

## Kaput V (S. 440).

- 440<sub>10</sub> den Vater Rhein ] *le grand fleuve* F. — <sub>13</sub> mir ergangen? N.D.<sub>1</sub> [Druckf].  
 441<sub>13</sub> und der dumme Kerl! ] *Et quel sot rimeur que ce Nicolas Becker avec son Rhin libre!* F. — <sub>24</sub> noch ] auch HSt. — <sub>32</sub> [schlechten ] [schönsten D.<sub>2</sub>.  
 442<sub>7</sub> *les Français rieurs d'autrefois:* F. — <sub>14</sub> lies: Fijchte (so in N. D.<sub>1-2</sub>). — <sub>27-28</sub> fehlt F.

## Kaput VI (S. 443).

- 443<sub>0</sub> fehlt F. — <sub>15</sub> *qui étincelait d'une lueur sinistre à la lumière de ma lampe,* F.  
 444<sub>11</sub> *Ça brille si terriblement!* F. — <sub>13</sub> trockenen ] mürrischen HSt.  
 445<sub>2-3</sub> *avec la hache impitoyable; je frappe, et ce que ton cerveau a enfanté, s'accomplit.* F.

## Kaput VII (S. 445).

- 445<sub>0</sub> Denn das sind ] Zumal wenn es D.<sub>2</sub>. — <sub>28</sub> im Reiche des Traums HSt. — Nach <sub>33</sub>: *mais le peuple allemand s'est développé dans l'espace infini de l'idée! . . .* F. —  
 Nach <sub>33</sub>: [Nur wachend, am Tage, ist uns nicht wohl,  
 Wir fühlen uns matt und ledern —  
 Sie hat sich gemauert, die arme Seel',  
 Es fehlen ihr die Federn. — —] HSt.  
 446<sub>7</sub> [Mit seinem Beil. Ich wurde so müd] HF. — <sub>9</sub> [Ich war so müd.] —  
 [Wir gingen weiter — doch ach! mein Herz] HF. — <sub>11</sub> [In meiner Brust] HF. — Herzenwunde HF. — <sub>13</sub> [zuweilen] manchmal HF. —  
<sub>15</sub> [Pfeifen der] HF. — <sub>19</sub> [Erscholl ein Geläute in der Fern,] — [Erscholl ein Glöckchen in der Fern,] — Fernher ein Sterbe-Glöckchen erscholl HF. — <sub>20</sub> [Wie Sterbegewimmer so leise.] — [Das klang so] Wehmütig wimmernd u leise. HF. — <sub>21-22</sub> Am Himmel aber [ward der Mond | Zuweilen über] HF. — <sub>23</sub> jagten [dort] an ihm HF. — <sub>24</sub> Die [dunkeln] wilden HF.  
 447<sub>13-15</sub> fehlt F. — <sub>27</sub> sei ] — jedoch D.<sub>2</sub>. — Statt <sub>30</sub> die Worte: *Mort, Roi, Saint* — F. — <sub>33</sub> *Allons, pauvres sires,* F.

## Kaput VIII (S. 448).

- 448 Nach <sub>33</sub>: *La patrie sent toujours bon.* F.  
 449 Ein und dreßzig. D.<sub>1</sub>. N. — <sub>9</sub> „*Notre maigre noblesse prussienne* F. — „Die Preußen, das magere Volk, HSt. — <sub>17</sub> *les chevaliers prussiens* F. — Ritter ] Preußen HSt. — <sub>32</sub> *et il s'est laissé rensevelir sans mot dire.* F.  
 450 Die ehtjaischen Felder D.<sub>2</sub>. — <sub>9</sub> *Les hommes regardaient avec des yeux hagards, à la fois réjouis et terrifiés, comme s'ils voyaient apparaître un fantôme chéri.* F. — <sub>11</sub> zu Märchentraum: *avec ses splendeurs héroïques,* F. — <sub>11-12</sub> Das Märchen ihrer Kindheit ward | Uns Leben heraufbeschworen. HSt.

Seite

**Kaput IX (S. 450).**

450<sub>19</sub> Mit der Schnellpost fortgereiset; HSt. D<sub>2</sub>. — <sub>29</sub> Flug | *joyeusement* F. — Zusatz: *que vous avez de l'esprit!* F.

**Kaput X (S. 451).****Kaput XI (S. 452).**

452<sub>30</sub> Hier hat der Cherusker gewonnen die Schlacht, HSt. — <sub>33</sub> *dans cette crotte où s'enfoncèrent les légions de Rome.* F.

453<sub>3-4</sub> So wären wir römisch geworden, | Statt preußisch, Niemand befäme heut | Den rothen Adlerorden. HSt. — <sub>12</sub> *et considérerait, son nez au vent, le vol des oiseaux de Berlin.* F. — <sub>15-16</sub> (*vous savez que c'était pour parfumer — vous savez quoi.*) F. — <sub>17</sub> Der R\*\*\* D<sub>1</sub>. — <sub>18</sub> *un scribe romain.* F. — <sub>20</sub> Ganz wie Virgil und Horatius. HSt. — <sub>22</sub> *porterait fièrement la toge puante.* — F.

454<sub>8</sub> *et finirait au moins comme un philosophe.* F. — <sub>9</sub> à notre illustre peintre C. F. — <sub>20</sub> fehlt F. — In unserm deutschen Norden. D<sub>1</sub>. N. — <sub>22</sub> Horaz | Virgil HSt. — <sub>30</sub> *j'ai souscrit moi-même pour cinq centimes.* F.

**Kaput XII (S. 454).**

455<sub>25-28</sub> fehlt F. — <sub>28</sub> treue | viele HSt.

456<sub>6</sub> und kein Schellfisch — fehlt F. — <sub>15</sub> *Mon ami Kolb* F.

**Kaput XIII (S. 456).**

456<sub>32</sub> *éclairée par l'aurore rouge comme du sang.* F.

457<sub>2</sub> mein armer Vetter fehlt F. — <sub>4</sub> nur: *Folie divine!* F. — <sub>9-11</sub> Zu deinem Malheur war das Drucken noch nicht | Erfunden in jenen Tagen; | Du hättest geschrieben, wie wir, ein Buch HSt. — <sub>19</sub> *assez de talent et d'esprit pour pouvoir voiler ta pensée.* F. — <sub>21</sub> *Mais tu as été trop passionné, tu as chassé.* — <sub>23</sub> Schwärmer | *Dieu* F.

**Kaput XIV (S. 457).**

458<sub>36</sub> „O malheur! *dire que tu mènes paître les oies!*“ F.

459 Statt <sub>0-16</sub>: [Mit seinem Kriegsheer sitzt er verstedt  
In eines Berges Höhle;  
Die Ampeln erhellen so geisterhaft  
Die hochgewölbten Säle.] HSt.

460<sub>1</sub> jedoch | doch D<sub>2</sub>. — <sub>8</sub> auf die Arme D<sub>2</sub>. — <sub>12</sub> Brauen D<sub>2</sub>. — <sub>16</sub> gewaltig | empor D<sub>2</sub>. —

<sub>29-32</sub> [Die Mörder, die den Meuchelmord  
An der deutschen Freiheit verübten,  
Die uns vergiften die Vaterlandsluft  
Und Alles, was wir liebten.] HSt.

**Kaput XV (S. 461).**

461 Nach <sub>33</sub>: *mainte hallebarde.* F.

462<sub>5</sub> *le bonhomme me dit en clignant de l'œil, avec une certaine satisfaction puérile.* F. — <sub>25</sub> vor | für D<sub>2</sub>. — <sub>31</sub> genug, D<sub>1</sub>. N.



Seite

## Kaput XVI (S. 463).

464<sub>8</sub> Bißchen ] marmot F.465<sub>10-20</sub> *Dieu me préserve des inventions de ton M. Guillotin!* F.466<sub>14</sub> Zugefügte Anrede: *vieille ganache impériale*, F. — <sub>16</sub> wir ] *le peuple allemand* F.

## Kaput XVII (S. 466).

466<sub>23-24</sub> [Wagen wir ihnen zu sagen | Die bittere Meinung, die wir so tief] HSt. — <sub>25</sub> treuen ] *allemand* F.467<sub>20</sub> Sirkifanze. D<sub>1</sub>. N. — <sub>25</sub> „*De cette chevalerie en uniforme prussien*, F. — <sub>26-28</sub> [Dem ekelhaften Gemische | Moderner Rist und gothischen Wahns, | Das weder Fleisch noch Fische.] HSt. — <sub>27</sub> Moderner Lust und gothischen Wahns, D<sub>2</sub>.

## Kaput XVIII (S. 468).

469<sub>25</sub> dem bekannnten Adler D<sub>1</sub>.

## Kaput XIX (S. 470).

470<sub>4</sub> Und als ich nach Hannover kam HF. — <sub>15</sub> Da ließ ich d. St. mir [nichien] puken HF. — <sub>16</sub> [Die Stadt ist sauber] — [Ging] — [Und die] HF. — <sub>14-17</sub> senkrechter Strich am Rand HF. — <sub>18</sub> [Dort steht] HF. — <sub>20</sub> [Die Häuser sind recht hübsch gebaut] — [Sah dort Paläste] HF. — <sub>23</sub> [Wo stattliche Häuser ragen,] — [Mit] [Von stattlichen Häusern umgeben] HF. — <sub>24-25</sub> Nur [etwas] die Stafage fehlte mir dort | Das Volk, [u das] die Menschen, das Leben HF. — Nach <sub>25</sub>:

[Am liebsten hätt ich dort gesehn]

Ich glaube gar, es [äbe] verliche dem Platz

Noch eine schönere Miene

[Stünde dort in] — Wenn [dort] in der Mitte als Zierrath stünd

[Eine] [ne] kleine Guillotine HF. —

Neben dieser Strophe u. Zeile <sub>24-25</sub> steht wieder in HF ein senkrechter Strich am Rand, bezeichnend, daß sie ausfallen sollten. <sub>26</sub> [Ein großes Schloß,] — [Sehr schön ist das Schloß] — [Der Palast ist schön] HF.470<sub>20</sub>—471<sub>20</sub> fehlt D, (zwei Zeilen Zensurstiche).471<sub>4-6</sub> Der [König] Ernst August, ein rechter | Englischer Torry, jagdjunkerlich stolz | Ein hagerer Volksverächter. HF. — <sub>5</sub> Hochtornyser Lord ] Gar lieber Herr HSt. — <sub>8</sub> [Gewehre] Trabanten HF. — <sub>9</sub> mangelnde HF. <sub>10</sub> [Der deutschen Revolutionäre.] HF. — <sub>12</sub> [Daß er, ein geborener Britte] — [Daß er, der in Großbritannien] — [Daß es ein trauriges Amt sei] HF. — <sub>18</sub> *de ne pouvoir à la longue résister à une idée palibulaire*. F. — Er halt' es nicht aus auf die Länge D<sub>1</sub> N.

## Kaput XX (S. 471).

471<sub>27</sub> lind ] milb HB.472<sub>10</sub> *et des oranges de Portugal*.“ F. — <sub>27</sub> wohl dies und das HB. —<sub>30</sub> beß're HB.473<sub>3</sub> die waren so süß, HB. — <sub>12</sub> mit ] aus D<sub>2</sub>.

Seine. II.

Seite

## Kaput XXI (S. 473).

475<sub>3-6</sub> fehlt F. N. D<sub>1</sub>. — <sup>19</sup> Aufmunternd ] Tröstend HSt.476<sub>7</sub> *Quand je pense à ce crapaud ailé de Brandebourg*, F.

## Kaput XXII (S. 476).

477<sub>5-8</sub> fehlt F.478<sub>5-8</sub> fehlt F. N. D<sub>1</sub>. — <sup>9</sup> *le fidèle caniche de mon libraire*, F. —<sup>13-16</sup> [Die ganze Hamburg'sche Population

Wird eingetheilt noch immer

In Juden und Christen, und Letztere sind

Theils Männer, theils Frauenzimmer.] HSt. —

<sup>16</sup> *Leßtern D<sub>2</sub>*. — <sup>17</sup> ziemlich gut ] *des négociants assez solides F.*— <sup>25-28</sup> *Les néquifs sont très-éclairés et mangent du porc; les anciens sont superstitieux, ils ne croient pas au saint Esprit, et détestent le cochon*. F. — <sup>27</sup> Wie Demofraten; HSt.479<sub>2</sub> *par les dieux éternels de l'Olympe*, F.

## Kaput XXIII (S. 479).

479<sub>16</sub> *Chaussepé*, F. — <sup>22-23</sup> *un païen, un ennemi intime du bon Dieu*. F.480<sub>1-2</sub> [Glaubt nur an den Vatikan'schen Apoll | Und die B. d. C.] HSt.— <sup>30</sup> [Ein höheres Seelenbedürfnis.] HSt. — Nach481<sub>4</sub> beginnt in HSt ein neues Kaput, und folgende Strophe ist eingeschaltet:

Was ist der Mensch? Ein hohler Begriff,

Nur eine abstrakte Fülle!

Konkreten Inhalt verleiht ihm erst

Des Rheinweins edle Fülle. HSt. —

<sup>10</sup> *Turkoase D<sub>2</sub>*. — <sup>13</sup> Sie hatte auf dem Haupt eine Müt; HSt. —<sup>14</sup> *gesteiften D<sub>2</sub>*. — <sup>21</sup> Die ordinärste Natürlichkeit HSt. — <sup>21-22</sup> *Ses**traits avaient une expression banale et même des plus vulgaires*,F. — <sup>23</sup> Jedoch der übermenschliche Steiß HSt. — <sup>30-32</sup> *que tu as**rencontrées si souvent dans ces aimables parages?* F.489 Statt <sup>1-16</sup>:

„Du suchst vergebens! Du findest nicht mehr

Die lange Male, die dicke

Bosaunenengel-Hannchen, du findest auch nicht

Die Braunschweiger Nummen-Friedrife.

„Du suchst vergebens! Du findest nicht mehr

Den Schimmel, die falsche Marianne,

Bique-Aß-Luije, die rothe Sophie,

Auch nicht die keusche Susanne.

„Du findest die Strohpuppen-Zette nicht mehr,

Nicht mehr die große Malwine,

Auch nicht die Kuddelmuddel-Marie,

Auch nicht die Dragoner-Kathrine.

„Das Leben verschlang sie, das Ungethüm,

Die unersättliche Pyder;

Du findest nicht die alte Zeit

Und die Zeitgenössinnen wieder!



„Seitdem du uns verlassen hast,  
 Hat Manches sich hier verwandelt,  
 Es wuchs ein junges Geschlecht heran,  
 Das anders fühlt und handelt.“

„Die Reste der Vergangenheit  
 Verwittern und verschwinden,  
 Du wirst jetzt auf der Schwiegerstraß'  
 Ein neues Deutschland finden.“

Wer bist du — rief ich — daß du kennst  
 Die Namen jener Damen,  
 Die an des Finglings Bildung einst  
 Den thätigsten Antheil nahmen?

Ja, ich gesteh', es hängt mein Herz  
 Ein bißchen an dem alten  
 Deutschland noch immer, ich denke noch gern  
 An die schönen verlorenen Gestalten.

Doch du, wer bist du? Du scheinst mir bekannt,  
 Wie ein Bild aus alten Träumen —  
 Wo wohnst du? — Kann ich mit dir gehn?  
 Laßt uns nicht lange säumen! HSt. —

<sup>4</sup> Zeitgenossinnen D<sub>2</sub>. — <sup>10-11</sup> [Von graujam rohen Füßen, | Das  
 ist auf Erden das Schicksal stets] HSt. — <sup>15</sup> großes ] holdes HSt. —  
<sup>20</sup> so Eine ] *ce que tu penses*. F. — <sup>21</sup> f. e. Laster-Mamfell, HSt. —  
<sup>22</sup> welsche ] leichte HSt. — <sup>27</sup> Willst du noch immer mit mir gehn?  
 D<sub>2</sub>. — <sup>30</sup> folge dir auf D<sub>2</sub>.

Seite

## Kaput XXIV (S. 483).

483<sub>7</sub> [Verbrachte ich selige Stunden.] HSt. D<sub>2</sub>. — <sup>31</sup> [Hierher zu reisen  
 so plötzlich?] HSt. — <sup>33</sup> [Schon winterlich entseßlich.] HSt.

484<sub>11</sub> *la senteur de la tourbe de nos poëles allemands*, F. — <sup>18</sup> *ma  
 sœur Charlotte* F.

<sup>19-22</sup> [Auch einem gewissen Griesgram hat  
 Gar mancher Seufzer gegolten;  
 Ich dachte mit wahrer Wollust daran,  
 Wie oft er mich ausgeholten.] HSt.

„*Et j'ai soupiré plus d'une fois en pensant à ce noble vieillard  
 qui m'a toujours si vertement tancé.*“ F.

485<sub>17</sub> schäbbige N. D<sub>1</sub>. — Nach <sup>17</sup>: *La charité, messieurs et mesda-  
 mes!* F.

## Kaput XXV (S. 485).

486<sub>15</sub> *tant de sylphides aussi malsaines que légères; on y perd* F. [!]

487<sub>9</sub> [So übel war es nicht bei uns.] HSt. — <sup>19-20</sup> *C'est un rêve pur  
 comme celui des lis, et qui se flétrit dans les clameurs démocra-  
 tiques*. F. — <sup>23-24</sup> mit andren . . . Mohrentönig, fehlt F. — <sup>31</sup> Und  
 ließe dich spätere Zeiten schaun D<sub>2</sub>.

Seite

- 488<sup>5-7</sup> [Ich will dir mein Schweigen, hohe Frau | Mit den heiligsten Eiden bewähren, | Ich will dir leisten den graufigsten Eid —] HSt. Nach <sup>12</sup>: *pour trouver une femme à Isaac, le fils de son maître.* F. — <sup>20</sup> [Nach uralte biblischem Brauche.] HSt.

## Kaput XXVI (S. 488).

- 489<sup>21-22</sup> [Du findest darunter ein rundes Loch, | Und unter dem Loch einen Kessel —] HSt. — <sup>25</sup> [Und steckst du den Kopf in das runde Loch,] HSt. — <sup>31</sup> [lachte fürchterlich,] HSt. — <sup>34</sup> [In das runde Loch zu stecken.] HSt.
- 490<sub>1</sub> [ich sage es nicht,] HSt. — <sup>6-7</sup> [An jenen schnöden, verfluchten | Parfüm des Prologs, es war ein Gemisch] HSt. — <sup>11-12</sup> *C'était comme si l'on eût vidé à la fois, les trente-six fosses qui forment la confédération germanique.* — Nach <sup>12</sup> folgte noch:

Es roch nach Raizenjammererguß  
Und nach gehenkten Schuften —  
So Mancher, der schlecht im Leben riecht,  
Wie mußt' er im Tode duften! HSt. —

- <sup>15</sup> [Man mache keine Revolution] HSt. — <sup>17</sup> Zukunftsgeruch HSt. — <sup>22-24</sup> [Die Augen, lag ich auf dem Schoße | Der Göttin, und es lehnte mein Haupt | An ihre Brust, die große.] HSt. — <sup>23</sup> und lehnte D<sub>2</sub>. — <sup>27-28</sup> [sie meinen Leib, | Und sang mit w. G.,] HSt. D<sub>2</sub>. — <sup>29-491</sup> fehlt F. N. D<sub>1</sub>.
- 491<sup>12-14</sup> [Der Mißdust die Freude verkümmert' — | Ich liebe dich, du bist ein Mann, | Und ich bin ein Frauenzimmer!] HSt. — <sup>21</sup> Hy- menea N. D<sub>1-2</sub>. — Vor 23: „*Les gens de la noce arrivent déjà.*“ F.
- 492<sup>6-8</sup> [Es naht der w. G. | Und schneidet dir ab . . . ach Gott! er streicht | Im Buch die beste Stelle.“] HSt.

## Kaput XXVII (S. 492).

- 492 Vor<sub>10</sub>: Deutschland beschäftigt sich des Tags  
Mit lauter Philistlerappalien,  
Doch ist es zauber groß in der Nacht,  
Dann ist es ein zweites Thessalien HSt.

Vor <sup>18</sup>: *L'été sera beau.* F.

- 493<sub>8</sub> [von seinen Dramen.] HSt. — <sup>12</sup> Ergözung. D<sub>2</sub>. — <sup>15</sup> [Den Vater] HSt. — *Le vieux roi défunt* F. — <sup>18-20</sup> [Ich möcht' dem Verfasser nicht rathen | Persönlich aufzutreten jetzt | In den königlich preußischen Staaten.] HSt. — <sup>20</sup> *de se rendre en personne à Berlin, pour assister à la représentation de sa comédie.* F.
- 494<sub>3</sub> Beleidige [nicht den] lebendigen [Poet] Dichter nicht, H. — <sup>4</sup> [Den Dichter, in dessen Herzen] H. — <sup>5</sup> [Noch] Die fürchtbarer H. — <sup>6</sup> Den [hat ja der Dicht] selbst der Poet e. H. — <sup>7-8</sup> [Beleidige ihn nicht. Ich schwör es dir | Gefährlich] — [Daß es minder gefährlich wäre] H. — <sup>7</sup> B. [den] die G., [den höchsten Gott] die alten u neun H. — <sup>10</sup> Beleidige nicht H. — <sup>11</sup> ff. [Sie strafen dich nur in der schmer] — [Die Gotter, führzen dich hinab] — [die du be] — [Von deinem Stuhl, u u] — [Die Strafe der Götter ist nicht so hart, | Und



Seite

ist nicht unwiderruflich | Schmorst freylich in der Hölle] — [So-  
gar] — [Das bißchen Schmoren und Braten | Im Hollenfeyer er-  
trägt der Mensch] H. — <sup>11</sup> Die Gotter strafen H. — <sup>14</sup> [Doch wird]  
H. — <sup>15</sup> ff. [Doch Heilige giebt es im Himmel die dich] | Losbeten auf  
hohem Verwenden | Der Frommen finde] H. — <sup>16</sup> f. [Losbeten aus  
der Glut, Mit Spenden | Erwerben] H.

<sup>15-18</sup> Doch Heilige giebt es die [dich] aus der Glut  
Losbeten dich und durch Spenden

An Kirchen [erwirbt man hienieden für dich]  
u Seelenmessen wird

Erworben [das] ein hohes Verwenden. H. —

<sup>23</sup> giebt [s eine] es Hölle n H. — <sup>24-25</sup> [Kein Gott dich vermag zu] —  
[den Sünder kann retten | Das ist die Hölle des Dante, das] H. —

<sup>24</sup> [Gar keine Rettung] möglich H. — <sup>25</sup> [Aus dieser] Hier [rettet]  
hilft kein [Gott] Beten, H. — <sup>26</sup> Weltenerlösers H. — <sup>27</sup> [Kennst du den  
Dante?] H. — <sup>27</sup> ff. [So eine Hölle ist es worinn | Der unerbittliche  
Dante] Die] H. — <sup>33</sup> *Prends garde, roi de Prusse*, F. — In F folgt  
am Schlusse unter dem Titel *Strophes Supplémentaires* das Ge-  
dicht *L'Allemagne en octobre 1849*. (Bd. I, S. 426.)